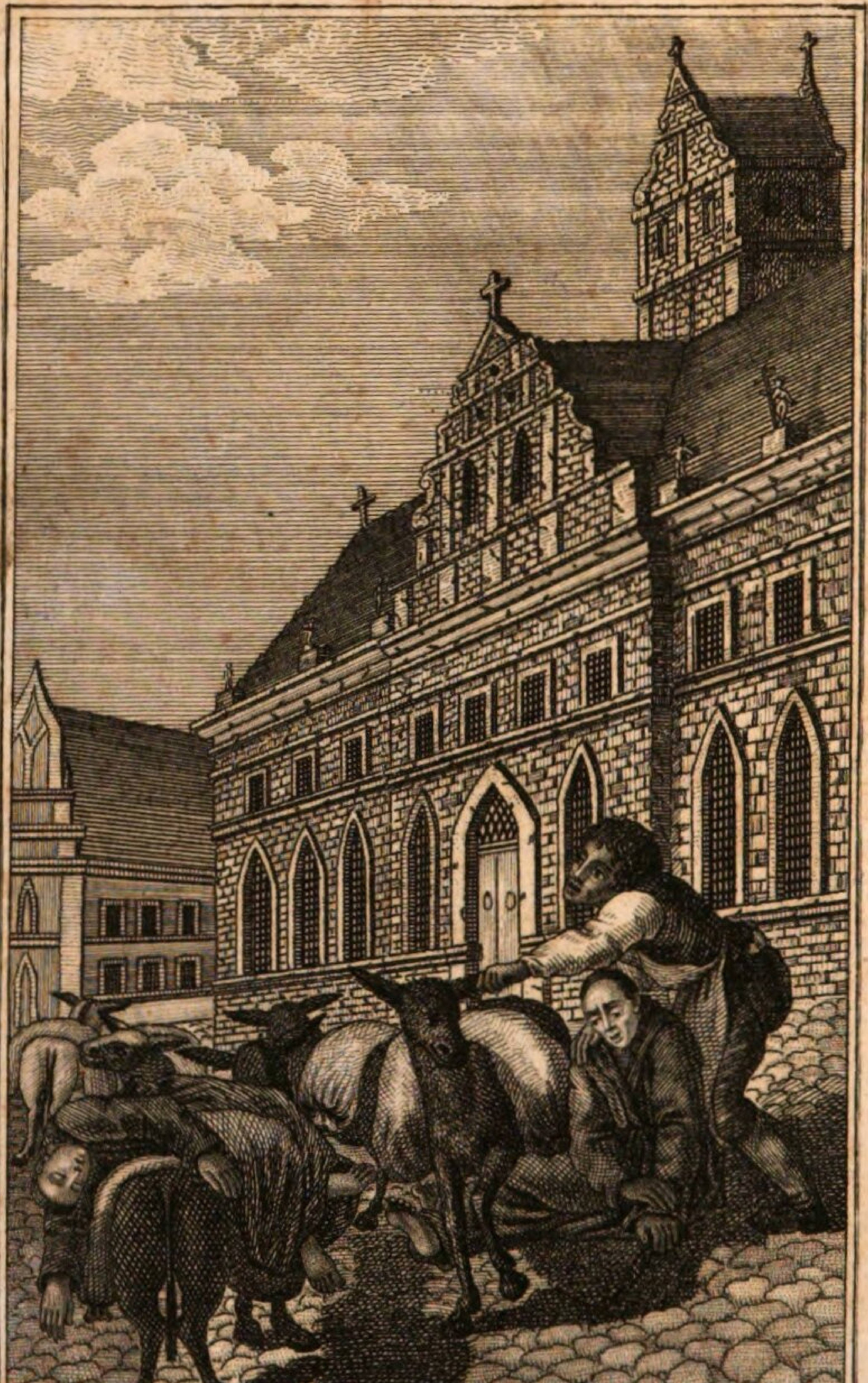
. V. Germ.
389 h. (1

<36634824480018

<36634824480018

Bayer. Staatsbibliothek



gez. u. gest. von Boettger aus Dresden

Ignazens von Loyala
wunderbares
Leben und Abentheuer,

aus Quellen beschrieben

von

Wilh. Frank, genannt P.

Erster Theil,

mit zwey Kupfern.

Leipzig
in der Schæferischen Buchhandlung
1802.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

№ 8

Ignaz von Loyola.

geb. 1491. gest. 1556.

Leben

und

wunderbare Abentheuer

des

Ersten und Unvergleichlichsten

aller fahrenden Ritter

der Römischkatholischen streitenden Kirche,

Ignaz von Lojola,

Ritters der heiligen Jungfrau und Stifters des Ordens der Jesuiten.

---

von

Wilhelm Frank, genannt P.

Theil 1.

Nebst Kupfern.

Leipzig,
in der Schäferischen Buchhandlung.
1802.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ihrer

Kaiserlichen Majestät des Himmels,

der

Beschützerin des Ritters Ignaz,

der

unbefleckten und heiligsten Maria.

Wem anders als dir, der Kaiserin des Himmels, der Mutter des ewigen Wortes, dem Polarstern von ganz Spanien, dem Troste, der getreuen Wächterin und Schutzwehr aller Spanier, dir, welcher unter diesen und noch glänzendern Titeln, sogar Schauspieler in Spanien die Aufführung ihrer Stücke empfehlen, *) könnte ich das

 Leben

*) A la imperatriz de los Cielos, madre de el verbo eterno, norte de toda Espana, alivio, fiel Centinella y ante mural de todos Espanoles,

Leben eines Spaniers widmen, der, nachdem er die Lebensgeschichten der Heiligen gelesen, seine Offizierstelle niederzulegen und ein geistlicher Soldat der streitenden Römischen Kirche zu werden beschloß, bald darauf sein Schwert am Hochaltare neben deinem verehrlichen Bilde aufhing, und sich deinem Ritterdienste weihete!

Ich

les, Maria sanctissima &c. — f. Essay sur l'Espagne — Voyage fait en 1777 & 78. par M. P** (Peiroa de Lyon) a Geneve 1780.

Ich zweifle nicht, daß du diesem meinem Unterfangen mit einem gnädigen Blicke zulächeln wirst, indem ich, so viel in meinen Kräften, mich bereits bemühe, den Fußtapfen dieses großen Mannes zu folgen. Da ich mich zu schwach fühle, aus eigner Willkühr zu fasten, so bin ich Schriftsteller geworden, und habe mich ganz in den Dienst der Buchkämme begeben, um dazu genöthiget zu werden, und, weil ich es nicht übers Herz bringen kann,

mich mit einem knotigen Stricke zu geißeln, so habe ich das Leben des größten Ritters der streitenden Römischen Kirche beschrieben, in der vollkommensten Ueberzeugung, daß die Protestantischen Recensenten, weil sie, wie ein berühmter katholischer Schriftsteller sagt, in ihrer Religion keinen aufweisen können, der einen lahmen Hund geheilt hätte, über mich herfallen, und meinem Geiste, mit der Ruthen ihrer Spulen eine ganz erbärmliche Geis-

ße.

ßelung angedeihen lassen werden, eine Geißelung, welche, wie du weißt, die körperliche oft noch übertrifft, da dem höchsten Seelenschmerze kein körperlicher beikommt, wie nicht nur der bekannte Werther, der nicht aus Liebe, wie Göthe zu seinem Behuf dichtete, sondern wegen einer erlittenen Kränkung in Reichshoch-adlicher Gesellschaft sich die Kugel durch den Kopf jagte, sondern auch die so häufigen Duelle unter Offzieren und Stu-

denken beweisen, die der heftige Schmerz über ein dem Anschein nach unbedeutendes Wort, oder eine kränkende Miene hervorbringt. Ich ersterbe in tiefster Demuth

Deiner kaiserlichen Majestät
des Himmels
allerunterthänigster Knecht
Wilhelm Frank, genannt P.

Vorrede.

Die Geschichte des berühmten Ignaz von Lojola ist so reich an merkwürdigen, bewundernswürdigen Vorfällen, daß sie die angenehmste und zugleich lehrreichste Unterhaltung gewährt. In Ansehung des angenehmen gleicht sie den beliebtesten Geisterromanen, und hat vor ihnen den Vorzug, daß diese nur Märchen und Fratzen enthalten, daß sie aber durch gleichzeitige von der Römischen Kirche anerkannte Schriftsteller, durch von Millionen Menschen anerkannte Wunder, nach Römischen Principien eben so bewährt

währt ist, als die Thaten und Schriften der Apostel. Die Ausarbeitung dieser Geschichte hat mir viel Vergnügen und Erbauung gewährt; zu Herausgabe derselben wurde ich aber bewogen, als der berühmte Graf Stollberg vor einiger Zeit sich nicht scheuete, zur Römischen Kirche und zur Verehrung ihrer Heiligen überzugehen. Dieser Uebergang führte mich auf folgende ernste Betrachtung.

Kein christliches Land ist bis jetzt wenigern religiösen Unruhen ausgesetzt gewesen, als Spanien, welches unstreitig eine Folge der von dem Dominikaner Torquemada 1479 errichteten Inquisition ist. Freilich hat dieser Torquemada mehr als hundert Tausenden das Urthel gesprochen, und über sechstausend zum Feuer verurtheilt; freilich hat die Inquisition, (die Philipp den dritten, da er bei einem Auto-da-fe das Schicksal einiger Verbrannten bedauert hatte, selbst zittern

machte,

machte, indem sie durch den Großinquisitor, um ihn für die weichherzige Empfindung büßen zu lassen, einige Tropfen von seinem Blute foderte, und sie durch den Henker verbrennen ließ) durch die Austreibung von einer Million fleißiger, thätiger Mauren (1609) wie überhaupt durch die vielen Unglücklichen, welche im Feuer oder in Gefängnissen umkamen, Spanien entvölkert, und es im Manufaktur- und Fabrikenwesen, in wissenschaftlicher Kultur sehr zurückgesetzt. — Aber, machen denn diese letztern Gegenstände das Glück der Bewohner eines Landes? sind wir dieser oder einer andern Welt wegen hier? was sind alle diese Dinge gegen das schöne Ziel: fiat unum ovile & unus pastor, gegen die Harmonie und Einheit des Glaubens!!! Ist es nicht erbaulich, daß in Spanien Niemand mit einem brennenden Licht ins Zimmer tritt, ohne dabei zu sagen, Gelobet sey das heilige

Sacrament des Altars, und alle Anwesenden antworten, in Ewigkeit; daß Niemand in ein Haus tritt, ohne sogleich auszurufen, Gelobt sey Gott und die heilige Jungfrau, und alle Gegenwärtige hinzufügen: welche ohne Sünden empfangen ist!

Es ist nicht zu leugnen, daß die Inquisition oft viel, viel zu weit gegangen ist, allein bei den besten, nothwendigsten Einrichtungen finden Mängel und Mißbräuche statt. Unsere weltlichen Gerichtshöfe sind auch keine vollkommenen Gerechtigkeitsplätze, und die personificirte Gerechtigkeit mit verbundenen Augen und einer Waage ist ein trefliches Bild anzuzeigen, daß sie gar nicht einsehen mag, wer recht oder unrecht hat, sondern das Recht nach dem Gewichte handhabt und da die Waagschale steigen oder fallen läßt, wo das mehrste oder wenigste Gold hingelegt ist.

Es ist ferner wahr, daß Christus — die wenigen Fälle ausgenommen, wo er eiferte, und z. B. mit der Hetzpeitsche die Banquiers aus dem Vorhofe des Tempels trieb — nur durch liebevolle gütige Vorstellungen zu bekehren suchte, daß er den zwei Aposteln, die ihm sagten, er möchte Feuer vom Himmel fallen lassen, um die Einwohner von Samaria zu vertilgen, antwortete, nescitis, cuius spiritus estis? Allein, wenn die christliche Religion sich ohne Gewalt ausbreiten sollte, ist sie auch ohne Zwangsmittel zu erhalten? Christus bedient sich immer des Bildes eines Hirten und einer Heerde, „weidet meine Schafe;" wo gibt es aber einen Hirten ohne einen Hund? Gezeugt werden die Heerden ohne Hunde, aber kann irgend ein Hirte sie ohne Hund zusammenhalten? es würden sich bald eine Menge einzelner Schafe zerstreuen und verirren. Daher träumte auch die

Mut-

Mutter des heiligen Dominikus während ihrer Schwangerschaft, wie die Geschichtschreiber erzählen, sie gebähre einen Hund, der eine brennende Fakel im Rachen trug, welches, wie die Folge zeigte, auf die Inquisition deutete.

Die Protestantischen Hirten haben die Nothwendigkeit eines Hundes für einen Hirten ebenfalls einsehen gelernt. Sie sind nur Protestanten in Hinsicht auf die Römische Kirche, und sind von dem eigentlichen Geiste Luthers und des Protestantismus, der nichts anerkennen will, als was in der Bibel steht, ganz abgewichen, sie treiben ihre Schafe in die Horden der symbolischen Bücher, verbrennen die Abtrünnigen zwar nicht, sperren aber die, welche sich unterstehen, die Bibel nicht nach den symbolischen Büchern, sondern mit Hülfe der klassischen Autoren, der Geschichte und Philosophie anders zu erklären, in Gefängnisse, oder setzen derglei-

gleichen Geistliche von ihren Aemtern, um mittelst des Hungers die Schafe zu dem Futter zu treiben, das nur in den Krippen innerhalb der symbolischen Horden anzutreffen ist.

Dies ist nun der erste glückliche Schritt, wodurch die Protestanten sich der Römischen Kirche wieder genähert, daß sie nämlich ein neues Hordenthum errichtet haben. Denn nun ist nur noch die Frage, welche Horden sind besser, die der Römischen Kirche, oder der Protestantischen symbolischen Bücher. Der Herr Graf v. Stolberg hat durch seinen Uebertritt ein glänzendes Bekenntniß zum Vortheil der erstern abgelegt, und ich liefere hier das Leben eines von den Protestanten ganz verkannten Römischen christlichen Heiligen und Wunderthäters, in der schmeichelhaften Hoffnung, dadurch dem Herrn Grafen bald eine Menge Nachfolger zu erwecken. Werden die

Protestanten nach und nach mit den vorzüglichsten Heiligen eben so bekannt seyn, so hoffe ich, daß das jetzige Jahrhundert sie sämtlich wieder zu den Horden der Römischen Kirche zurückkehren sehen wird.

Ich bin übrigens bei Verfertigung dieser Geschichte den Quellen gefolgt und habe die angeführten Thatsachen mit nöthigen Stellen, hauptsächlich aus den Schriften des Maffei und Ribadeneira, Mitgliedern der Gesellschaft Jesu, als gleichzeitigen Schriftstellern bewiesen. Doch habe ich keine interessante hieher gehörige Schrift, vorzüglich des Pater Bouhours Le Vier und andere, unbenutzt gelassen.

Nachschrift des Verlegers.

Als wir diese Geschichte Ignazens durchgelesen hatten, und den Inhalt mit dem ernsten und gravitätischen Wesen, womit der Verfasser sie uns zum Verlag anbot, verglichen, wußten wir nicht, und wissen bis jetzt noch nicht, ob er im Ernst oder im Scherz geschrieben. Uns fiel indeß hiebei aus dem Prolog des Phädrus ein: Huius libelli dos duplex est, und wir glauben einen doppelten Zweck durch Herausgabe derselben zu errei-

chen,

chen. Es gewährt eine erbauliche Unterhaltung allen denen, die an den Inhalt glauben, und eine angenehme denen, die nicht daran glauben. Um uns indeß in Rücksicht unsers Glaubens gegen jede Mißdeutung zu verwahren, erklären wir, daß wir in Ansehung aller religiösen und aller politischen Meinungen, Regierungsformen betreffend, völlig der Meinung sind:

For forms of government let fools contest,
What e' er is best administred, is best;
For modes of faith let gracelesf Zealous fight;
His can't be wrong, whose life is in the right.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erstes Kapitel.

Ignazens Herkunft, Kinderjahre, Tapferkeit im Kriege, wird verwundet, und durch die Blume der Heiligen bewogen, ein Ritter der geistlichen fahrenden Ritterschaft zu werden.

Ein Jahr vorher, eh' Christof Taube, genannt Columbus, den vierten Welttheil entdeckte, wurde der Mann gebohren, der auf die Köpfe der Menschen eben so stark wirkte, als die Entdeckung des neuen Welttheils auf die Geschlechtstheile derselben.

Dieser berühmte Mann, dessen bewundernswürdige Abentheuer ich jetzt erzählen will, war ein Spanier aus einem von jenen Geschlechtern des hohen Adels, in welchen die Erstgebohrnen den Namen Grandes führen, die das Recht haben, vor dem Könige, nach gemachtem Bücklinge, den Hut sogleich wie-

der auf den Kopf zu setzen, ohne zu warten, bis der König zu ihnen sagt. „Bedecken Sie sich.“

Entflammt von den erstaunenswürdigen Thaten der Heiligen verlies er in seinem blühendsten Alter die bereits angetretene ehrenvolle Laufbahn eines Kriegshelden, wählte die heiligen Kämpfer der streitenden christkatholischen Kirche sich zum Vorbilde, widmete sich dem Dienste der heiligen Jungfrau, und bestand Abentheuer, welche ihn in der fahrenden geistlichen Ritterschaft eben so berühmt gegemacht haben, als Thaten anderer Art seinen weltberühmten Zeitgenossen, den Ritter Don Quischot.

Möchte nur dein Geist, großer Cervantes, freundlich auf mich herablächeln, und dein holder Blick mich in Erzählung der Thaten meines Helden, des großen Ignaz, eben so mit Begeisterung erfüllen, wie der holdselige Blick der hochgebenedeiten Jungfrau ihn zu Bestehung seiner großen Thaten, o dann würd' ich das Leben des heiligen Helden seiner würdig beschreiben können, des Helden, der den Orden der Gesellschaft Jesu stiftete, diesen berühmten Jesuiterorden, welcher dem unvergleich-

gleichlichen Phönix gleicht, indem er, verblichen im Süden von Europa, in den kalten Gegenden des Nordens am Throne Pauls lebend wieder aus seiner Asche emporstieg, um die blöden Augen der Russen vor dem Sonnenlichte der Aufklärung zu bewahren, ihre eiskalten Herzen mit dem Hauche römischer Andacht zu erwärmen, ihren stöckschen Sinn an die Trense der Zerimonien, an die Stange des Glaubens zu gewöhnen, und die Burg des großen Peters vor allen künftigen Revolutionen zu schützen.

Ignaz war das elfte Kind, mit welchem seine Mutter, eine gebohrne Gräfin von Balda, niederkam. Sie gebahr ihn zur Ehre der heiligen Jungfrau in einem Mauleselstalle, dessen Decke vorher mit Stuckaturarbeit geziert, die Wände mit Tapeten und Gemählden frommer Heiligen behangen, die Krippe aus Mahagoni-Holz verfertiget, der Fußboden mit Marmor ausgelegt, kurz, worin alles, dem Stande einer so großen Dame gemäß, mit einem Geschmack eingerichtet worden war, als ob des unerschöpflichen — wie sein Verleger sich ausdrückt — Prof. Grohmanns

Ideenmagazin die Ideen zu Ausschmückung desselben hergegeben hätte.

Bald nach des Knäbleins Geburt überlegte die Mutter, was für einen Namen sie demselben geben sollte: und plötzlich rief das Bübchen: „Ignaz ist mein Name.“ Die Gräfin folgte dem wundervollen Rufe, und nannte das Söhnlein Ignaz.

Von seinen Kinderjahren weiß man, wie von der Kindheit manches berühmten Mannes sehr wenig. Bis zum sechsten Jahre war er im väterlichen Hause, wo prachtvoller Aufwand herrschte, und kam alsdann zu einem nahen Verwandten, Don Velasco, königlichem Großschatzmeister. Dieser Mann hatte keine Kinder, und pries die glücklich, welche Kinder haben, sowie diejenigen, welche Kinder haben, bei manchen Anlässen zum Verdruß die für glücklich halten, welche keine besitzen. Oft stieg bei ihm der Wunsch auf, einen Knaben um sich zu haben, den er so wie einen Sprößling aus seinen Lenden lieben könnte, und schrieb in dieser Hinsicht an seinen kinderreichen Freund, Don Betram, Erbherrn auf Ognez und Lojola. Weil nun in Spanien die jüngern Söhne mit einem spär-

lichen

lichen Einkommen abgefertigt werden, weil die Erstgebohrnen, um den Glanz alter Familien zu erhalten, alle liegenden Gründe bekommen, so schickte ihm Don Betram mit Vergnügen seinen jüngsten Sohn, Ignaz.

Der Schatzmeister hegte und pflegte den jungen Ignaz noch mehr, als wenn es sein eigner Sohn gewesen wäre, er herzte und streichelte ihn, wie eine Dame ihren niedlichen Bologneser, der mit ihr Kaffee aus einer Schale trinkt. Da er das Leben und Weben am Hofe, dem er wegen seiner Kränklichkeit hatte entsagen müssen, für das höchste Ziel irdischer Glückseligkeit hielt, und in dem Knaben Anlagen zu einem Hofmanne zu entdecken glaubte, so unterrichtete er ihn in der Hofsprachlehre und in den Hofmanieren, ließ ihn vollkommen Tanzen lernen, und verschaffte ihm die Stelle eines Leibpagen beim Könige, wozu nur ein aus einem altadelichen Geschlechte abstammender junger Mensch gelangen konnte.

Aber der Schatzmeister hatte falsch gesehen, und sich in seines Pflegesohns Anlagen geirret. Der Soldatenstand gefiel Ignazen besser, als das süße und steife Hofleben. Er

lernte rechts, links umkehrt euch, präsentirts Gewehr, und was sonst zur Führung eines Haufens Soldaten nach damaliger Art gehörte; legte sich aufs Fechten, Reiten, widmete sich unter Anleitung eines nahen Anverwandten und Generals dem Kriegsstande, und war ganz Soldat.

Da er die himmlische Kost der geistlichen Wissenschaften noch nicht geschmeckt hatte, so wurden Ehrgeiz und Liebe, die herrschenden Leidenschaften so mancher Krieger, selbst der Cäsarn und anderer, auch die seinigen. Ihnen widmete er alle seine Zeit, auch diejenige, die dem Menschen gegeben ist, für sein künftiges Heil zu sorgen. — a) Bei allen Händeln war er gleich mit dem Degen zum schlagen fertig, und ließ keine Beleidigung auf sich sitzen. Ein Mann von Geburt, glaubte er, könne ohne Ehrgeiz kein ruhmvolles, und ohne Liebschaften kein glückliches Leben füh-

a) Id illi contigit, ut, quod sibi datum fuit temporis ad negotiationem salutis aeternae, partim, ut plerique, in factionum rixarumque periculis, partim in amatoria vaesania consumeret. Maffei vita Ignatii Lojolae. Antwerpiae 1605. p. 6.

führen. In den Armen der Liebe suchte er sich von den Strapazen des Kriegsstandes zu erquicken, und neue Kräfte zu neuen Thaten zu sammeln.

Diese Fehler abgerechnet, hatte er aber viele andere Untugenden nicht. Wenn er auch noch so verdrüßlich war, hörte man aus seinem Munde nie — Himmel, tausend Kreuzbaillon! Sackerment! Gotts schwere Noth! oder andere dergleichen kräftige Flüche erschallen, b) ehrte religiöse Dinge, wie auch die Vorsteher derselben, die Priester.

So lebte er bis zum neun und zwanzigsten Jahre, und zeichnete sich in dem damaligen Kriege zwischen Frankreich und Spanien bei verschiedenen Gelegenheiten sehr vortheilhaft aus, als er auf einmahl, des Getöses der irdischen Welt überdrüssig, die gefahrvolle Bahn, sein ewiges Heil zu verscherzen, verließ, seinem Ehrgeize ein anderes Ziel setzte, das ihm noch ehrenvoller schien; und ein fahrender Ritter der heiligen streitenden Kirche

b) Nulla ipsius atrocior unquam vox audita est — nec solum ab omni verborum impietate semper abhorruit, sed — ibid.

zu werden beschloß. Folgende Begebenheit gab Veranlassung dazu.

Pampelona wurde von den Franzosen mit überlegener Macht angegriffen, und der Kommandant wollte nach gehaltenem Kriegsrathe die Festung übergeben; aber die von den Belagerern vorgeschriebenen Bedingungen schienen Ignazen zu herabwürdigend. Entschlossen, sich lieber unter den Trümmern der Festungswerke zu begraben, als solch' eine ihm schimpflich dünkende Capitulation einzugehen, warf er sich mit noch mehrern in die Zitadelle. Die Belagerer, auf ihre Menge und ihren Muth sich verlassend, schritten bald zum Sturm. War ihr Angriff kühn und tapfer, so fochten die Belagerten wie die Löwen. Ignaz erschien an der Spitze seiner Kriegsgefährten auf der Bresche, und mähete mit seinem Schwert jeden, der sich gegen ihn hinaufwagte, wie einen Krautstrunk nieder. Der Sturm wurde abgeschlagen. Die Belagerer beschossen nun die Werke mit noch gröberem Geschütze. Eine ihrer abgeschossenen Kugeln sprengte aus dem Bollwerke ein Stück Stein, das Ignazens linken Fuß verwundete, und das rechte Schienbein zerschmetterte. Ohnmäch-

tig stürzte er nieder. Sein Fall raubte, gleich einem elektrischen Auslader, allen seinen Kriegsgefährten den Muth, und sie ergaben sich unter ehrenvollen Bedingungen. Die Franzosen mißbrauchten ihren Sieg nicht, begegneten Ignazen auf eine seiner bewiesenen Tapferkeit würdige Weise, und erlaubten ihm, als der Zustand seines Beines einiger Maßen es gestattete, sich nach dem nicht sehr weit davon entfernten Landsitze Lojola, wo sein ältester Bruder wohnte, zu begeben.

Sein Bruder nahm ihn zärtlich auf, und ließ augenblicklich die geschicktesten Aerzte und Wundärzte herbei holen. Diese sagten, daß bei dem eiligen Verbande in der Zitadelle etwas versehen, und die Knochen nicht gut zusammengefügt worden. Wolle Ignaz das Bein völlig wiederhergestellt sehen, so müsse es noch einmal gebrochen werden. Er unterwarf sich der schmerzhaften Operation, und duldete sie ohne ein anderes Zeichen seines Schmerzes zu geben, als daß er die Finger zusammenzog, und sie in eine Faust fest zusammenballte. Das darauf folgende Wundfieber machte ihn sehr krank; er mochte nichts essen; alle Speisen waren ihm zuwider; er wur-

wurde so äußerst schwach, daß man für nöthig hielt, — es war am heiligen Peter-Paul Abend — ihn mit dem Hochwürdigen zu versehen. Die Aerzte meinten, der Kranke könne, wenn die Heftigkeit des Zufalls bis nach Mitternacht anhielte, ohne ein Wunder nicht genesen.

Das Wort Wunder, welches Ignaz zufällig hörte, knüpfte sich in seiner Fantasie an den heiligen Peter, welchem Apostel er vor allen andern gut war, und auf dessen muthvolle That, da derselbe dem Kriegsknechte ein Ohr herunter hieb, er ehemals ein Loblied gedichtet hatte. Jetzt wiederholte er dies Lied, fiel, im Vertrauen auf des Apostels Beistand, in einen festen Schlaf, und sah im Traume Petern vom Himmel herabsteigen, und das Bein mit himmlischem Oele salben. c) Beim Erwa-

c) Petrus Apostolorum princeps caelitus ad eum missus, eique visus est quasi opitulaturus eumque curaturus. Ribadeneira in vita Ignatii Lojol. Ipris Flandr. 1612. p. 3. Ejus (Petri) laudes militariter carmine celebraverat — illa nocte per quietem videre sibi visus ut eundem Apostolum optatam sibi valetudinem divinitus afferentem. Maffei. l. c. p. 9.

Erwachen fühlte er sich sehr gestärkt, das Wundfieber hatte nachgelassen, die Aerzte fanden ihn außer Gefahr; die Lust zum Essen stellte sich wieder ein; mit dem Essen kehrten die Kräfte zurück, und das Bein heilte.

Aber am Knie ragte ein Knochen etwas vor, daß die Stiefelstulpen ohne dazu besonders eingerichtet zu seyn, nicht darüber giengen. Dadurch wurde ein sehr in die Augen fallender Misstand hervorgebracht. Ignaz war ein Feind alles Misstandes, liebte Schönheit und Ebenmaß in einem so hohen Grade, wie unsere Offiziere, die ihre Schenkel, ihr Gesäß durch wohlgemachte Beinkleider so einzupressen wissen, daß die Muskeln in schöner strotzender Ründung überall hervorzuquellen scheinen. Er wollte dem Uebelstande durchaus abgeholfen wissen. Da dies nicht anders möglich war, als durch Wegnahme des hervorragenden Theils, so befahl er ihn wegzusägen. Vergebens stellten ihm die Wundärzte den ungeheuren Schmerz vor, aber er blieb unbeweglich. d) Ohne sich fest halten zu

d) Quia natura et voluntate concinnus erat, corporis venustatem haud negligendam ratus, os,

zu lassen, ohne nur das geringste Gefühl von Schmerz zu äußern sah er zu, wie sie den Knochen wegnahmen.

Während des langsamen Genesens war ihm nichts unangenehmer, als sein Leben so in Unthätigkeit und langer Weile, hingestreckt auf dem Bette, hinbringen zu müssen. Um sich die Zeit einiger Maßen zu vertreiben, foderte er Rittergeschichten, von denen er ein großer Liebhaber war. Fast nie fehlte es an dieser Art Bücher in dem Schlosse zu Lojola; aber diesmal war kein weltlicher Ritterroman vorhanden, und man brachte ihm statt dessen das Leben Jesu, und die Blume der Heiligen. Dieses in Spanien berühmte Buch enthält so wunderbare Heiligengeschichten, daß die Tausend und eine Nacht, die unvergleichlichen Spießischen Geisterromane, der Alte überall und Nirgends, Rinaldo Rinaldini, und andere Producte unseres Zeitalters ihnen nachstehen müssen. Ein Spanisches Industrie-Comtoir, welches sich auf die jedesmalige Stimmung

os, quod infra poplitem foedius eminebat, secandum curavit, ut, quemadmodum ex illo audivi, ocreas aptius & pedum integumenta componeret. Ribaden. l. c. p. 4.

mung des Publikums vortreflich verstand, zuweilen auch mit wundersamem Erfolge für seine Finanzen demselben eine Stimmung zu geben wuste, hatte unter dem Titel Blume der Heiligen eine dem Zeitalter angemessene Erzählung der Lebensläufe heiliger Helden in Umlauf gebracht. Anfangs nahm Ignaz das Buch nur, weil er wegen langer Weile nicht mehr wuste, was er machen sollte, aber nach und nach empfand er ein angenehmes Behagen daran. Die wunderbaren Begebenheiten reizten seine Fantasie noch mehr, als ehemals die Rittergeschichten.

Er bewunderte das abgeschiedene Leben der heiligen Einsiedler in Aegypten, Palästina und Syrien, welche sich in elende, und, um nicht gesehen, gehört und gestört zu werden, von allen menschlichen Wohnungen weit entfernte Hütten oder grausende Höhlen, abgezehrt von Fasten und Wachen, beinah lebendig begruben, im beständigen Hinschauen in die künftige Welt bald betend auf den Knien lagen, oder so lange standen, bis sie vor Mattigkeit auf ihr Binsenlager hinsanken. Er bewunderte an den wallfahrtenden Pilgrimmen die völlige Ergebung in den göttlichen Willen, den

festen Glauben an die Vorsehung, indem sie ohne für ihre Leibesdecke oder für Unterhalt auf den morgenden Tag zu sorgen, die Welt von einem Ende bis zum andern durchzogen. Mit Staunen erwog er, daß Männer von Geburt den Bequemlichkeiten und Gemächlichkeiten des weichen und vornehmen Lebens, allen irdischen Gütern entsagen, ihre Haut zergeißeln, und einem solchen Wandel sich ergeben könnten.

„Was!" rief er einmahl beim Lesen plötzlich aus: „Was! Sollten diese Menschen, welche mit ihrem eigenen Fleische so barbarisch verfahren, aus einem andern Teige seyn, als ich? sollte ich nicht das nämliche vermögen?" Diese Aufwallung erlosch indeß bald nach ihrem Entstehen. Das Andenken an eine kastilische Dame aus einem der vornehmsten Geschlechter, die er sich zu seiner Herzenskönigin erkohren, schob die heiligen Einsiedler, die Wallfahrer, die Klosterheiligen nebst dem Wunsche, ihnen nachzuahmen, vorerst in den Seitenschubkasten seines Gedächtnisses. Voll von den unvergleichlichen Reizen der schönen Kastilierin, dachte er nun darauf, ihn Gegenliebe durch Bestehung eines außerordent-

dentlichen Abentheuers zu verdienen. Vor ihm standen die Thaten der Heerschaaren von Rittern, welche Tag und nach Nacht nur darauf gesonnen hatten, die Liebe der Prinzessinnen ihrer Herzen zu gewinnen; er durchlief die Reihen ihrer Thaten, um sich zu ähnlichen anzufeuren. Aber die göttliche Güte, welche seine Verdienste erkannte, hatte ihn zu erhabenen und gottseligen Zwecken bestimmt, und lenkte sein Gemüth wieder zur Blume der Heiligen. Vom Brüten über den Gedanken an seine noch zu bestehenden Abentheuer ermattet, nahm er das Buch nochmals vor sich, las, und fand ungemeines Vergnügen daran, die Thaten der Heiligen mit den Thaten der berühmtesten Paladine zu vergleichen.

„Diese,“ sagte er, „haben Unterdrückte beschützt, die Ehre der Damen vertheidiget, Bezauberte entzaubert, Herrn in die Flucht geschlagen, Flotten in Meeresgrund versenkt, Riesen gespalten, Schlangen zerhauen, Löwen von einander gerissen, Tyrannen gezüchtiget, Länder gerettet, Königreiche erobert. — Jene hingegen haben Blinde sehend, Stumme redend, Taube hörend, Lahme gehend, Kranke gesund, Bucklige gerade gemacht; haben

Aussätzige gereiniget, Gichtbrüchige geheilet, Ungeheuer bezwungen, Drachen, Schlangen, Krokodile getödtet, sind, gleich Zugvögeln, die weiten Länder der Erde durchstrichen, durch Flüsse und Meere trockenen Fußes gewadet, unversehrt durch Flammen gegangen, haben in dürren Wüsten aus Klippen und Felsen wasserreiche Quellen hervorsprudeln lassen, giftige Speisen und Getränke ohne Nachtheil genossen, künftige Dinge vorhergesagt, die Herzen der Menschen erforscht, Todte aufgeweckt, Teufel ausgetrieben, die Hölle besiegt und den Himmel erstiegen! Und warum thaten sie dies alles? warum bestanden beide solche herkulische Abentheuer, unterzogen beide sich so vielen Mühseligkeiten, erduldeten so vielerlei Unfälle, setzten sich so vielen Gefahren aus? — Nur des Ruhms, der Ehre wegen, für die ich mich so entbrannt fühle, thaten sie es; deshalb trotzten sie dem Hunger, Durste und allem Ungemach des Wetters, achteten nicht ihres Leibes, verachteten das Leben, und trotzten dem Tode."

„Welche von beiden haben aber den größten Ruhm, die größte Ehre davon getragen? Ist nicht der Lohn der in den Jahrbüchern

der

der Ritterschaft so berühmten Palatine nur ein eitler, vergänglicher Ruhm, dessen sie nur in den Augenblicken ihres Lebens genossen, der sich vielleicht nicht einmal, so ausgebreitet er auch von einem Ende der Erde bis zum andern ist, auf die spätern Nachkommen erstrecken wird. Immerhin mögen von Manchem papierne oder pergamentne Bücher, oder Denkmahle aus Marmor oder Erz das Andenken erhalten, so werden die Denkmahle doch mit der Welt, und mit dieser auch zugleich ihr Nachruhm untergehen, statt daß der Ruhm der Heiligen ewig dauert — „Was kann ich also," schloß er zuletzt, „wohl besseres thun, als unter der Fahne der streitenden Kirche zu kämpfen, und mich zu ihren Rittern zu gesellen, die vor den weltlichen so große Vorzüge haben."

Schnell war der Entschluß gefaßt, und schnell waren auch die Helden gewählt, die er sich zum Vorbilde auslas. Zwar schwebten den Augen seiner Fantasie Heerscharen von Kirchenhelden vor, die seit dem ägyptischen heil. Antonius, dem Urheber der Einsiedler und Stifter der Mönchsorden, ihr heiliges Wesen getrieben hatten, allein seine Blicke blieben

vorzüglich auf den heil. Dominikus, und den heil. Franz von Assisi geheftet, e) auf jenen als den Roland, und auf diesen als den Amadis der geistlichen Ritterschaft, und stracks machte er sich einen Entwurf seines künftigen Wandels.

Zweytes Kapitel.

Ignaz beschließt eine Wallfahrt nach Jerusalem, Anfang seiner Buße, geißelt sich, will die Thaten der größten Heiligen verrichten, und läßt sich in seinem Vorhaben nicht irre machen.

Zuerst beschloß er als Pilgrim nach dem heil. Lande zu wallfahrten, von nichts als Brod und Wasser zu leben, auf harter Erde zu schlafen, sich zu geißeln, seinen Auffenthalt in düstern Höhlen zu suchen, und eine solche Züchtigung seines Fleisches vorzunehmen, als sein bisheriger Wandel, und die hohe Stufe, die

e) Quidsi praeclarum hoc sancti Dominici facinus, quidsi hoc sancti Francisci, Deo fretus, aggrediar? Maffei. l. c. p. 10.

die er unter den Helden der fahrenden geistlichen Ritterschaft zu erreichen trachtete, es erforderte. Weil sein Bein aber noch nicht heil war, so mußte er die Ausführung dieser Pilgerreise bis zur völligen Genesung aufschieben.

Damit indeß nicht eitle und mit unter auch üppige Gedanken, von denen er bisweilen einige Regungen spürte, ihn in seinen Entwürfen stören möchten, beharrete er ganze Tage und Nächte in Büssungen, in Reue und Leid über seine Sünden, und weinete, wie Petrus, bitterlich. Einmahl warf er sich vor dem Bilde der heil. Jungfrau nieder, weihete sich voll Inbrunst ihrem Dienste und schwor ihr unverletzliche Treue, als plötzlich in dem nämlichen Augenblicke ein fürchterliches Krachen geschah. Das Haus erbebte, alle Fenster des Zimmers zersprangen, f) und Ignaz war anfangs zweifelhaft, ob diese einem Erdbeben ähnliche Erschütterung eine Ankündigung seiner Erhöhtrung, oder ein Versuch

f) Ecce eo tempore — tota domo inauditus est strepitus, cubiculum, in quo erat, contremuit, vitreaque fenestra confracta est &c. Ribad. l. c. p. 6.

Beelzebubs sey, ihn unter den Trümmern des Hauses zu begraben, bis ihm die Hochgebenedeihete erschien, wodurch er sich mächtig gestärkt fühlte, und voll Entzücken über diese ihm wiederfahrne Gnade seine Vorsätze mit glühendem Eifer bekräftigte.

Er nahm jetzt die Leben der Heiligen noch einmal vor, und zeichnete sich mit Dinten von mancherlei Farben die ihm vorzüglich merkwürdig scheinenden Thaten an, um sie sich fest ins Gedächtniß zu prägen. Das beständige Nachdenken darüber entzündete in ihm eine so brennende Begierde, ihrem Beispiele nachzuahmen, daß er sich schon auf dem erhabensten Gipfel der Heiligkeit erblickte, und seinen Namen im Kalender glänzen sah. Entzückt von diesen schmeichelhaften Vorstellungen, hoffte er sogar, sich der Glückseligkeit theilhaftig machen zu können, dereinst im Gebet angerufen zu werden.

„Denn," sagte er „warum sollte ich mit meinem starken und kraftvollen Körper nicht eben das zu vermögen im Stande seyn, was so viele Heilige mit ihren schwächlichen Körpern vermocht haben, und nicht, wie der heilige Hilarius, von einer Mandel Feigen, die

er täglich nach Sonnenuntergang zu sich nahm, leben können? oder wie der heil. Apollonius, und Frontomius, von Gräsern, Kräutern und Wurzeln, davon sich das Wildpret in der Wüste nährt? warum sollte ich nicht, wie der heil. Pachomius, auf einem harten Steine schlafen, oder mich gar nicht hinlegen, wie der heil. Dorotheus von Theben, oder, wie andre Heilige, täglich zweihundertmal die Knie beugen, oder dreihundert Gebethe verrichten, oder während des Gebethes auf meinen Schultern die Wurzeln einer großen Eiche tragen? — Wie? ich habe mit Standhaftigkeit grausame Schmerzen erduldet, damit meine Korduanstiefeln wieder genau wie ehemals an mein Bein schließen möchten, und ich sollte, um ein Heiliger zu werden, nicht obige Thaten verrichten können? Wenn der heil. Säulensteher Simon Tag und Nacht auf der Spitze einer vierzig Ellen hohen Säule stehen konnte, warum sollte Ich dies nicht thun? oder wenigstens krumm liegend in einem Papageibauer mich über den Abgrund von einem steilen Felsen hängen lassen, wie der heil. Boradat? warum sollte ich nicht, wie der heil. Antonius dem Teufel

trotzen können, wenn er mich, wie ihn, in Gestalt von Löwen, Ochsen, Wölfen, Schlangen, Scorpionen, Panther, Bären ängstigen und zerfleischen wollte? Warum sollte ich mich nicht, um den Treib der sinnlichen Lust zu unterdrücken, nackend zwischen Bienenschwärme stürzen, wie der heil. Makarius von Alexandrien, oder in einen Haufen Brennesseln und Dornen, wie der heil. Benedikt, oder in einen gefrornen Teich, oder in Schnee, wie der heil. serafische Franziskus? Wer will mich hindern, daß ich mir täglich tausend Geiselhiebe gebe, wie sich der heil. Anthelm gab, oder mir gar, wie der heil. Dominikus, jede Woche drei hundert tausend aufzähle, und bei jeder Abtheilung jedesmal zwanzig Bußpsalme dazu singe? Hatten sie anderes Fleisch, eine andre Haut als ich? sollte ich an Eifer und Muth im geringsten ihnen nachstehen?" —

Urplötzlich nach diesem Monolog geißelte er sich, und fing den ersten Versuch auf eine des größten Heiligen würdige Art an. Er hatte diesen Versuch mit so viel Kraft und so ernstlich ausgeführt, daß er matt und fast ohnmächtig vom Mittag an bis in die späte

Nacht

Nacht hin da lag. Endlich aber erschien ihm in der Nacht die heilige Jungfrau mit dem Kindlein Jesu in ihren Armen. Ein heiliger glänzender Schein umstrahlte die Göttliche; holdselig blickte sie ihn an, und es war ihm, als ob sie mit himmlischer Salbung seinen Leib übergösse, als ob sein ganzes Herz sich umwandelte, alle eitle, unreine Bilder auf einmal aus seinem Gemüthe schwänden, und wie mit einem Schwamme daraus verwischt worden wären. g) Auch genoß er, von dieser Stunde an, die göttliche Wohlthat, daß, so oft er die Vorhänge seiner Augen aufzog, den Augenstern fest gen Himmel richtete, und lange so verweilte, die ganze irdische Welt unter ihm völlig verschwand, und er in einer Paulinischen Entzückung sich in die himmlische Heimath versetzt fühlte. h)

g) Illustrissima angelorum regina filium sinu complexa ei videndam se praebuit, eumque claritatis suae splendore perfudit, dulcedine praesentiae recreavit — et cunctas turpium rerum imagines veluti spongia quadam ex ejus cogitatione delevit. Ribad. p. 104.

h) Accessit ad haec illud quoque non leve beneficium

Die wenige Nahrung, welche er seiner Krankheit wegen zu sich genommen, und die Kasteiungen samt dem Fasten hatten seine Leidenschaften in solcher Maße gedämpft, daß er den Reiz des Fleisches nicht mehr fühlte, und der Gedanke, von der heil Jungfrau mit der seltnen Gabe der Enthaltsamkeit beschenkt worden zu seyn, entmannte ihn so, daß der Unzuchtsteufel nichts mehr gegen ihn vermogte.

Das Bein war nun ziemlich geheilt, nur war es etwas kürzer geworden als das gesunde, und er befürchtete, wenn diese Kürze nicht gehoben würde, in Zukunft hinken zu müssen. Mittelst einer Maschiene lies er sich daher Bein und Schenkel unter vielen Schmerzen länger ziehen, konnte aber dem Beine die nöthige Länge nicht geben. Er mußte sich bequemen zu hinken, welches er aber mit vielem Anstande that.

Nun glaubte er stark genug zu seyn, die Pilgerreise antreten zu können, hielt es aber für gut,

ficium — ut, quotiescunque sublatis in coelum oculis astra suspiceret, mortalia cuncta illi repente sordescerent, & miro quodam aeternae patriae desiderio raperetur.

gut, das Vorhaben seinen weltlich gesinnten Geschwistern zu verhehlen. Allein das beständige Lesen der Heiligengeschichten, das Aufzeichnen der vorzüglichsten und glänzendsten Thaten dieser geistlichen Ritter, die wenige Nahrung, welche er zu sich nahm, die Demuth und Bescheidenheit in seinen Reden und in seinem Anstande, da er vorher von nichts als Kriegsthaten sprach, wobei seine Augen von Begierde zum Ruhm funkelten, zeigten von einer außerordentlichen Geistesveränderung. Sein älterer Bruder Garzias, der dem verstorbenen Vater Don Bertram in dem Besitze der väterlichen Erbgüter gefolgt war, schöpfte Argwohn, Ignaz ginge mit einem (wie er seinem weltlichen Dünken nach glaubte) ausschweifenden Plane um, und sprach daher eines Tages ganz vertraulich mit ihm; lobte die großen Fähigkeiten, welche die gütige Natur ihm verliehen, erwähnte des Ruhms, den er sich in der Belagerung von Pampelona erworben, und beschwor ihn, die bereits angetretne Bahn zum Ruhm und zum Glücke nicht zu verlassen, und die Ehre der Familie, welche sich jederzeit durch Muth und gesunden Verstand ausgezeichnet hätte, durch keine lächerliche Andächtelei zu schmälern.

Ignaz entgegnete ihm kurz: „er sey weit entfernt, Lächerlichkeiten zu begehen, und werde seinen eignen, so wie den wahren Ruhm des Lojolischen Geschlechts nie aus den Augen setzen, sondern ihn beständig vor Augen haben.

Diese allgemeine Antwort, und der schwankende Ausdruck: wahrer Ruhm befriedigten den Bruder zwar wenig, indeß hoffte er, daß Kraftsuppen nebst guten Marksknochen und andern saftigen Nahrungsmitteln den Kranken allmählig zur ehemaligen Denkart zurückführen würden., Allein seine Reden hatten auf Ignazen, wie Pfeffer auf einen entzündeten Magen, gewürkt. Ignaz hatte nun weder Rast noch Ruhe in Lojola. Unter dem Vorwande, den Herzog von Najara, der in einem nah gelegenen Orte mit Truppen lag, zu besuchen, ritt er von zwei Bedienten begleitet zu demselben, verweilte sich da ein Paar Tage, empfahl sich alsdann, verabschiedete seine zwei Bedienten, die er mit einem Theile des bei sich habenden Geldes reichlich beschenkte, und beschloß zur h. Jungfrau auf Monserrate zu reisen, wohin jährlich viele Tausende wallfahrten, weil das dor-

tige Marienbild, sowohl wegen der vielen Wunder, die es verrichtet, als auch wegen seines wunderbaren Ursprungs sehr berühmt ist, dessen Geschichte hier einen Platz verdient.

Drittes Kapitel.

Merkwürdige Geschichte des wunderthätigen Marienbildes zu Monserrate.

Monserrate, deutsch der Sägenberg, ein hoher Berg in Catalonien nicht weit von Barcellona, hat seinen Namen von einer Reihe sägenförmiger Zacken von Felsenstücken, die auf seiner höchsten Oberfläche hervorgehen. Auf diesem Berge wohnte zur Zeit des ersten Grafens von Barcellona ein junger Einsiedler Hans Guerin, welcher in der ganzen umliegenden Gegend unter dem Namen des heiligen Mannes bekannt war. Diesem hatte der Teufel, den Guerin allenthalben verfolgte und vertrieb, den Untergang geschworen. Vergebens suchte er ihm bei-

beizukommen. Endlich bemerkte er in demselben noch Funken einer nicht völlig erloschenen Liebe und sinnlichen Lust. „Wart“ sprach er heimlich, „jetzt sollst du mir nicht entwischen,“ und fuhr in des oberwähnten ersten Grafen von Barcellona älteste, ohngefär sechzehnjährige Tochter, die durch ihre außerordentliche Schönheit jeden, der sie sah, bezauberte. Der wegen seiner vom Teufel besessenen Tochter äußerst bekümmerte Vater wußte sich nicht anders zu helfen, als sie zu dem heiligen Manne, dem Einsiedler Guerin, zu bringen, und ihn zu ersuchen, seine geliebte Tochter von dem Teufel zu befreien, und siehe, der Einsiedler trieb aus ihr den Teufel, der in Gestalt eines Rauches davon floh. Beim Herausfahren rief der ränkevolle Vater der Lügen dem gegenüberstehenden Grafen zu: „Ich Unglücklicher muß zur Linderung meiner Pein dir noch gestehen, daß deine Tochter in Zukunft vor allen meinen Künsten sicher seyn wird, wenn du sie dreimal drei Tage bei dem heiligen Manne allein lassen wirst. Der Graf that es, kam nach Verlauf von neun Tagen, um seine Tochter zu holen, aber weg waren Tochter und Einsiedler.

Die

Die blendende Schönheit der jungen Gräfin hatte, wie Satan vermuthete, des jungen Paters Herz ergriffen, und den glimmenden Funken zur Flamme angefacht. Er wurde rasend verliebt, nothzüchtigte die Gräfin, schnitt ihr die Kehle ab, und floh. Aber das Gewissen ließ ihm keine Ruhe, und marterte ihn, als ob er in der Hölle wäre. In der Angst seines Herzens gieng er nach Rom, und bekannte seine beiden Verbrechen dem heiligen Vater. Schaudern ergriff den Statthalter Christi: „Weil du dich", sprach er, „durch deine Brunst zum Vieh herabgesetzt hast, so werde auch einem Viehe ähnlich. Kriech' zu Abbüßung deiner Verbrechen auf allen Vieren hin zu deinem ehemaligen Aufenthalte Monserrate, wage es nicht deine Zunge zum Reden zu gebrauchen und eher aufrecht zu gehen, als bis ein Kind von drei Monaten dir sagen wird: „Richte dich auf Hans Guerin, der Erlöser hat dir deine Sünden vergeben."

Guerin entfernte sich, kroch gen Monserrate, lebte von wilden Kräutern des Feldes, und hausete in Einödden und Höhlen. Sieben Jahre waren seit dem Tage, an welchem

er der jungen Gräfin die Kehle durchschnitt, verflossen, als der Graf von Barcellona auf dem Berge Monserrate jagte, und seine Leute in einer Kluft einen mit zottigten Haaren bedeckten auf Händen und Füßen gehenden Menschen fanden, mit sich nach Barcellona führten, und ihn an eine Kette legten.

Einige Tage darauf gab der Graf dem benachbarten Adel ein Fest wegen eines ihm vor beinah drei Monaten gebohrnen Kindes. Die Gäste hatten von dem haarigen Menschen gehört, und wünschten ihn zu sehen. Man führte ihn in den Saal, wo sich die Gesellschaft befand; und fast zu gleicher Zeit trat die Amme mit dem Kinde herein, dessenwegen die Gasterei angestellt war. Kaum hatte das Kind den behaarten Menschen erblickt, als es mit lauter und deutlicher Stimme rief: „Richte dich auf, Hans Guerin, deine Sünden sind dir vergeben.“

Augenblicklich richtete sich Guerin auf, erzählte dem Grafen die Ermordung der jungen Gräfin, die vom heil. Vater dafür auferlegte Büßung, und wie er seit der Zeit in Höhlen und Einödden gehauset, von Wurzeln und Kräutern gelebt, bis er gefangen hieher

her geführt, endlich, was ihm der heil. Vater verkündet hatte, in Erfüllung gegangen sey.

„Weil Gott dir vergeben," entgegnete hierauf der Graf: „so vergebe ich dir auch aus Herzensgrunde — Sage mir nur, an welchem Orte du meine Tochter begraben hast, ich will sie nach Barcellona bringen und sie in meine Gruft niedersetzen lassen."

Guerin zeigte den Ort; man grub die Erde auf; und zur Verwunderung aller Zuschauer lag die junge Gräfin unversehrt da, in jugendlich blühender Schönheit, mit rosenroth gefärbten Wangen, wie in süßem Schlummer gewiegt. Ihr Busen schien unter der leichten Hülle sanft sich emporzuheben. Staunend sahen aller Augen auf sie hin. Aber blasse Furcht, die doch bald frohern Empfindungen wich, überfiel sie, als die junge Gräfin lebend sich erhob, und aufstand. Ein Purpurstreif von der Breite eines seidnen Fadens wand sich um den Lilienhals, zum Merkmahle des Schnitts, den der Einsiedler ihr quer durch den Hals gemacht hatte. „Die heil. Jungfrau," sagte sie zu ihrem Vater, „der ich mich be-

betend empfahl, hat mich auf eine so wunderbare Art erhalten."

Zur Dankbarkeit für dieses Wunder bauete der Graf ein Nonnenkloster, in welchem seine Tochter Aebtissin, und Hans Guerin ihr Beichtvater und Gewissensrath wurde.

Neben der Stelle, wo die junge Gräfin gelegen hatte, lag ein Mannsbild, umstrahlt von einem himmlischen Scheine, der einen Duft, wie von den herlichsten Spezereien, um sich verbreitete. Man wollte das Bild wegnehmen, aber es war so schwer, daß es nicht von dem Orte zu bringen war. Hieraus schloß man, daß es auf dem Orte bleiben wollte, wo die junge Gräfin begraben gewesen. Der Graf bauete daher auf demselben eine Kapelle, worein das Marienbild gesetzt wurde, und daneben ein Kloster, das von Benediktinern bewohnt wird.

Dies ist nun das berühmte Marienbild, zu welchem alle Jahre so viele wallfahrten, weil es so viele Wunder gethan, die in einem besondern Buche beschrieben sind, und die dem berühmten Spanischen Dichter Christovel de Virnes Stoff zu einem epischen Gedichte el Monseratte gegeben haben. Zu diesem

Bilde

Bilde wollte nun auch unser Held reisen. Vorher wiederhohlte er aber nochmahls das Gelübde einer beständigen Keuschheit, um sich dadurch zum Dienste der heil. Jungfrau desto würdiger zu machen und ihr zugleich einen Beweis seiner Dankbarkeit für die oberwähnte Erscheinung abzulegen, und trat alsdenn die Reise an.

Viertes Kapitel.

Gespräch mit einem Mauren. Reise nach Monserrate. Ignaz weihet sich daselbst dem Dienste der Mutter Gottes.

Er war noch nicht weit auf seinem Maulesel geritten, als sich ihm schon eine Gelegenheit darbot, ein Abentheuer zu bestehen, und seinen Eifer für die Gebenedeihte in vollem Glanze zu zeigen.

Ein Mohamedanischer Maure, welcher im Murcischen wohnte, — denn damals war die letzte berüchtigte Maurenverfolgung, die nach-

her unter Philipp 2. angestellt wurde, noch nicht gewesen — traf mit ihm auf der Heerstraße zusammen. Wie Reisende sich nach der Begrüßung gewöhnlich einander fragen: „woher kommen und wohin gedenken Sie?" so fragte der Maure Ignazen. „Ich will nach Monserrate" erwiederte Ignaz, und erzählte dem Mauren vieles von dem wunderthätigen Marienbilde, lenkte das Gespräch unvermerkt auf die Vollkommenheiten der Erhabenen und Gebenedeiheten, welche die Person einer Mutter und einer unbefleckten Jungfrau in sich vereinige.

„Um Vergebung," sagte der Maure, der einer von den Leuten war, die mit ihrer Vernunft alles gern begreifen wollen, „ich will gern zugeben, daß sie vor dem Gebähren ihre Jungferschaft vollkommen erhalten hat, aber nach dem Gebähren mußte das Ding doch zerreißen."

„Es ist nicht zerrissen," h) sagte Ignaz, von heil. Wuth entflammt: „und wenn du nicht

h) Claudere vulvam in sacra scriptura significat infoecundam & sterilem reddere, vel relinquere aliquam foeminam, e. g. Gen. 20,

nicht gestehest, daß ihr Gebähren ihrer Jungferschaft nicht das mindeste geschadet hat, so sollst du mir die Lästerung der heil. Jungfrau, dieser Mutter und zugleich ersten Jungfer aller Jungfern, dieser Königin unter den Jungfern, theuer bezahlen müssen."

„Herr Ritter," antwortete der Mahomedaner mit sanfter Stimme, „machen Sie mir nur begreiflich, wie eine Jungfer Mutter werden, und doch eine unverletzte Jungfer

 blei-

20, 29. 1 Reg. 1. Igitur aperire vulvam e contrario significabit conferre alicui foecunditatem. Cum igitur Hieronimus & Sancti patres dicunt, Christum aperuisse clausas portas vulvae virginalis, quae tamen clausae jugiter manserunt, nemo sanae mentis intelliget, voluisse dicere S. patres, Christum prius rupisse claustrum virginis, ut egrederetur, postea vero illud in pristinum statum restituisse. Haec enim intelligentia valde obtusa, & decori virginis ac integritati, & Christi potentiae ac majestati contraria est: aperuit igitur portas reliquendo clausas, quia foecunditatem pariendi dedit, conservata integritate. — Portis clausis usus est, ac si apertae fuissent. Franc. Soarez Tom. 2. Disp. 5. sect. 2.

bleiben kann, so will ich laut bekennen, daß ihre hochgebenedeihete Frau nach der Zeugung eine Jungfer geblieben ist.“

„Und wenn ich dich davon überzeugte, was für ein Verdienst hättest du denn durch deinen Glauben?

„Keins“ entgegnete der Maure, „ist aber mein Verdienst größer, wenn ich widersprechende Dinge glaube?“

Der sich klug dünkende und aufgeblasene Maure blieb nicht dabei stehen, sich bloß auf Vernunftgründe zu beziehen, sondern fieng an mit Antithesen zu spielen, um den Glauben seines Gegners lächerlich zu machen, und daher würde selbst ein hochweiser Schöppe oder Fakultist auf einer berühmten protestantischen Universität, die ich kenne, im letzten Jahrzehent des achtzehnten Jahrhunderts ihn äußerst strafbar gefunden haben, nicht etwa, weil er in seinem Glauben von der herrschenden Meinung abgehe, sintemal Gedanken zollfrei wären, sondern weil er seinen Wahn — im Fall er auch nicht unrichtig gewähnt hätte — auf eine sarkastische Weise gegen die herrschende Meinung laut geäußert habe, wodurch Anlaß zum Aergerniß gegeben werde.

Ignaz mußte also um so mehr vom Zorn entbrennen, um so viel sein Zeitalter dem unsrigen nachstand. Der Maure merkte bald, daß er mit einem Manne zu thun hatte, der sich auf die Stärke und Gewandheit seines Arms verlassen, und ohne viele Mühe mit ihm das Geraus machen konnte. Er gab daher seinem Maulesel die Sporen, und ergriff die Flucht. Ignaz jagte hinter ihm her, und hatte ihn beinah schon eingeholt, als plötzlich an einem Scheidewege, wo eine Straße nach Monserrate, die andre aber nach dem Wohnorte des Mauren führte, ein Bedenken in ihm aufstieg, ob er den Unglücklichen weiter verfolgen oder entfliehen lassen sollte. Er hielt einen Augenblick still, und wußte, wie der Esel zwischen zwei Bündeln Heu, nicht, wohin er sich wenden sollte, er glaubte, gegen die Gesetze der Ritterschaft zu verstoßen, wenn er einen Menschen, der sich erfrechte, die Ehre und Schamhaftigkeit seiner Dame, der hochgelobten Jungfrau und Königin aller Engel, mit seiner unreinen Zunge zu besudeln, nicht mit dem Schwerte durchbohrt. Dann fürchtete er aber auch, durch eine solche harte Strafe an einem Sünder, der vielleicht noch

zu bekehren sey, die sanfte und gnädige Mutter Gottes zu kränken. In dieser Herzensklemme faßte er nach dem Beispiele der alten Ritter den weisen Entschluß, die Entscheidung des wichtigen Bedenkens der Weisheit des Maulthiers zu überlassen, hing den Zügel auf den Sattelknopf, und erwartete, wohin das Maulthier gehen würde, fest entschlossen den Ungläubigen niederzustoßen, wenn es dem Mauren folgte, weil er alsdann auf den Beifall der heil. Jungfrau gewiß rechnen könnte. i) Zum Glück für den Mauren ging das Thier den Weg nach Monserrate, und überzeugte Ignazen dadurch, daß es eben so inspirirt sey, wie die Gans und die Ziege, welche zur Zeit der Kreuzzüge die Führer eines Heeres von zwei hundert tausend Kreuzfahrern durch Ungern und das Griechische Kaiserthum nach dem

i) In eo bivio laxatis omnino mulae, qua vehebatur, habenis, ita de re tota interpretari statuit, ut si bestia ipsa per se Mauri vestigiis insisteret, non dubitaret, quin accepta futura esset ultio Majestati divinae: sin minus, pro certo putaret, nequaquam id a se officii Deum, Beatamque virginem, postulare. Maffei. l. c. p. 14.

dem heiligen Lande waren, und — daß also die heil. Jungfrau die Lästerung des Mauren nicht rächen wolle.

Durch diesen klugen Einfall entging er der Gefahr, sich eines Gott nicht angenehmen Todschlags schuldig zu machen, und kam bald darauf in dem am Fuße des Berges Monserrate liegenden Flecken an, wo er sich Pilgersachen zu seiner Wallfahrt nach Jerusalem kaufte, nämlich einen sacklinnenen Rock, einen Strick, der ihm zum Gürtel dienen sollte, ein Paar Pilgerschuh, einen Knotenstock und eine Kürbisflasche, Wasser daraus zu trinken; packte diese fahrende Haabe eines geistlichen Paladins hinten und vorn auf den Sattel seines Maulthiers, setzte sich dazwischen, und lies das Thier gemächlich den Berg hinaufschlendern.

Als er bei dem Kloster angekommen war, forschte er, als ein Kranker am Gemüthe, nach dem vorzüglichsten Seelenarzte, ging in die Kirche der heil. Jungfrau, und alsdenn in den Beichtstuhl, als das Waschfaß der Sünden, schüttete die Falten seines Herzens aus, womit er drei Tage zubrachte, und beizte sie mit dem Laugensalze der Bußthrä-

nen. Nachdem er durch die alle Flecken hinwegnehmenden Worte der Absolution sich völlig gereiniget sah, fragte er den Pater über den Entwurf seines künftigen Lebens um Rath, und eröfnete ihm alle seine Vorsätze, was er bis jetzt noch Niemanden gethan hatte. Der Mönch, ebenfalls ein strenger Bruder, lobte und stärkte ihn in denselben.

Sogleich schritt er zur Ausführung, schenkte sein Maulthier dem Kloster, hing sein Schwert und seinen Dolch an einem Pfeiler neben dem Altar der heil. Jungfrau auf, und suchte gegen Abend einen Armen, dem er, ohne daß es Jemand bemerkte, seine kostbare Kleidung und sein feines Hemd gab; zog alsdann den sacklinnenen Rock an, umgürtete sich mit einem Stricke, bedeckte den rechten Fuß, der noch alle Nächte etwas anschwoll, mit einem Strumpfe und einem Pilgerschuh, ließ den linken entblößt, und kehrte so mit bloßem Haupte nach dem Kloster zurück. Weil aber nicht bloß der Rock den frommen Mann macht, so beschloß er auch alle seine Kräfte anzuwenden, daß der innere Zustand seines Gemüths mit seinem äußern Gewande übereinstimmen möchte. Er erinnerte sich in

den Ritterbüchern gelesen zu haben, daß die neuen Ritter, bevor sie den Ritterschlag bekämen, eine ganze Nacht die sogenannte Waffenwache halten müßten. Um also eine so wesentliche Zeremonie nicht zu übergehen, ging er in die Kirche und hielt in der neuen Uniform der streitenden geistlichen Ritterschaft während der Nacht vom 24. bis 25. März, als dem Anfange des festlichen Tages der glücklichen Verkündigung, daß das Wort Fleisch geworden, die geistliche Ritterwache vor dem Bilde der heil. Jungfrau bald stehend, bald kniend, die Augen starr auf das Bild geheftet, und weihete sich so dem Ritterdienste der Mutter Gottes. k)

k) Ea nocte, cui dies festus angelicae salutationis illuxerat, quo Deï verbum in utero sanctissimae matris nostra se humanitate vestivit, — — novus miles ante B. virginis aram pernoctavit &c. Ribad. p. 9.

Fünftes Kapitel.

Merkwürdige Bußgeschichte Ignazens in Manresa.

Gestärkt von dem erquickenden und unaussprechlich frohen Gedanken, sich in der Rüstung eines Ritters der heil. Jungfrau zu erblicken, und bald heilige Abentheuer bestehen zu können, eilte er mit Anbruch der Morgendämmerung, um kein Aufsehen zu erregen, schnell von Monserrate weg. Er war aber noch nicht sehr weit entfernt, als er Jemanden hinter sich herjagen und schreien hörte. Er blieb stehen, und wartete, um zu wissen, was derselbe wollte. Es war ein Gerichtsdiener, der sich bei ihm erkundigte, ob es wahr sey, daß er einem Bettler kostbare Kleidungsstücke gegeben habe; denn dieser Mensch sey wegen Verdachts, sie gestohlen zu haben, eingezogen worden. Ignaz entgegnete, daß er allerdings sie dem Menschen geschenkt, und bedauerte unter vielen Thränen, daß seinetwegen ein Unschuldiger leiden und im Gefängnisse sitzen müsse; wollte sich dem Gerichts-

diener aber nicht zu erkennen geben, sondern setzte, ohne demselben auf eine andre Frage zu antworten, seine Reise weiter fort, und nahm, weil in Barcellona, wo er sich nach Jerusalem einschiffen wollte, die Pest noch wüthete, den Weg nach einem etwas seitwärts, und von Monserrate ohngefähr sechs Stunden gelegenen bisher unbekannten Städtchen, das aber durch unsers Ritters Buße sehr berühmt geworden ist, eine Buße, welche noch die übertrifft, welcher sich der große Amadis auf dem nackten Felsen unterwarf, und die der unvergleichliche Don Quischot auf dem schwarzen Gebirge wiederhohlte.

So wie er in Manresa trat, ging er geradesweges ins Armenspital, und mischte sich unter die dort sich versammelnden Bettler, welche auf den Gassen und an den Thüren sich den Lebensunterhalt zusammensuchen, und in dem Spitale ihr nächtliches Lager haben.

Weil er ehemals auf zeitliche Ehre und irdischen Ruhm sehr begierig gewesen war, so glaubte er, den noch vorhandenen Ueberrest am besten unterdrücken zu können, wenn er

lauter

lauter Handlungen beginge, wodurch er andern zum Spott und zur Verachtung würde.

Er wußte, daß man Leute von Erziehung auch unter geflickten Kleidern noch erkennt. Um also nicht erkannt zu werden, gab er auf die Handlungen, Mienen, Reden des ärgsten Lumpengesindels genau Acht, und brachte es in der Nachahmung so weit, daß man ihn für einen der schlechtesten aus den Hefen dieses Gesindels halten mußte. Ehemals hatte er viel auf Sauberkeit im Anzuge, auf eine schöne Frisur gehalten, jetzt hingen seine schmutzigen ungekämten Haare über Stirn und Auge, und bedeckten das halbe Gesicht; den untern Theil umstrotzte ein dicker unreiner zottiger Bart. Die Nägel an den Fingern ließ er furchtbar lang hervorwachsen, daß er mehr einem Bären als einem Menschen glich. So bettelte er von Thür zu Thür. Er spielte eine so abscheulige und dabei so schnurrige Figur, daß die Gassenjungen mit Steinen nach ihm warfen und jauchzend ihn verfolgten. Die Weiber, welche er um Almosen ansprach, liefen erschrocken über seine entsetzliche Gestalt eilig hinweg. Der Jan Hagel hatte sein Gespötte und Jubel mit ihm, und vernünftige Leute, die in

das

das Innere seines Herzens nicht dringen, und die Beweggründe seiner Handlungen nicht erkennen konnten, äußerten, man sollte ihn in Versorgung bringen. Alle diese Kränkungen ertrug Ignaz mit der größten Geduld. Ja er bemühte sich noch närrischer zu scheinen, um nur noch mehr Aufsehn zu machen, und desto mehr Anlässe zu haben, die Regungen des Stolzes und der Eigenliebe, welche unter diesen Handlungen den Kopf hervorrecken wollten, niederzudrücken.

Er fing seine Buße mit einem sechstägigen Fasten in jeder Woche an, lebte von nichts als Brod und Wasser, und aß nur einmal des Tages. Nur des Sonntags speisete er einiges Zugemüse, das er statt des Salzes mit Asche würzte. Unter der grauen sacklinnenen Kutte trug er noch ein härnes Hemd, und statt des Gürtels eine eiserne Kette, geißelte sich nach dem Vorbilde des heil. Dominikus des Tages dreimal, schlief sehr wenig und zwar auf der bloßen Erde.

Er bethete täglich sieben Stunden, auf den Knien liegend, und zwar fast nur mit den Lippen, wie er ehemals gelernt hatte,

doch

doch bethete er jetzt zuweilen auch im Geiste, ohne den Mund zu rühren und stand ganze Stunden unbeweglich wie eine Statue. l) Oft besuchte er auch das Bild der heil. Jungfrau in einer nahe bei Monserrate gelegenen Dorfkirche, und legte sich um den bloßen Leib einen aus Brennesseln und stachlichten Kräutern geflochtenen Bauchgurt, um die Gunst der Geliebten seines Herzens desto gewisser zu verdienen.

Vier Monate hatte er sich in Büßungen mit dem glücklichsten Erfolge für seine Seele geübt, ohne vom Teufel darin gestört zu werden, weil dieser Widersacher alles Guten seine Künste gewöhnlich nur an denen versucht, die sich auf ihre eigene Kräfte verlassen. Als er aber unsern Helden, den er am Hofe, im Pallaste des Königs, gekannt hatte, im Spital unter zerlumpten Bettlern sitzen sah, da ärgerte ihn der Anblick einer solchen Erniedrigung und frommen Demuth, und Gott, um Ignazen desto vollkommener zu machen,

er-

l) Horas quotidie septenas genibus nixus in oratione vocali persistebat, nam ejus, quae mentalis dicitur, usum & consuetudinem ignoraverat, Maffei. p. 17.

erlaubte dem Satan, daß er unserm Helden folgende Gedanken einhauchen durfte.

„Was machst du hier, Unglücklicher! Schämst du dich, als ein Mann von Stande, aus einer so angesehenen Familie, nicht, dich unter solches Lumpengesindel zu mischen, wie die ärgsten Lotterbuben einherzugehen, und auf den Gassen, vor den Thüren ein Stück Brod zu erbetteln? Bist du nicht abgezehrt, und siehst du nicht aus, wie der hungrigste Dürrländer? Gehört das Kleben von Koth und Schmire zur Heiligkeit? Steigt kein Funken Scham in dir auf, wenn du an deine erhabene Abkunft, an den Ruhm deiner Ahnen denkst? Wozu gab dir der Himmel ein großes edles Herz? um ein berühmter Feldherr, ein großer Minister, oder um so ein Landstreicher zu werden? Geh', lauf was du kannst, aus diesem Kothloche, und zeige deine Talente am Hofe als Staatsmann, oder als General im Felde, dann wirst du der Welt mehr nützen, als wenn du dich hier im Spital herumsielst.“ m)

An-

m) Quae, malum, ratio te, miser impulit, ut relicta patria, cognatis, amicisque potentibus pedo-

Anfänglich machten diese Gedanken auf Ignazen Eindruck, aber bald faßte er sich wieder, und sah den Sprenkel, welchen der Versucher neben diesen Lockbeeren aufgestellt hatte; sah, daß der Böse ihn nur auf den Pfad der eitlen Vernunft führen wollte, um ihn von der geistlichen Ritterschaft abzuziehn. Nun war er noch noch weit herzlicher und vertrauter mit dem Bettelvolke, und suchte in Ertragung einer drückenden Armuth immer größre Fertigkeit zu bekommen. Der Teufel ärgerte sich über das Mißlingen seiner List, und schritt zu einer neuen.

Er sprengte in Manresa aus, der unbekannte, mürrisch scheinende Bettler, mit welchem jeder Spott triebe, sey ein Mann von hohem Stande, der Buße thue, seine kostbaren Kleider weggeschenkt und sich in Bettlerkleider geworfen hätte, um seinen Stand zu verbergen. Nun betrachteten die Manreser Ignazen mit ganz andern Augen. Man ging staunend und ehrfurchtsvoll vor ihm vorbei.

Die

pedore ac macie deformatus tristissimo & obsoletissimo vestitu, vel stipem in triviis corrogares, vel inter infimas plebis minutaeq quisquilias lateres ingloriosus &c. Maffei. p. 118.

Die ehemaligen Spötter wurden jetzt seine größten Bewunderer. Wen die Neugierde trieb, ihn genauer zu beantlitzen, dem schien unter dem starren Barte und den über Stirn und Nase herabhangenden in einander gefilzten Haaren ein großes edles Gesicht zu stecken. Beelzebub kützelte sich schon, und glaubte die Eitelkeit in ihm wieder rege gemacht zu haben, aber der Kützel dauerte nicht lange. Ignaz fiel nicht in die Schlinge. Er that, was schon oft tugendhafte Liebhaber in den Stunden anwandelnder Lust bei ihren Geliebten als probates Mittel befunden haben. — Er floh, und suchte einen Ort, wo er verborgener, wie in Manresa, seine Büßung vollenden könnte.

Nicht weit, kaum eine Viertelstunde von Manresa war ein waldigter Berg, in dessen Felsen sich eine Höhle befand, die nur eine schmale Spalte zur Oeffnung hatte, wodurch das Tageslicht hineinfiel. Spitze Felsenstücke, zwischen welchen dickes Buschwerk, Dornen und Disteln hervorwuchsen, machten den Zugang äußerst schwer und abschreckend. Ignaz drängte sich mitten durch dies Dornengebüsch, dessen Stacheln ihm Haut und Fleisch

durchbohrten, zwängte sich durch die Spalte in die Höhle und erkohr sie sich zu seinem Aufenthalte, um die angefangene Büßung zu vollenden. Mit einer eisernen Kette schleuderte er sich vier bis fünf Mal des Tages einen Hagel von Hieben auf seine Schultern herab, und schmiß sich nach dem Beispiele des heil. Hieronimus mit einem Quaderstein schrecklich gegen die Brust. Dabei aß und trank er in drei Tagen nicht. Nur dann, wenn ihm die Kräfte entgiengen, kauete er Wurzeln von einigen um die Höhle herum wachsenden Pflanzen, zog den Saft heraus, oder knapperte an einigen Brocken von verschimmeltem Brodte, das er aus dem Spitale mitgebracht hatte. Entkräftung bewürkte endlich, daß er ohnmächtig am Eingange der Höhle zu Boden sank, und in dieser anhaltenden Ohnmacht eine geraume Zeit lag, bis ihn einige Leute, die ihn aufsuchten, hier wie einen Entseelten liegen fanden, ihn durch einige Nahrungsmittel und Erfrischungen wieder zum Bewustseyn brachten, und dann, ob er gleich wieder in die Höhle zurückwollte, ins Spital führten.

Von ausgestandenen Leiden niedergebeugt, fieng er einmal an zu zagen, und diesen Augenblick ergriff der nimmer rastende Teufel, ihn der Buße zu entreißen, und flüsterte ihm den Gedanken ein: „Ach Ignaz, wie willst du so viele Leiden und Beschwerden aushalten können, ehe du die siebziger Jahre, die dir bestimt sind, erreichen wirst? Glaubst du bis dahin ein so schmerzenvolles Leben aushalten zu können?“ Aber Ignaz erkannte, von wem diese Eingebungen kamen. „Wie kannst du dich erkühnen“ entgegnete er, „daß ich nur noch eine Stunde leben würde? Bist du Herr meiner Lebenstage? Und wenn meine Büßungen noch siebenzig Jahre dauren sollten, was sind die Leiden eines so kurzen Lebens gegen die Freuden einer ewigen Glückseligkeit?“

Kaum war er dieser Versuchung entgangen, als er in eine andere gerieth. Ein heftiges Fiber warf ihn nieder, und machte seinen Körper so mürbe und matt, wie seine Seele bereits war. Er fantasirte. Es dünkte ihm, als ob eine Stimme ihm zurief: „Fürchte dich nicht, Ignaz, der Tod ist nur Sündern furchtbar, dich kann er nicht schrecken. Dei-

ne Gebete, deine Wachen, deine Fasten und deine Kasteiungen versichern dir eine gnadenvolle Aufnahme von Gott. Betrachte nur deine sacklinnene Kutte, deine Geißel, deine eiserne Kette, deinen Quaderstein, dein härnes Hemd; ist nicht alles noch mit deinen Thränen befeuchtet, mit deinem Blute gefärbt? Blick hinauf! siehst du nicht dort den Himmel offen, wo die Engel mit Palmen und Kronen dich einladen, der Glückseligkeit zu genießen, die dich erwartet?"

Bei dem Anblick dieser angenehmen Erscheinung, kostete es Ignazen nicht wenig Mühe sich des Kützels der Eitelkeit zu erwehren, welche sanft, wie ein lauer Westwind, über seine Seele hinstrich. Beinah' wär' er in die nämliche süße Fantasie gerathen, in welcher einst der Säulensteher Simon lag, der einen feurigen Wagen auf sich zukommen sah, ihn in den Himmel zu holen, und daher schon den Fuß aufhob, in den Wagen zu steigen. Wenn Ignaz nicht das nämliche that, um dem Rufe der Engel zu folgen, so rührte dies von dem kleinen Bedenken her, daß seine Buße noch zu kurz gewesen sey, als daß dadurch die Vergehungen seines vorigen

Lebens hätten versöhnt werden können: und mit diesem Bedenken sah er auch auf einmahl, daß die ganze Erscheinung ein Blendwerk Satans gewesen war, denn er sah unter seinen Füßen vielmehr die Hölle offen, ihn zu verschlingen. Jenes verführerische Blendwerk entfloh, und so besiegte er die gefährliche Versuchung. Er war über die Gefahr, worin er geschwebt hatte, so entsetzt, daß er die, welche während seiner Krankheit um ihn waren, bat, ihm beständig zuzurufen: „Erinnre dich deiner Sünden, und denke nicht, daß das Paradis einem Sünder, wie du bist, geöffnet werde."

Es sollte unser Held aber noch mehrere Angriffe in Manresa erfahren, und in vollem Maaße kennen lernen, was es eigentlich heiße, zerschlagenes, zerstoßenes, zerknirschtes Herzens seyn; sollte sich bewußt werden, daß er sey ein Aussatz von Sünden über und über; und erfahren eine Angst, ähnlich der Todesangst unsers Erlösers, als derselbe in dem unergründlichen Meere der göttlichen Zornfluthen zu schwimmen glaubte.

Bisher hatte er, da sein Gehirn durch anhaltendes Fasten beinah ganz eingetrocknet

war, oft angenehme sanfte Träume, welche ihn die Leiden seiner Buße mit frohem Muthe ertragen machten: aber auch diese blieben nun aus, und nun gieng sein Gemüth in Schwermuth über. Von Bedenklichkeiten gequält, umhergetrieben von Einbildungen, schwemmte er sein Bett mit Thränen, hatte nicht einen Augenblick Ruhe, und wußte nicht, wo er Trost finden sollte für seine Leiden. Obgleich schon abzehrt suchte er Linderung in Fasten und in Kreuzigung seines Fleisches. Aber je mehr er fastete, und sein Fleisch kreuzigte, desto schwächer wurde sein Körper und sein Geist. Die Schwermuth stieg. Unaufhörlich war er im Kampfe mit sich selbst über den Zustand seines Gewissens, und konnte es nicht beruhigen. Die Zahl der Sünden, welche er in Monserrate gebeichtet hatte, schien ihm bei weitem noch nicht die vollständige Summe derselben zu seyn. Er hielt sich für verdorben in allen Theilen seines Leibes, in jedem Blutstropfen, an seiner ganzen Seele. Auf der ganzen Erde, meinte er, sey Niemand, der eine größere Sündenlast auf sich haben könne: und er bat Gott, daß wenn er stürbe, sein Leichnahm den Raben und

Raub=

Raubthieren möchte hingeworfen werden, dieweil ein solch stinkend Aas nicht mehr werth sey. n) Von solchen schrecklichen Gedanken niedergebeugt, seufzte, schrie er und wand sich, wie ein Wurm, wie einer, den entsetzliche Kolikschmerzen ganz krumm ziehen; ja zuweilen wälzte er sich erbärmlich auf der Erde, als ob er vom Jammer befallen wäre, und sank alsdann in eine Kraftlosigkeit des Leibes und der Seele, die ihn ganz dumm und stumm machte.

Endlich dünkt es ihm nach langem Umherschweifen seiner Fantasie, nur allein blinder Gehorsam könne ihm helfen; seine Leiden würden aufhören, wenn sein Beichtvater ihm beföhle, alle seine gebeichteten Sünden zu vergessen. Bald darauf aber trug er Bedenken, diesen Gedanken seinem Beichtvater vorzulegen, nahm seine Zuflucht

n) Dixit, se a deo precatum, ut cum e vita migrasset, cadaver suum avibus & feris dilaniandum abiici pateretur, cum enim, inquit, ut probe novi, nihil sim nisi sterquilinium & foetida cloaca, quid aliud sceleribus meis dignum exoptem? Ribad. p. 78.

zum Gebeth und brüllte aus allen Kräften: „O hilf mir, Herr Jesu! O Herr Herr, hilf! hilf mir nur, o Lamm Gottes! von dir erwart' ich die Ruhe meiner Seele. Doch! gern will ich auch zum Führer annehmen, welchen du mir senden wirst. Ja! gäbest du mir auch einen kleinen Mops, herzuwandeln vor mir auf meinem Wege, und herzustellen die Ruhe meines bekümmerten Gemüths, so würde ich ihm, wie meinem Herrn gehorchen, und wie meinem Führer folgen, weil du es befohlst" o)

Da nun weder ein Mops, noch sonst ein Thier, noch ein Mensch erschien, so fürchtete er, Gott habe ihn verlassen; seine Verdammung sey gewiß. Dieser schreckliche Gedanke brachte ihn schier vom Verstande. Er erblickte sich schon in der Hölle, fühlte sich zwischen den Klauen der Teufel, brüllte wie ein Löwe, und klapperte mit den Zähnen wie ein Verdammter.

Die

o) Quod si vel catulum praeceptorem mihi, & perturbatae mentis pacificatorem dederis, ego non recuso. Libenter illum ducem, illum vitae magistrum, te auctore sequar. Ribad.

Die Dominikaner in Manresa, die ihn besuchten, wurden von seinem bejammerns-würdigen Zustande äußerst gerührt, nahmen ihn zu sich ins Kloster, und suchten ihn von seiner Qual zu heilen, aber vergebens. Das Uebel vermehrte sich. Endlich bekam er einen so heftigen Anfall, daß er aus der Zelle springen wollte, um den entsetzlichen Qualen, welche ihm die Verzweiflung an seinem künftigen Heile verursachte, ein Ende zu machen. Schon stand er am Rande der steilen Höhe, als urplötzlich zum Glück der geistlichen fahrenden Ritterschaft ein Funke von Selbstbewußtseyn in ihm aufblitzte, daß er den Fuß zurückzog, bitterlich anfieng zu weinen, und ausrief: „Nein, o Herr, ich will es nicht thun!"

Hiebei erinnerte er sich, in dem Leben der Heiligen in der Wüsten gelesen zu haben, daß ein gewisser Einsiedler, der von Gott eine gebetene Gnade nicht erhalten konnte, das Gelübde that, nicht eher einen Bissen zu essen, als bis Gott sie ihm gewährt hätte. Er wollte daher auch nicht eher einen Bissen Nahrung zu sich nehmen, als bis er wieder zur Gemüthsruhe gelangt wäre. Es fiel

zwar ein, daß er durch so ein kühnes Wagstück, welches das Ansehen von Troß hätte, vielleicht Gott beleidigen könnte, indeß glaubte er nichts unversucht lassen zu müssen. Er aß und trank drei, vier, fünf Tage nichts, und das Gewissen peinigte ihn noch immerfort. Er hielt bis zum sibenten Tage aus, und würde das Fasten noch weiter getrieben haben, wenn sein Beichtvater, dem er sein ganzes Herz ausgeschüttet, ihm es nicht ausdrücklich und unter dem Drohen, ihm nicht das Abendmal zu reichen, untersagt hätte. Er gehorchte, aß, trank, und die Unruhe des Gemüths legte sich; aber nach drei Tagen kamen Zweifel, Angst, Verzweiflung mit solcher entsetzlichen Heftigkeit wieder, daß er schon auf dem Wege war, — nicht etwa sich das Leben zu nehmen, sondern — seine Kutte, seinen Pilgerstab und die ganze Rüstung eines geistlichen Paladins von sich zu werfen, und wieder an seine vorigen Posten zur Armee zu gehen. Aber ein Strahl göttlicher Güte zertheilte den Sturm, dem er würde untergelegen haben, und führte den tröstenden Gedanken herbei, daß seine alten Sünden ihn nie wieder schrecken dürften. Nun schwanden alle

Ge=

Gewissensbisse, alle Aengstlichkeiten; der schwarze Trübsinn ging in süße Schwermuth über, die ihm um so behaglicher deuchtete, je größer der Schmerz gewesen war, auf welchen sie folgte, daß er mit dem Psalmisten Ps. 94. sagen konnte: „Ich hatte viel Bekümmernisse in meinem Herzen, aber deine Tröstungen ergötzten mich." Er ging gleichsam aus der Hölle ins Paradies, sein Leben war nun eine Reihe von Erleuchtungen, Entzückungen, Erscheinungen oder Gesichtern.

Sechstes Kapitel.

Ignazens Erleuchtungen, Erscheinungen, und Entzückungen in Manresa.

Jetzt komme ich auf einen Punkt, gegen welchen, wie der Vertheidiger des Ignaz Gretser sagt, p) viele Zweifel erhoben worden

p) Sectarii miraculis adeo carent, ut, quod jam dudum Erasmus scripsit, ne claudum quidem ca-

den sind; ja die Ketzer und Feinde der christkatholischen Kirche haben sogar die Wunder und Erscheinungen Ignazens, wie überhaupt der Kirche, lächerlich zu machen gesucht. „Forscht man nach den Ursachen," fährt Gretser fort, „so findet man deren vorzüglich zwei, erstlich weil sie die Wunder der Kirche beneiden, und dann, weil sie selbst keine thun können, denn sie haben noch nie einen lahmen Hund geheilt. Dieserwegen leugnen sie nun alle jetzige Wunder, ungeachtet Christus deutlich und bestimt gesagt hat: „Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird noch größere thun, denn ich gehe zum Vater." Die Kirche kann mit Christus sagen: Thue ich die Werke meines Vaters nicht, so glaubet ihr nicht, thue ich sie, so wollt ihr nicht glauben. Blinde sehen, Lahme gehen, Taube hören, Aussätzige werden gereiniget, und doch glaubet ihr mir nicht." Was Christus im Namen des

canem sanare potuerint — — Quae Opera Christus fecit, fecit & facit adhuc ecclesia per aliqua corporis sui electa membra. Jac. Gretseri libr. 5. pro defensione B. Ignatii. Ingolst. 1604. p. 34 &c.

des Vaters gethan hat, das hat gethan und thut noch die Kirche durch einige ihrer auserwählten Glieder.“

Mag nun indeß von Ignazens Erscheinungen und Wundern die gläubige und ungläubige Welt glauben und nicht glauben, was sie will, so werde ich den Geschichtschreibern dieses Helden folgen, und in Erzählung seiner Thaten fortfahren.

Kaum fing Ignaz an erquickende Ruhe in seinem Herzen zu fühlen, als er die Zelle verlies, um seinen Körper durch einen anmuthigen Spaziergang zu stärken, und zugleich in der eine halbe Stunde von Manresa gelegenen Pauls Kirche seine Andacht zu verrichten. Unterwegs ladeten ihn die grünen schattigten Ufer eines kleinen Flusses ein, sich unter den belaubten Bäumen niederzulassen. Das sanfte Plätschern des Wassers weckte seine Fantasie; starr heftete er seine Augen auf den Fluß, und siehe, es ging ihm ein Licht auf in seinem Kopfe, daß er auf einmal, ohne vorher den mindesten Unterricht gehabt zu haben, nicht nur sämtliche Glaubensgeheimnisse, sondern auch die schwersten, verwickelt-

sten und spitzfündigsten Materien der Philosophie mit voller Einsicht durchschauete. q) Sie zogen alle wie in einem Schattenspiel an der Wand sichtbarlich und deutlich vor seinen Augen vorbei, und er lernte mit einem Blick, was nach vielem und langem Studiren und Nachtwachen während ihres ganzen Lebens die größten Männer kaum lernen können, und er gestand nachher selbst, daß er dadurch ein so großer Theologe geworden, daß, wenn die heil. Schrift verlohren ginge, für ihn nichts verlohren sey.

Jetzt stand er auf, eilte zur Paulskirche, um Gott für die Wohlthat zu danken. Er stellte sich nicht weit von dem Kreuze Christi. Hier erblickte er eine Gestalt, die ihm schon einige Mahle bei hellem Tage im Spitale in ei-

q) Divina quaedam ei oborta lux est tanta, ut — non solum de fidei christianae mysteriis, verum etiam de aliis vel subtilissimis philosophorum quaestionibus atque decretis, quasi nitidissimo quodam in speculo perspicue cerneret ea, quae post — maximos labores ac vigilias vix demum solent homines comprehendere — Maffei. p. 21.

einem bewundernswürdigen schönen hellglänzenden Lichte erschienen war. Diese bezaubernde Figur hatte ihm jedesmahl viel süße Empfindungen gemacht, beim Verschwinden aber ihn in finstere Schwermuth gesetzt. Jetzt, da er vor dem Kreuze bethete, wurde er gewahr, daß das schimmernde Licht kein himmlisches, sondern ein Blendwerk des Teufels war. So viel vermag ein Kreuz! ruft hier der Geschichtschreiber Maffeus aus.

Seit dieser Zeit erschien ihm Beelzebub nie anders als mit häßlichen Hörnern, krummen scharfen Krallen, gespaltenen Klauen, gekrümmtem glatten Schwanze, schwarzem Gesicht, mit einem Wort, in seiner scheußlichen Gestalt. Unser Ritter fürchtete sich aber nicht, sondern verachtete ihn so, daß er nur seinen Dornenstock ergriff, und durch ein Paar Luftstreiche den Bösen schon in die Flucht jagte. r) Doch darf ich hier nicht verschweigen, daß dieser Oberste der Teufel ihn einmahl im Schlafe überfiel, und ihn gewaltig durchgerbte. Ignaz tröstete sich aber

r) Tantum abest, ut moveretur, ut diabolum baculo per contemptum abigeret. Maffei. p. 22.

aber damit, daß der Teufel ihm nicht so habe mitspielen können, wenn es nicht während eines tiefen Schlafes geschehen wäre.

Nicht lange nachher, als er auf den Stufen des Altars in der Dominikanerkirche Horas sang, sah er die heil. Dreifaltigkeit leibhaftig, so wie in unsern Zeiten — und dies ist das einzige glaubwürdige Beispiel, welches mir unter den Protestanten bekannt ist — der verstorbene serafische Doktor und Professor *** in Leipzig sie erblickte, als derselbe einst gequält von unruhigen Träumen, in der Morgendämmerung aufstand, und sich endlich, um den quälenden Versuchen zum Unglauben zu entgehen, neben den Pfosten seines Bettes knieend niederwarf, und die Mächte des Himmels um Beistand anrief. Plötzlich durchbrach die aufsteigende Morgensonne das trübe Gewölk, und umstrahlte den von Andacht glühenden. Er sah in der Himmelsbläue den Vater, den Sohn und den Geist, umgeben von den Cherubin und Serafim und den andern Heerscharen des Himmels. Lichtvoll wurde es überall in seinem Kopfe, und ihm standen alle Glaubensgeheimnisse so klar und helle vor Augen, wie uns weiß,

schwarz, roth, blau, grün, gelb; aber eben deshalb konnte er diese Geheimnisse, ob er gleich sie schauete, andern durch Worte so wenig verständlich machen, als ein Physiker die Farben. s)

So nun, wie der serafische Pezold, sah unser fahrende geistliche Ritter die heil. Dreifaltigkeit leibhaftig, wie Menschen sich einander sehen. Sein Herz wurde bei diesem Anblick so weich, daß es hinschmolz, wie Butter von der Mittagsglut der Sonne in den Hundstagen. Bei der gleich darauf erfolgenden Prozession öffneten sich die Wasserbeutel seiner Augen, daß die Thränen gleich einem

s) Ich habe diese Anekdote aus dem Munde des berühmten Philosophen und Prof. Reinhold in Kiel, dessen erhabenem Ernst gewiß Niemand zutrauen wird, P***den so etwas verläumderisch nachzusagen. Ihm entdeckte P***d die gehabte Erscheinung bei einer merkwürdigen Gelegenheit, von der aber nicht mir, sondern dem vortrefflichen Reinhold es zukommt, etwas zu sagen, wenn er es für gut befindet.

nem Wasserfall unter Schluchzen ihm über die Wangen herabstürzten. Er dachte an nichts als Dreifaltigkeit, und sprach von nichts als Dreifaltigkeit, und das mit so viel Bildern, Gleichnissen und Beispielen, daß alle, die ihn hörten, vor Staunen den Mund aufsperrten und verstummten. t) Diese Erscheinung hatte sich seiner Seele so tief eingedrückt, daß er darüber eine Schrift von achtzig Quartseiten aufsetzte, die aber, man weiß nicht wie, abhanden gekommen und verlohren gegangen ist, welchen Verlust man um so mehr bedauren muß, da, wie leicht be-

t) Trinitatis ipsius numen augustissimum cernebat distinctum personis, unum essentia. Maffei. p. 22. Quae res tanta eum consolatione permulsit, ut singultum et lacrimas continere non posset, nec quidquam liberet, nisi de hoc mysterio cogitare vel dicere. Ad quod aperiendum tot afferebat similitudines et exempla, ut omnes audientes obstupescerent. Atque illico libellum de hac materia 80 fere paginarum scribere aggressus, tametsi rudis adhuc et illiteratus nihil nisi elementa formare ac legere didicisset. Ribad. p. 104.

begreiflich, ein Kavalier, der weiter nichts als Buchstaben mahlen und lesen konnte, ohne Inspiration eine solche Schrift aufzusetzen, nicht vermögend war. — Hiebei ist noch zu merken, daß Ignaz, ob er gleich schon vorher an Betrachtung der Einheit in der Dreiheit, und der Dreiheit in der Einheit viel Vergnügen und große Erbauung empfand, doch von nun an jedesmahl, wenn er an dies Glaubensgeheimniß dachte, eine unaussprechliche Labung und Salbung über sich hingegossen fühlte, u) die auf seinen moralischen Wandel einen mächtigen Einfluß hatte. In einer andern Erscheinung wurde ihm nicht nur die Ordnung, welche Gott bei Erschaffung der Welt beobachtet, sondern auch das W i e entdeckt, wie der Werkmeister der Natur es gemacht, daß er die Welt hervorgebracht v)

u) Licet antea quoque et monadem in triade, et in triade monadem sanctissime coleret — ab hoc tamen raptu longe studiosior et ardentior evasit in eodem officio pietatis. Maffei p. 22.

v) Viam et rationem magno animi sui gaudio vide-

Ein andermahl sah er während der Messe in der Dominikanerkirche im Augenblick des Einsegnens den wirklichen Leib Christi, w) und wie das Brod in das Fleisch verwandelt wurde, obgleich nach der Verwandlung mittelst eines Wunders die äußere Gestalt des Brodtes blieb, das dem Fleisch zum Schleier diente, um den Augen der Gottestischgänger einen Anblick zu entziehen, der Manchen eben so schaudernd gewesen seyn würde, als die Mahlzeit des Atreus und Thyastes.

Unter allen Erscheinungen aber, die er in Manresa hatte, war folgende die wichtigste. Er fiel in eine Entzückung, die einer Schlafsucht glich, und acht Tage dauerte. Man hielt ihn anfangs für todt, und machte Anstalt zu seinem Begräbniß. Bei genauer Untersuchung fühlte man sein Herz noch schlagend, und erwartete mit Verwundern, was gesche-

videre sibi visus est, quam Deus in fabricando mundo tenuisset. Ribad. l. c.

w) Dum a sacerdote de more hostia salutatis tollitur, apertissime vidit illa specie Christum Deum eundem et hominem verissime contineri. Maffei. l. c.

geschehen würde. Endlich kam er, nachdem die Entzückung von einem Sonnabend Abend bis zu der nämlichen Stunde des nächstfolgenden gedauert hatte, wieder zu sich, und rief bei Oeffnung seiner Augen, mit lieblicher rührender Stimme, als ob er aus dem süßesten Schlafe erwachte: „Ach Jesus!" x) In dieser langen Entzückung sah er den Orden, den er dereinst stiften, und wie derselbe sich über alte Welttheile ausbreiten würde.

Durch alle diese Erscheinungen wurde er in dem Glauben an die christkatholische Kirche so bestärkt, daß er, wenn auch weiter gar keine andern Beweise für die Wahrheit derselben vorhanden gewesen wären, doch jeden Augenblick bereit war, sein Leben dafür hinzugeben. Indeß machten die Erscheinungen, Erleuchtungen, Entzückungen ihn schachmatt, und warfen ihn aufs Krankenbette. Sein vornehmer Stand war nicht mehr unbekannt, und der Stadtrath ließ ihn daher aus dem Spitale zu einem wohlhabenden Bürger bringen, wo er unter dem Beistande frommer

x) Oculos aperuit, lenique atque amabili voce Jesu nomen appellavit. Ribad. l. c.

Leute bald genaß. Seine strenge Lebensweise erzeugte aber einen gefährlichen Rückfall und es wäre um unsern Ritter der heil. Jungfrau geschehen gewesen, wenn diese Göttliche sich seiner nicht angenommen hätte. Sie sah ihn hingestreckt auf dem Krankenlager liegen, zusammengetrocknet von vielem Fasten, und ganz entkräftet. Sie näherte sich ihm, streuete mit ihrer liebevollen Hand einen sanften und erquickenden Schlaf über ihn, erschien ihm dann in strahlendem Glanze und sprach holdselig. „Nun hast du genug gebüßt, mein Geliebter, bedenke jetzt, wozu du auserkohren bist. Nicht umsonst wurdest du mit Einsicht in so viele Geheimnisse begabt, sondern um an dem Heile so vieler tausend Seelen zu arbeiten.“ Jetzt sah Ignaz sie dicht zu sich heranschweben, und fühlte, wie sie ihn mit ihrer wunderthätigen Hand berührte, und nun war ihm, als ob neues Leben seine Adern durchströmte. Gestärkt richtete er sich auf, verließ sein Krankenlager, und beschloß, sich dem Dienste der Kirche nun ganz zu widmen. Dieses erforderte aber körperliche Gesundheit und Kräfte; er konnte kein solches Leben führen, als ein Einsiedler in der Wüsten, wie

ein

ein heilger Hilarien, der in keine menschliche Gesellschaft kam, und der ganz mit Krätze überzogen wurde, weil er sich nicht wusch, und nicht eher einen andern Rock anzog, als bis ihm der alte zerrissen vom Leibe herunterfiel, und ließ daher in seinen Büßungen, Kasteiungen, und der bisher geführten strengen Lebensweise nach.

Da der Ruf seiner Erscheinungen, Erleuchtungen, und seiner außerordentlichen Buße aus den benachbarten Gegenden eine große Menge Menschen herbeiführte, unsern Paladin zu schauen, so vertauschte er seine sacklinnene Kutte mit einem Gewande von gutem wollenen Tuche, bedeckte sein Haupt mit einer Mütze von dem nämlichen Zeuge, verbesserte sein ganzes äußeres Ansehen, schor den Bart ab, kämmte sich die Haare, rieb und wusch den Dreck aus dem Gesichte, biß sich die Nägel ab, trat dann aus dem Spital in die Welt hervor, und fing an von himmlischen Dingen als ein Mensch zu predigen, der unmittelbaren Unterricht von Gott genoß. Mehrere, die auf seine Handlungen und Reden Acht gaben, sahen ihn einst, während er sich mit Gott unterhielt, vier Ellen hoch von der

Erde in der Luft schweben, (so hatte der Geist den Körper in die Höh gezogen) und sein Haupt umstrahlte, wie das Haupt Mose ein bewundernswürdiger Glanz. y)

Er wollte aber nicht bloß mit der Beredsamkeit seiner Zunge der Welt nützlich seyn, sondern sein Eifer trieb ihn es auch durch Schriften zu werden. Er verfertigte, — ob er gleich wie schon erwähnt, nicht den mindesten wissenschaftlichen Unterricht genossen hatte, — ein fantasiereiches, geheimnißvolles Werk unter dem Titel geistliche Kampfsübungen, einem Titel, der sowohl den mit kriegerischen Gedanken angefüllten Kopf des Verfassers, als auch den Inhalt bezeichnet. Jesus ist darin vorgestellt als ein Fürst, der seine Unterthanen zu einem Feldzuge, sich die Erde unter=

y) Tantum dei familiaritatem eſt nactus, ut quidam, ejus omnia vel dicta vel facta curioſe obſervantes, ſupplicantem animadverterint (elevante ſpiritu ſarcinam corporis) quatuor circiter cubitis a terra ſublimem, & quidem ex conſortio ſermonis domini, (quod de Moyſe ſcriptum legimus) tota facie mirum in modum radiante. Maff. 23.

unterwürfig zu machen, unter sehr vortheilhaften Bedingungen einladet. Diese Bedingungen sind, daß jeder Gemeine eben so gut gehalten werden soll, wie der Fürst, daß keiner etwas zu thun oder zu leiden hat, wobei der Fürst ihm nicht mit eigenem Beispiele voran geht, und daß alle Streiter die Beschwerden des Krieges verhältnißmäßig mit ihm theilen.

In einer Betrachtung (denn das Werk ist in Betrachtungen abgetheilt), und zwar in der von den zwei Standarten, stellt er Christum und Beelzebuben als zwei feindliche Mächte auf, die sich einander den Krieg ankündigen, Truppen werben, ins Feld rücken, und die Truppen aufmuntern, ihnen in den Streit zu folgen, und tapfer zu fechten.

Aus dem ganzen Buch leuchtet, sagt Rabedeneira, hervor, daß Ignaz ein solches Werk nicht ohne den Beistand des heil. Geistes habe zusammenbringen können. z) Das fantasiereiche geheimnißvolle Werk erzeugte daher auch die erstaunlichsten Wirkungen. Es ist

z) Facile ut perspici possit, eum spiritus sancti gratia edoctum fuisse, qui quod in eo deerant scientiae doctrinaeque suppleverit. Ribad. l. c.

ist unglaublich, mit welcher Begierde das Buch verschlungen wurde, und man sah, wie man noch täglich sieht, daß die Augen der Fantasie etwas fassen können, was der Verstand gar nicht begreift. So fand der gute Asmus ein außerordentliches Behagen an dem merkwürdigen Buche über Wahrheit und Irrthum, und fühlte, obgleich sein Verstand aus dem Buche, wie der ehrliche Mann in der Vorrede selbst sagt, gar nicht klug werden konnte, — einen unwiderstehlichen Drang, es zu verdeutschen. So ein Behagen finden die Adepten an den Schriften Jakob Boehms, und unsere Damen und Schöngeister beim Anschauen der Ideenverbindungen Jean Pauls. Fern sey es indeß, daß ich Ignazens geistliche Kampfsübungen mit den Witzübungen Jean Pauls vergleichen sollte. Jene sind Produkte seines von himmlischen Eingebungen geschwängerten Geistes, diese hingegen nur irdische abgezogene Wasser, wozu die Spezereien und Flores aus den Werken der berühmtesten Genies von Rabelais bis auf Mercier, von Shakesspear bis auf Pater Pindar, von Dante bis auf Metastasio, von den Minnesingern bis auf Schiller genommen

sind.

sind. Diese sammelte der kunstverständige Jean Paul in geordnete Päcktchen, goß darauf den Brantewein seiner Gefühle, setzte alles ins Fantasiebad, und machte auf diese Weise den Krambambel Hesperus, Campanerthal, Titan, und andere Schnapse, welche die Köpfe so vieler Damen und Herrn selig machen. Diese Seligkeit kommt aber bei weitem den Entzückungen nicht bei, in welche jene geistliche Kampfsübungen versetzten. Unbeschreiblich ist der Nutzen, den dies Buch der römisch katholischen Kirche stiftete, und darum wurden sie auch vom Papste Paul 3. öffentlich gebilliget, und dem damaligen Publikum fleißig zu lesen, in Saft und Blut zu verwandeln empfohlen, wie in unsern Tagen des vortrefflichen Reinhards erbauliche Predigt über die Gnade von höherem Orte empfohlen worden ist.

Zehn Monate waren nun seit Ignazens Ankunft in Manresa verflossen, als er jetzt ernstlich daran dachte, den Entschluß seiner Pilgerreise nach dem gelobten Lande auszuführen. Anfangs hatte er diese Reise nur aus Andacht unternehmen wollen, um das Land zu beschauen, das die Gottheit Jesu

aus-

auserkohren hatte, sich daselbst mit menschlichem Fleische zu bekleiden, und dies Fleisch zum Sühnopfer für das menschliche Geschlecht, anspucken, geisseln, bis zu blutigem Schweiße peinigen, und endlich kreuzigen zu lassen; allein das Beispiel des berühmten Ritters vom heil. Kreuze, (wie die Franziskaner den Stifter ihres Ordens, Franz von Assisi, in einer zu seiner Ehre verfertigten Litanei nennen) der vom heil. Geiste getrieben wurde, den Sultan von Babilon zu bekehren, weckte in ihm einen ähnlichen Trieb auf, in Palästina die Ungläubigen zum christkatholischen Glauben zu bekehren. Da er hörte, daß die Pest in Barcellona nachgelassen habe, und die Schiffart wieder offen sey, machte er sich reisefertig, und nahm feierlich von allen Freunden Abschied, sagte ihnen aber nicht, daß er dem Mahomedanischen Glauben den Krieg ankündigen wolle. Die Beschwerden, die man ihm vorstellte, selbst die Gefahren eines solchen Unternehmens machten ihn nicht anders Sinnes, da er aufs Martirerthum recht erpicht war. a)

Einige

a) Hierolosimam petere constituit, ut — — vel

cer-

Einige Freunde wollten ihn begleiten, und die Beschwerden der Reise mit ihm theilen, andere boten ihm Geld, um sich auf diese Art selbst ein Verdienst zu erwerben, andere riethen ihm, wegen seiner Unkunde fremder Sprachen, einen Führer mitzunehmen, der lateinisch und italienisch verstünde. Allein er wollte weder Begleiter, noch einen Dolmetscher, noch Geld mitnehmen, weil es einem Ritter der fahrenden geistlichen Ritterschaft nicht zieme, sich auf etwas anders als die Vorsehung zu verlassen. „Blinde Zuversicht auf die Vorsehung," meinte er, „ersetze alles, man könne aber diese Tugend nicht besser ausüben, als wenn man garnichts hätte, und es einem an allem fehle. Nähme er das Geld oder einen Begleiter mit, so wäre es natürlich, daß er sich auf den Beistand von beiden etwas verließe; was nun aber in diesem Etwas enthalten sey, entginge dem Glauben an die Vorsehung." b) Und nun eilte er um so mehr

certe martyri palmam, cujus avidissimus erat, acquireret.

b) Quidquid in uno viatico & comite spei locasset,

mehr Manresa zu verlassen, weil er glaubte, wegen aller Seelen, die durch sein Zögern verlohren gehen würden, und die er dem Unglauben hätte entreißen können, Rechenschaft geben zu müssen.

Er setzte durch seine Abreise ganz Manresa in große Betrübniß, weil die ehrlichen Bewohner eine außerordentliche Liebe zu ihm gefaßt hatten. Sie behielten ihn auch nachher stets im rürendsten liebevollsten Andenken. „Es sind bereits siebzig Jahr seit Ignazens damaliger Abreise verflossen," sagt Ribadeneira, und doch spricht noch Jeder mit so viel Wärme von ihm, als ob er erst gestern von da abgegangen." Die Manreser besuchten fleißig die Orte, wo er zu bethen und sich lange aufzuhalten pflegte, und der Bischof Cardona von Vique, in dessen Sprengel Manresa liegt, ließ ihm in der dasigen St. Lucienkirche, die ehemals ein Kranken- und Armenspital war, wo Ignaz den Anfang seiner Buße machte, eine

set, id utique ex ea detractum iri fiducia, quam totam in uno Deo clementissimo parente ac rectore vellet esse repositam. Maff. p. 27.

eine prächtige Piramide aufrichten, deren Inschrift so lautet.

„Ignazen von Lojola, des Grandes Don Bertrams Sohnes dem Stifter der Gesellschaft Jesu, der im 30sten Jahre in Vertheidigung der vaterländischen Zitadelle von Pampelona schwer verwundet und durch außerordentliche göttliche Hülfe glücklich geheilet wurde, der alsdann zum Dank für diese Wohlthat nach der heil. Stadt Jerusalem zu wallfahrten beschloß, das Gelübde der Keuschheit ablegte, seinen Degen und seine Rüstung am Altare der heil. Jungfrau zu Monserrate aufhing, in einer schlechten Kutte und fast nackend die Sünden seines vergangenen Lebens auf die außerordentlichste Weise zu Manresa büßte, und sich dann als Ritter unter die Fahnen der streitenden Kirche begab, hat zum Andenken dieser großen That, zur Verherrlichung Gottes und zur Ehre und zum Ruhm der Gesellschaft Jesu, Johann Baptista Cardona, Bischof zu Vique, um seine Liebe gegen diesen Heiligen, dem die christkatholische Kirche den größten Dank schuldig ist, öffentlich darzuthun, diese Piramide unter der

Regierung des Röm. Papstes Sixtus 5. und Sr. Catholischen Majestät Philipp 2, Königs von Spanien, errichtet."

Siebentes Kapitel.

Göttlicher Wink, den Ignaz durch einen strahlenden Glanz um sein Haupt bekommt, Reise von Barcellona bis Venedig — Abentheuer und Erscheinung auf derselben. Reise nach dem gelobten Lande.

Als Ignaz in Barcellona ankam, lag eben eine Brigantine segelfertig nach Italien zu fahren; und er wollte mit diesem Schiffe abgehen, als ein ganz besonderer Vorfall dies zu seinem Glücke hinderte.

Er war in eine Kirche gegangen, um dem Gottesdienste beizuwohnen, und hatte sich auf eine Stufe am Altar mitten unter einen Haufen kleiner Knaben gesetzt. Eine Dame Elisabeth Rosetti wurde ihn gewahr. Die

ganz ungewöhnliche Gruppe am Altare, wo eine lange hagere, aber doch ehrwürdige Figur zwischen kleinen Kindern hervorragte, und die herablassende Demuth unsers Paladins reizte ihre Aufmerksamkeit. Sie hielt ihn für einen Heiligen und betrachtete ihn mit unverwandten Augen. Nun geschah es oft, daß zu einer Zeit, wenn unser Ritter voll heißser Andacht glühte, von dem himmlischen Lichte, welches seine Seele erleuchtete, aus dem Haupte, als dem Wohnsitze der Seele, Strahlen herausfuhren, und einen heiligen Schein bewirkten; war er im Feuer seiner Beredsamkeit, so erblickten sympathisirende Zuhörer den Schein c) im Kreise um die Mündung des Stromes seiner bezaubernden Rede, und sahen mit den Worten zugleich Strah=

c) Neque vero hujus B. Patris anima tantum coelesti luce, de qua diximus, illustrabatur, verum etiam aliquid ex ejus lucis plenitudine sic redundabat in corpus, ut etiam nonnulli os ejus luce refulgere & ex eo radios emitti saepe conspexerint &c. Ribad. 111. Videre sibi visa est femina ejus caput ac faciem eximio quodam splendore fulgentem. Maff. p. 146

Strahlen hervorschießen. So glaubte nun auch die andächtige Dame während des starren Blicks, mit welchem sie nach ihm schauete, um sein Haupt einen Schein zu bemerken, sie konnte sich gar nicht satt daran sehen, und es dünkte ihr, als ob Jemand ihr zuriefe: „Red' ihn an, red ihn an." Dies that sie indeß nicht, weil sie vermuthlich fürchtete den Prediger zu stören, oder für närrisch gehalten zu werden. Sie war aber kaum in ihrem Hause, so erzählte sie die wichtige Neuigkeit ihrem Manne, der unsern Ritter, welcher noch in der Kirche war, aufsuchen, und ihn zum Mittagessen einladen ließ. Bei und nach dem Essen unterhielten sie sich über religiöse Gegenstände, und Ignaz sprach auf eine so erhabene Weise, daß die Dame sich nicht wunderte, einen Schein um sein Haupt bemerkt zu haben. Sie fragte ihn, wohin seine Reise ginge, und er antwortete, daß er willens sey, mit einer so eben segelfertigen Brigantine unter Segel zu gehen. Da sie aber Bedenken äußerte, sich einem so kleinen Fahrzeuge anzuvertrauen, so sah' er dies als einen göttlichen Wink an, weil die Dame ihm kurz vorher erzählt hatte, daß sie in der

Kirche um sein Haupt einen heiligen Schein gesehen. Er schob die Abfahrt auf, und dieser Aufschub rettete ihm das Leben, denn die Brigantine scheiterte bei einem sich plötzlich erhebenden Sturm im Angesicht von Barcellona.

Er hatte sich vorgenommen mit keinem Schiffe abzufahren, dessen Capitain ihn nicht aus Liebe und Ehrfurcht gegen Gott unentgeldlich mitnehmen würde. Er ging in dieser Absicht zu dem Capitain eines nach Gaeta bald absegelnden Kauffartheischiffs, und bat denselben, so christlich und barmherzig zu seyn, ihn als einen nach Jerusalem gehenden Pilger bis nach Italien mitzunehmen.

„Sehr gern," antwortete der Capitain. „Nur müssen Sie für ihre Lebensmittel sorgen, und solche mitbringen."

„Gott bewahre," sagte Ignaz. „Ich verlasse mich ganz auf die göttliche Vorsehung, habe weiter nichts nöthig, als Brod und Wasser, und es werden sich schon christliche Seelen finden, welche mir von ihrem Vorrathe mittheilen."

„Lieber Freund," entgegnete der Capitain: „wenn wir nun alle auf dem Schiffe so dächten, uns auf die Vorsehung verließen, und keine Lebensmittel mitnähmen, von wem hofften Sie alsdann Speis und Trank zu bekommen?"

„Das weiß ich nicht," sagte Ignaz; aber das weiß ich, daß die Vorsehung, welche die Lilien auf dem Felde, die Vögel unter dem Himmel, und das geringste Würmchen in und auf der Erde erhält, den nicht verlassen wird, der fest auf sie vertrauet."

„Ich wünsche Ihnen Glück zu ihrem Glauben," antwortete der Capitain. „Bei einem so starken Glauben brauchen Sie meines Beistandes gar nicht. Sie können, wie Petrus über die Wasserfläche weggehen, und also auch ohne Schiff und ohne Lebensmittel die Reise beendigen. In mein Schiff kann ich Sie nicht aufnehmen, wenn Sie nicht das, was Sie zu ihrem Unterhalte brauchen mitbringen."

Diese Aeußerung des Capitains befremdete unsern Paladin nicht wenig, denn die Bedingung war dem Gesetze, daß er sich auferlegt hatte, schnurgerade zuwider; er konnte

sich

sich nicht erinnern, jemahls in irgend einer Ritter- oder Heiligen-Geschichte gelesen zu haben, daß ein geistlicher oder weltlicher fahrender Ritter für seinen Unterhalt gesorgt hätte, wenn er eine große Reise zu Wasser unternommen: vielmehr schwebte ihm noch ganz frisch im Gedächtnisse, daß der heil. Franz von Assisi zweimahl nach Asien und einmahl nach Afrika gereiset sey, ohne sich im mindesten um seinen, und seiner Gefährten Lebensunterhalt bekümmert zu haben.

Um aus dieser verwickelten Lage zu kommen, nahm er seine Zuflucht zu seinem gewöhnlichen Mittel, ging zur Beichte, und fragte seinen Beichtvater um Rath. d) „Ich finde die Bedingung des Capitains sehr billig," antworteten ihre Hochwürden, „und wenn

d) Eo responso cum vehementer angeretur Ignatius, quod commeatus copiam, quamvis exiguam, cerneret inopiae illius, quam sibi summam proposuerat, post multas anxiasque cogitationes totam rem denique permittere statuit arbitrio sacerdotis, quem sibi Barcinone, tum suae conscientiae judicem tum interpretem divinae voluntatis elegerat. Maffei, p. 37.

Sie sich nicht dazu bequemen werden, so laufen Sie Gefahr, nie nach Jerusalem zu kommen." Des Beichtvaters Ausspruch war Ignazen Befehl, und er that jetzt aus blindem Gehorsam, wozu alle möglichen Vernunftgründe ihn nicht würden gebracht haben. Er bettelte sich nun theils Brod theils auch Geld zusammen, wofür er sich die nöthigen Lebensmittel kaufte. Das ihm übrig gebliebene Geld legte er, weil ihm auf dem Wege zum Schiffe kein Armer begegnete, ans Ufer für den ersten, der es finden würde, hin.

Die Fahrt war stürmisch, aber kurz. Ein heftiger Wind trieb das Schiff binnen fünf Tagen nach Gaeta, wo Ignaz das Schiff verließ, und zu Fuß nach Rom wanderte. In der ersten Nacht blieb er in dem Stalle eines Gasthofes, der voll Soldaten war, und bestand ein Abentheuer, welches der berühmte Don Quischot, der Beschützer der Bedrängten und Rächer der Ungerechtigkeiten, sich selbst zur Ehre geschätzt haben würde.

Er hatte sich in dem entferntesten Winkel des Stalles kaum niedergelegt, um etwas zu schlafen, als er in einem andern Winkel

eine

eine ächzende Stimme vernahm. Sogleich stand er auf, ergriff seinen Knotenstock, ging auf den Ort zu, woher die Stimme kam, und fragte: „was gibts da?“ Hülfe, Hülfe, mein bester Herr,“ kreischte eine Stimme: „um der heil. Jungfrau willen, retten Sie mich aus der Gewalt dieser unverschämten Soldaten, die mir Gewalt anthun wollen“ „Schurken!“ rief augenblicklich unser Ritter in einem furchtbaren Tone: „laßt augenblicklich das Mädchen gehen, oder ich lasse euch alle hängen.“ Die Soldaten, welche bei dem schwachen Schimmer einer Lampe den, welcher auf eine so befehlshaberische Weise sie anfuhr, nicht erkennen konnten, hielten ihn für einen Offizier, und ergriffen die Flucht. Weiter finde ich hiebei nichts aufgezeichnet, aber sein Lebenschreiber, Le Vier, vermuthet, daß er die Magd, mit welcher er sich nun allein in dem Stalle befand, nicht werde von sich gelassen haben, ohne ihr fest einzuknüpfen, der heil. Jungfrau, dieser Schnellhelferin in der Noth, für den geleisteten Beistand eine Wachskerze zum Opfer darzubringen.

Mit Anbruch des Tages wanderte Ignaz unter beständigem Fasten und Betteln weiter

ter fort, und kam am Palmsonntage in dem Wohnsitze des Hohenpriesters der Christenheit an, besuchte alle heil. Orte, küßte dem heiligen Vater Adrian die Füße, und empfing von ihm den heil. Segen zur Wallfahrt nach Jerusalem. Viele suchten ihm die Reise auszureden, und ihn zu bewegen einen günstigern Zeitpunkt abzuwarten, weil die Türken durch die Eroberung von Rhodus in den Syrischen Gewässern umherschweiften, so daß die meisten Pilgrimme, aus Furcht in Sklaverei zu gerathen, nach Venedig wieder zurückkehrten. Aber er ließ sich nicht irre machen, sondern setzte nach einem funfzehntägigen Auffenthalte seinen Stab weiter nach Venedig fort, um von da mit dem Pilgerschiffe, welches alle Jahr einmal, und zwar um diese Zeit mit Pilgern nach Palästina segelte, abfahren zu können.

Einige Spanier in Rom bothen ihm Geld an, weil er wegen der durch Miswachs, Krieg und ansteckende Seuchen entstandenen großen Theurung ohne Geld nicht durch ein Land kommen könne, dessen Sprache er nicht verstünde, und in welchem die Menschen jetzt selbst Mangel litten; sie sagten, er sey nicht klug, wenn er solche Gedanken

hegte,

hegte, und drangen ihm fast mit Gewalt einige Goldstücke auf. Die Furcht, für närrisch gehalten zu werden, bewog ihn, sie anzunehmen; aber kaum war er zum Thor hinaus, so vertheilte er sie unter die Dürftigen, die ihm unterwegs begegneten, weil er wähnte, sein Glaube an die Vorsehung mögte dadurch, daß er das Geld behielte, geschwächt werden.

Was seine Landsleute ihm vorhergesagt hatten, geschah. Er gerieth in die äußerste Noth. In den Dörfern fand er Niemanden, der ihm etwas gab, weil Jeder kaum für sich und die Seinigen genug hatte, und in die Stadt ließ man ihn nicht, weil seine abgezehrte Gestalt, sein todtenblasses Gesicht, eingefallene tief im Kopfe liegende Augen, hervorstehende Backenknochen, ein klapper dürrer Hals, knöcherne Hände, und der schmuzige abscheulich aussehende Rock ihn verdächtig machten, daß er aus einem mit der Pest behafteten Orte käme. Er mußte oft unter freiem Himmel schlafen, und schwerlich würde sein Körper so viele Beschwerlichkeiten ausgehalten haben, wenn nicht seine fruchtbare Fantasie stärkenden Trost aus dem Himmel herbeizuhohlen gewußt hätte. Von

Kräften ganz erschöpft, lag er einmahl auf dem Wege nach Padua mitten im Felde unter dem Sternenhimmel, im tiefen Schlafe, und gerieth in ein Entzücken, und sah Christum herabfahren aus den Wolken ihn zu stärken, und mit neuen Kräften zu beleben. e) Sogleich stand er von seinem Lager auf, fühlte sich wundervoll gestärkt, fand weder an den Thoren von Padua noch Venedig einigen Auffenthalt, und ging unbemerkt rasch hinein.

Als er in Venedig ankam, erfuhr er, daß das Pilgerschiff vor wenigen Tagen abgesegelt sey: und nun würde er schwerlich ein Schiff finden, das dorthin führe. Dies störte ihn aber in seinem Vorhaben nicht. Er war so voll Muths, daß er antwortete: wenn ich keins finde, so werde ich mich auf ein Bret setzen und hinüber fahren. Dahin ließ der Himmel es aber nicht kommen, sondern verschaffte ihm zur Belohnung für diesen Muth und feste Zuversicht folgende ehrenvolle Gelegenheit.

Er

e) Christus sese ei obtulit, recreatumque mirifice — — deinde Venetias sine difficultate perduxit. Maff. p. 29.

Er lebte in Venedig, wie überall von den Gaben, die er von Haus zu Haus sammelte, und schlief des Nachts, weil er kein ander Nachtlager fand, unter einem Säulengange des St. Markusplatzes. Nahe an diesem Platze wohnte ein Edler des Raths, Marco Antonio Trerisano — nachmaliger Doge von Venedig — ein außerordentlich frommer Mann, der beständig ein härnes Hemd trug. Um Mitternacht im sanften Schlummer hörte er auf einmahl eine Stimme, die ihm zurief: „Schämst du dich nicht, Trerisano, auf weichen, wollüstigen Betten in einem prächtigen Zimmer zu liegen, indeß einer von meinen Dienern wenige Schritte von dir unter dem Säulengange unbedeckt auf hartem Pflaster ruht?" f) In dem nämlichen Augenblick, wachte der Senator auf, sprang von seinem La-

f) Suaviter quiescentem in lectulo coelestis ejusmodi vox excitavit e somno. Quorsum tam mollis & exquisitus accubitus? domus adeo magnifica & lauta? interim dum servus meus pernoctat nudus & pauper in publico? in pretioso strato decumbis; ille jacet in humo nuda sub dio cet. Ribad. p. 22.

Lager, eilte zu dem Orte, woher die Stimme gekommen war, nahm Ignazen mit in sein Haus, und bewirthete ihn als einen Mann, der ihm vom Himmel zugesendet worden. Ignaz liebte aber ein solches behagliches Leben nicht. Da er schon am folgenden Tage von einem Kaufmanne und Landsmanne erkannt wurde, der ihm eine Wohnung anboth, so empfahl er sich dem Senator, und bat sich von demselben nur die Gnade aus, dem Doge vorgestellt zu werden. Der Senator erfüllte diesen Wunsch mit Vergnügen, und der Doge ertheilte unserm Paladin die Erlaubniß, mit der Galeere, welche nach Cypern den neuen Statthalter bringen sollte, nach dieser Insel fahren zu können.

Ein Paar Tage vor der Abreise überfiel ihn ein heftiges Fieber, und es traf sich, daß er an dem Tage, an welchem die Galeere absegeln sollte, eine Purganz nehmen mußte. Der Arzt, den sein Landsmann herbeigerufen hatte, versicherte ihn, er würde dem Tode entgegen rennen, wenn er sich an Bord des Schiffs begebe. „Zum Tode ist der Mensch gebohren,“ erwiederte Ignaz und blieb unwandelbar bei seinem Vorsatze. Die

Fahrt

Fahrt schadete ihm auch nicht, die Seekrankheit bewirkte vielmehr, daß er bald vollkommen hergestellt wurde.

Ueber das Gottesvergessene Leben der Venetianer auf dem Schiffe entbrannte unser Paladin in gerechten und eifrigen Zorn. Er ermahnte sie erstlich, sanft und milde zur Tugend und Frömmigkeit, als dies aber nichts fruchtete, und sie noch ärger fluchten, noch gotteslästerlichere Reden führten, so ertönte sein Mund vom Donner gerechter und strenger Verweise. Anfangs machte dies den Matrosen viel Spaß, endlich aber wurden sie seiner Strafpredigten überdrüßig: sie beschlossen sich des beschwerlichen Sittenrichters zu endledigen, und ihn auf eine von den wüsten Klippeninseln des Archipelags auszusetzen. Sie näherten sich schon einer, wo sie ihr Vorhaben zu vollziehen gedachten, aber plötzlich erhob die Vorsehung einen stürmenden Wind, der die Galeere mit Gewalt vom Ufer entfernte, den Plan des Schiffvolks vereitelte, und es zwang, unsern Ritter mit nach Cypern zu nehmen. g) Hier fand Ignaz in dem

Hafen

g) Providentiae beneficio factum est, ut ad insu-

Hafen das Pilgerschiff zum absegeln bereit, das nur auf ihn gewartet zu haben schien. Er begab sich, ohne das mindeste Zehrgeld, wie vorher, bei sich zu haben, an Bord, und kam, auf Christum vertrauend, obgleich dieser ihm seit der Abfahrt von Venedig nicht erschienen war, den letzten August 1523 in Jaffa, dem ehemaligen Joppen, an, wo die Pilger, welche zu dem heiligen Grabe wallfahrten, gewöhnlich landen.

Achtes Kapitel.

Ankunft in Jerusalem. Ignaz besucht die heil. Oerter; Beschreibung, was er da gesehn und gehört. Rückkehr aus dem gelobten Lande über Italien nach Barcellona.

Von Jaffa wandelte er zu Fuß nach Jerusalem und kam den 4. Sept. mit der Karavane der

insulam sceleri destinatam appropinquantes nautae, adverso repente vento rejecti, volentes nolentes Ignatium in Cyprum usque pervexerint. Maff. p. 31.

der Pilger daselbst an. Unaussprechlich war das Vergnügen, das er empfand, als er die heilige Stadt erblickte, und die Gegend überschauete, wo Jesus, die Jungfrau Maria und die Apostel herumgewandelt waren. Aber die Salbung, die Wonne, welche sich über sein ganzes Wesen ergoß, als er alle die merkwürdigen heil. Orte selbst betrat, geht über alle Fassung. Seine lebhafte Einbildungskraft mahlte ihm, was vor beinah funfzehnhundert Jahren geschehen war, so lebendig hin, daß er Christum in dem Stalle zu Bethlehem leibhaftig sah gebohren werden, ihn schreien hörte, ihn im Tempel lehren, im Oelgarten und auf Golgatha sterben sah. Wie er an diesen letzten Ort kam, zerfloß er beinah in Thränen. Hierauf küßte er die Erde; sein Schmerz ergoß sich in Dank gegen den Erlöser, und lösete sich dann in ein sanftes süßes unnennbares Wonnegefühl bei dem Gedanken auf, von den ewigen Qualen der Hölle sich befreiet zu sehen.

Nachdem er seine fromme Wißbegierde befriediget, und sich sattsam erbauet hatte, dachte er nun lebhaft daran, daß er nach Palästina gekommen sey, an der Bekehrung der Mohamedaner zu arbeiten. Ueberzeugt,

vom Himmel hierzu erkohren zu seyn, fiel es ihm nicht ein, daß er weder die Sprache noch die Religion derer, die er bekehren wollte, verstand, denn er wußte, daß durch eine Ausgießung des heil. Geistes ihm in einem Augenblicke die Zunge so eingerichtet werden könnte, um wie die Apostel in allen Sprachen sich ausdrücken zu können. Seine bisher gehabten Erscheinungen ließen ihn also mit freudiger Hoffnung der Ausgießung des heil. Geistes entgegen sehen, da die Flammen über seinem Haupte tanzen würden: und schon sah er im Geiste, die Ungläubigen, von unwiderstehlichen Wirkungen seiner Predigten entzückt, den Koran zerreißen, dem Mohamed entsagen, sich haufenweise zur heiligen Fahne des Kreuzes versammeln und sich dem heil. Stuhle unterwerfen. Er kochte ganz von heil. Eifer, unter den Türken bald zu glänzen, und beschloß, um beständig auf dem rechten Flecke zu seyn, seinen Hauptsitz in Jerusalem zu nehmen.

In dieser Hinsicht ging er zum Guardian der Väter vom heil. Lande, die ein Zweig des Franziskanerordens sind, und übergab demselben, da der Provinzial, welcher päpstlicher

Com=

Commissär im ganzen Orient ist, nicht gegenwärtig war, die aus Italien mitgebrachten Empfehlungsschreiben, und ersuchte ihn um die Erlaubniß, im heil. Lande bleiben zu können. „Er würde," sagte er, „Niemanden zur Last seyn, sondern bitte nur, in benöthigten Fällen mit Seelenrathe ihm beizustehen." Von seiner Hauptabsicht ließ er sich noch nichts merken. Der Guardian, welcher durch die Empfehlungsschreiben eine gute Vormeinung erhielt, erwiederte, daß er bei der Rückkunft des Provinzials die Sache vortragen würde.

Ein Paar Tage darauf kam der Provinzial, und ließ Ignazen zu sich rufen, welcher hoffte von demselben eben so gut aufgenommen zu werden, als von dem Guardian.

„Ich habe mir die Sache überlegt," sagte der Provinzial, als er die abgezehrte Gestalt unsers Ritters erblickte, „und rathe Ihnen, in ihr Vaterland zurückzukehren. Was wollen Sie hier unternehmen? Der Almosen gibts hier wenige, wir selbst können nur spärlich davon leben. Auch sind die Pilger hier fast gar nicht mehr sicher. Nur vor we-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

wenigen Tagen sind einige, die sich nicht demüthig genug betrugen, von den Türken theils ermordet, theils als Sklaven verkauft worden; in letzterem Fall sieht sich das Kloster alsdann genöthiget, zu seinem großen Nachtheil durch Aufbringung des erforderlichen Geldes die gefangenen Pilger wieder auszulösen."

Ich fürchte weder Hunger, noch Sklaverei, noch selbst den martervollen Tod gespießt zu werden;" antwortete Ignaz, „ein innerer göttlicher Ruf hat mich in dieses Land geführt, die von Ew. Hochwürden angeführten Beweggründe können mich nicht abhalten, hier zu bleiben.

„Sie werden nicht bis übermorgen hier bleiben, sondern morgen wieder hinausgehen," entgegnete der Provinzial; „und Sie können sich diesem meinem Willen nicht widersetzen." Ich habe von dem Statthalter Christi," fuhr er fort, „Macht und Gewalt, jeden Pilger, welchen ich will, zurückzuschicken, und die Widerspenstigen in den Bann zu thun. Wenn Sie daran zweifeln, so will ich Ihnen die Bulle Ihrer Päpstlichen Heiligkeit zeigen,

damit

damit Sie sich mit eigenen Augen überzeugen können."

„Bemühen sich Ew. Hochwürden nicht," antwortete Ignaz: „Ich glaube Ihnen auf Ihr Wort, und werde Ihrem Befehle, wie dem Befehle des Statthalters Gottes gehorchen, da derselbe Ihnen die Macht mir zu befehlen anvertrauet hat."

Indeß Ignaz nach seiner Wohnung ging, um sich zur Abreise fertig zu machen, überfiel ihn eine Sehnsucht noch einmahl den Stein zu sehen, auf welchem der Erlöser stand, als er gen Himmel fuhr, und zum ewigen Andenken dieser Begebenheit dem Steine tiefe Fußstapfen eingedrückt hatte. Damit ihn nun Niemand in diesem Unternehmen stören möchte, ging er in der Stille und — welches sehr gefährlich für ihn werden konnte — ohne Begleitung eines Türken, nach dem Oelberge, gab der Schildwache, weil er kein Geld hatte, sein kleines Messer aus der Brieftasche, kam dadurch ohne Hinderniß auf den Gipfel des Berges, wo der heil. Stein zu sehen ist, und beschauete alsdann unter andächtigem Gebete diese Fußstapfen mit dem innigsten Vergnügen. Von da ging er nach

Bethfage, das sehr nahe dabei liegt. Hier fiel ihm ein, daß er in der entzückenden Freude aus der Acht gelassen, nach welcher Weltgegend der Eindruck des rechten Fußes, und nach welcher Gegend der linke gerichtet gewesen sey. h) Das war ihm ein Strahl im Herzen; augenblicklich kehrte er wieder zurück, um sich von einer so wichtigen Sache noch zu unterrichten. Eine kleine Scheere, die er glücklicher Weise auch in seiner Brieftasche hatte, diente ihm jetzt zum Passiergelde, und verschaffte ihm das Vergnügen, seinen Wunsch zu befriedigen. Und nun merkte er sich mit unverwandten Augen jeden Umstand, der ihm wichtig schien: damit er sich in Zukunft alles so natürlich wieder vorstellen könne, als ob es vor seinen Augen stünde. Er hatte sich in Beschauung dieser Gegenstände so lange verweilt, daß seine Abwesenheit bei den Mönchen Aufmerksamkeit erregte. Sie befürchteten, er

h) Divinorum pedum notas multa cum prece & ingenti gaudio veneratus, ad Bethphage properavit — subiit illius animum subito, minus diligenter in Oliveti fastigio sese animadvertisse, utra ex caeli plaga dextrum, utra sinistrum esset Christi vestigium &c. Maff. p. 34.

er möchte die heil. Orte besuchen, wo ihm leicht ein Unfall begegnen könnte, und schickten daher einen Klosterwärter, einen Armenier, ab, der mit den Türken gut bekannt war, um ihn aufzusuchen. Ignaz kam eben von dem Berge herab, als der Klosterwärter ihm begegnete. Dieser Armenier war ein äußerst grober Mensch, tobte, schimpfte, drohte ihm mit dem Stocke, packte ihn am Arm und riß ihn bis zum Kloster mit sich fort. Aber Ignaz hörte sein Toben nicht, denn er sah beim Herabsteigen vom Berge den Herrn Jesum im göttlichen Glanze vor sich in der Luft hinschweben, war voll Entzücken über diese Erscheinung, und merkte im labenden Gefühle dieses himmlischen Labsals nicht, daß ihm der stämmige Wärter den Arm verrenkte. i)

Obgleich der Befehl des Provinzialen unsern Ritter vollkommen überzeugt hatte,

i) Ad diversorium — Armenius trahebat Ignatium, novo coelestis gaudii rore perfusum, quod inter eas contumelias Christum sibi praesentem & usque ad hospitium, incredibili quodam genere consolationis aspiceret. Maffei. l. c.

Gott wolle ihm einen längern Auffenthalt im heiligen Lande nicht gestatten, so bezog er doch dies nur auf den gegenwärtigen Augenblick, hoffte noch einmahl wieder herzukommen, und glaubte, Gott habe ihm jetzt bloß die Gnade erweisen wollen, ihm dasselbe zu zeigen. Er machte sich daher nebst den übrigen Pilgern zur Abreise fertig, wanderte nach Jaffa, und ging an Bord eines nach Cypern segelnden Schiffes.

Drei Schiffe lagen bei seiner Ankunft in Cypern segelfertig, um nach Italien zu fahren; ein großes venetianisches mit allen Bedürfnissen versehenes Kauffartheischiff, eine wohlgebauete, feste türkische Saike, und eine kleine schlechte Barke. Die mit ihm zurückgekommenen Pilger dungen sich jeder für sein Geld auf dem Venetianischen Schiffe ein, und baten den Capitain, er möchte aus christlicher Liebe unsern Ritter mitnehmen. „Ignaz," setzten sie, um ihn desto eher zu bewegen, hinzu; „ist ein Heiliger."

„Wenn er ein Heiliger ist," sagte der Capitain: „so mag er zu Fuß übers Meer wandern, oder sich darauf setzen, und die Wellen werden ihn forttragen, wie sie den heil.

heil. Amon und viele andere Heilige an Ort und Stelle getragen haben.“ k)

Alle Bitten waren umsonst, der Capitain machte nur Späßchen darüber. Ignaz mußte nun den Befehlshaber der kleinen Barke um einen Platz ersuchen, und dieser war so gütig, ihn aus christlicher Liebe in sein Schiff aufzunehmen.

Die drei Schiffe fuhren zu gleicher Zeit ab, und hatten anfänglich günstigen Wind. Plötzlich aber änderte es sich; es entstand ein Sturm; die Saike ging mit allem Schiffsvolke zu Grunde; das Venetianische flog gegen eine Klippe, und scheiterte; doch rettete sich die Mannschaft mit genauer Noth; die kleine Barke hingegen hüpfte und walzte auf den Wellen dahin, segelte in einen kleinen Hafen von Apulien, wartete dort den Sturm ab, und kam im Januar (1524) in Venedig an. So erfuhr der kaufmännisch-knickerig gesinnte Venetianer, daß man mit den geliebten Kindern Gottes nicht ungestraft Spott treiben darf, und daß die schwächsten Barken, auf welchen sie sich befinden, einem

k) Sancto nihil opus est, inquit, navi; calcabit aequora multorum exemplo. Maff. p. 35.

Sturm glücklicher widerstehen, als die größten Dreydecker, die solche Heiligenspötter tragen.

In Venedig nahm ihn sein Landsmann, der Spanische Kaufmann, zu welchem er ging, herzlich und freundschaftlich auf. Wegen der übeln Jahrszeit und des damahligen harten Winters hatte er eine ungemächlige Fahrt gehabt, weil er gegen die Kälte nicht geschützt war. Seine ganze Kleidung bestand in leinewandnen Beinkleidern, in einer schwarzen zwilgnen Weste, die auf dem Rücken verschiedene Löcher hatte, und in seinem nun kahlgewordenen Rocke. Der Kaufmann both ihm alles an, was ihm die Reise bis Spanien erleichtern und gemächlicher machen konnte, aber er wollte durchaus nichts annehmen, in der erwähnten Kleidung die Reise wieder antreten, und nur noch auf die Brust ein Stück Tuch legen, welches ihm der Kaufmann gab. Von dem Gelde, das ihm derselbe aufdringen wollte, nahm er nicht mehr als ohngefähr sechs Dukaten in Silbermünze mit, bloß in der Absicht, solches bei erster Gelegenheit wieder unter die Armen zu vertheilen.

Nachdem er zwei Tage geruhet hatte, machte er sich rasch wieder auf den Weg. Bei seiner Ankunft in Ferrara, das nur zwei Tagereisen von Venedig entfernt ist, ging er in die große Kirche. Er hatte sich kaum auf die Knie niedergelassen, und angefangen zu bethen, als einer von den Armen, welche die Kirche kehren und reinigen, die Hand gegen ihn ausstreckte. Mit freundlicher Miene gab er demselben ohngefähr einen halben Gulden. Der Arme wunderte sich von einem so schlechtgekleideten Menschen so viel erhalten zu haben, erzählte es seinen Kameraden, und bald strömte eine solche Menge Bettler herbei, welche ihre Hände hinstreckten, und um des Herrn Christi willen eine Gabe verlangten, daß Ignaz, welcher keinem, der um Christi willen etwas verlangte, eine abschlägige Antwort geben konnte, sich seiner Baarschaft geschwind entledigt sah. Nach geendigtem Gebeth ging er fort, und fing nun selbst an, da er hungrig war, um Almosen zu bitten. Als die Armen, die ihm gefolgt waren, dies sahen, riefen sie hinter ihm her: O welch ein Heiliger, welch ein Heiliger! Dies machte ihn aber nicht stolzer,

weil er aus keinem andern Grunde als aus bloßer Pflicht zu handeln glaubte.

Von Ferrara wollte er nach Genua gehen. Die Heere Karls des fünften und Franz des ersten bedeckten den größten Theil der Lombardei, und die herumstreifenden Parteien, wobei viele Soldaten sich im Räuberhandwerk übten, machten die Wege sehr unsicher. Man rieth ihm einen andern Weg zu nehmen, aber sein festes Vertrauen auf die göttliche Vorsehung, die alle seine Schritte bewache, und der brennende Eifer, vielleicht Veranlassung zu haben, Christum in der Geduld nachzuahmen, bewog ihn die gewöhnliche Heerstraße zu wählen. Er war noch nicht sehr weit gereiset, als er sich einem Dorfe nahete, worin sich Spanier verschanzt hatten. Ein Trupp, der fortgesandt war, um die feindliche Stellung auszukundschaften, fragte ihn, wer er sey, woher er käme, und wohin er wollte. Seine kurzen abgebrochenen Antworten, sein Anzug, seine finstre Mine brachten den Anführer auf die Vermuthung, unser Ritter sey ein Spion. Man zog ihn bis aufs Hemd aus, durchsuchte alles, und

schleppte ihn aus Aerger, daß man nichts fand und nichts aus ihm herausbringen konnte, unter Spotten, Schimpfen und allerlei Neckereien der Soldaten, mitten durchs Lager zum General. Alles dies erduldete Ignaz mit ruhigem und frohem Herzen, denn dieser Auftritt erinnerte ihn, daß die Juden Christum eben so von Pilatus mitten durch die Stadt zum König Herodes geführt, ihn verspottet und ausgezischt hätten. — Auch noch lange nachher pflegte er sich über diese Geschichte zu freuen.

Als unser Ritter zu dem Zelte des Generals kam, wandelte ihn eine kleine Bedenklichkeit an, wie er sich gegen denselben betragen sollte. Ehemahls am Hofe, da er Page war, hatte er die feine Hofsprache vollkommen inne, und alle seine Marzipanenen Reden waren mit dem Worte gnädig, im Positiv, Komparativ und Superlativ überzuckert; aber seitdem er ein fahrender Ritter geworden war, hatte er allem diesem süßen Sprachbackwerke entsagt, und seine jetzigen Reden, wie sein Betragen, stachen dagegen ab, wie gegen Marzipan alter verlegener Pumpernickel. Er mochte reden, mit wem

er wollte, mit einem Großen oder mit dem Gemeinsten aus den Hefen des Volks, dies war ihm einerlei, und seine Reden waren sämtlich aus der gemeinen Volkssprache, theils um seine ehemalige Eitelkeit wieder gut zu machen, theils weil Christus sich nur zu gemeinen Leuten, zu Fischern und andern dergl. gehalten hatte. Je mehr man ihn deshalb verachtete, desto mehr suchte er jeden Zug der ehemahls gewohnten feinen Lebensart zu verbergen.

Indeß zog er jetzt in Erwegung, ob es in gegenwärtigem Falle nicht besser sey, wenn er der herkommlichen Sitte, oder seinem Kopfe folgte. Nach reiflicher Untersuchung und Prüfung hielt er aber die aufsteigenden Bedenklichkeiten für eine Wirkung von geheimer Furcht, für Eingebungen des Teufels, und beschloß, dem Feldherrn gar keine Ehren- noch Höflichkeitsbezeugung zu erweisen. Dies könnte, sagt Maffei, Fremden mehr unklug, als vernünftig scheinen, aber Worte und Thaten von Dienern Gottes vorzüglich zur Zeit einer eifrigen Buße können nicht auf der Wagschale der gemeinen Vernunft gewogen werden.

Als

Als man unsern Ritter halb ausgezogen im Hemde vor den Feldherrn führte, und dieser ihn fragte, wer und woher er sey? schlug er die Augen nieder, und antwortete nichts. Auf die Frage aber, ob er Spion sey, öffnete er den Mund, und sagte: Nein! Dies war das einzige Wort, was er sprach. Der General glaubte, es sey mit Ignazen nicht recht richtig im Kopfe, und wurde äußerst unwillig gegen die Soldaten. „Wie könnt ihr so dumm seyn und mir einen Narren bringen?“ sagte er: „Laßt ihn laufen, wohin er will.“

Die Soldaten gehorchten dem Befehle, ehe sie ihn aber gehen ließen, gaben sie ihm für den dummen Streich den sie seinetwegen begangen hatten, so viel Stöße und Puffe mit dem Ellbogen, der Faust, in die Seiten und Ribben, gaben ihm so viel Fußtritte in den Hintern, schlugen ihn ins Gesicht, auf den Puckel, daß er ein Paar Tage hindurch nicht nöthig hatte sich zu geißeln. Alles dies ertrug er geduldig und freuete sich, unschuldig nach dem Vorbilde Christi gelitten zu haben. l) Ein mitleidiger Soldat erbarmte sich

l) Cum adversus ducem hiscere non auderent, sui

sich seiner, nahm ihn zu sich ins Zelt, gab ihm zu essen und zu trinken, wärmte, pflegte und behielt ihn bis zu Anbruch des folgenden Tages.

Ehe er nach Genua kam stieß er auf einen Französischen Vorposten, und man führte ihn ins Französische Hauptquartier. Der kommandirende Offizier erkannte gleich, daß nichts von Ignazen zu fürchten sey, begegnete ihm artig und freundlich, und erkundigte sich, woher er käme und wohin er gedächte. Da er hörte, daß Ignaz aus Biscaya nahe an der Französischen Gränze war, so betrachtete er ihn als einen halben Landsmann — denn er selbst war ein Gascogner nicht weit von der Spanischen Grenze und Ignazens Geburtsgegend — nahm ihn mit an seinen Tisch und wünschte ihm beim Abschiede eine glückliche Reise.

In

sui doloris poenas ab Ignatio repetunt — impetu facto pugnis, cubitis, calcibus hominis latera faciemque contundere, mirabiliter in ipso verberum dolore laetantis, quod aliquid innoxio sibi ad Christi exemplum perpeti contigisset. Maffei. p. 37.

In Genua traf Ignaz den Befehlshaber einer Spanischen Galeerenflotte, welcher ihn kannte, und dem Capitain eines Spanischen Schiffs befahl, unsern Ritter nach Barcellona mit zu nehmen. Das Schiff wurde von Seeräubern gejagt, entkam aber, weil es schneller segelte, und Ignaz landete glücklich in Barcellona.

Neuntes Kapitel.

Ignaz fängt an, lateinisch zu lernen; Hindernisse, die ihm der Teufel dabei in den Weg legt; wie er solche besiegt; bekehrt wollüstige Nonnen; kommt dadurch in Lebensgefahr; und thut ein grosses Wunder; geht auf die Universität Alcala.

Jetzt sah unser Paladin sich wieder in seinem Vaterlande, und überdachte nun mit beklommenem Herzen, was er nach seinem rückgängig gewordenen großen Vorhaben, die Mahomedaner zu bekehren, zunächst vornehmen

sollte.

sollte. Nicht zum Zeitvertreib war er, wie ihm die heil. Jungfrau gesagt hatte, mit der Einsicht in so viele Geheimnisse begnadiget worden, sondern, um an dem Heile vieler tausend Seelen zu arbeiten. Auch war ihm in jener Entzückung der Plan zu einem neuen Ritterorden gezeigt worden. Wie waren nun alle diese Zwecke zu erreichen?

Er merkte, daß ihm, ungeachtet jener Einsicht in die Glaubensgeheimnisse, ungeachtet der Fähigkeit, von dem unbeschreiblichen Geheimnisse der Dreieinigkeit in so erhabenen Ausdrücken zu reden, daß Gelehrte darob erstaunten, und die Einfältigsten ihm gern zuhörten, — doch noch etwas fehle, nämlich solche wissenschaftliche Kenntnisse, welche sich Jeder, ohne des göttlichen Beistandes zu bedürfen, erwerben könne; er begriff, daß Gott ihm nicht wie den Aposteln die Zunge lösen würde, um lateinisch und andere Sprachen auf einmahl zu reden: denn diese Gabe, womit Gott die Apostel begnadigte, sey für die damaligen Zeiten nothwendig gewesen, jetzt aber nicht mehr, und ohne Noth thue Gott keine Wunder. Endlich erwog er, daß es in allen menschlichen Dingen eine gewisse

wisse Form gebe, ohne welche alle Realitäten nichts helfen. Man könne, ohne gewisse Lehrjahre gestanden zu haben, kein Schumacher-Meister werden, wenn man auch den schönsten Schuh zu machen verstünde; die Innungsmeister würden einen solchen Schuhkünstler stets als einen Pfuscher betrachten, und ihn in der Ausübung seiner Kunst mit gerichtlicher Hülfe bald hindern. Wenn es nun nicht erlaubt sey, ein Paar Schuh oder ein Kleid für den Leib zu machen, ohne sich durch ein Meisterstück das Recht dazu erworben zu haben, eben so wenig würde man ihm erlauben, die Religion öffentlich zu lehren, wenn er nicht auf einer Universität den theologischen Cursum durchgegangen, und nach vorhergegangner Prüfung für zünftig erkannt worden wäre. Er beschloß daher mit dem übernatürlichen ihm ertheilten Lichte noch menschliche Wissenschaften zu verbinden, und in Barcellona die Vorkenntnisse zu erlernen, theils weil er sich in diesem Orte die Freundschaft des Professors der Grammatik Ardebalos erworben hatte, und theils, weil er von der Dame Lisette Rosetti Unterstützung erwarten konnte, indem er von sei-

nem und seines ältesten Bruders Vermögen keinen Gebrauch machen, sondern durchaus arm seyn wollte.

Er war drei und dreißig Jahr alt, als er anfieng die Anfangsgründe der lateinischen Sprache zu lernen; eine Beschäftigung, die selten einem Manne von solchem Alter angemessen ist, obgleich Cato der ältere im vierzigsten Jahre noch griechisch lernte. Da die Kenntniß der lateinischen Sprache für ihn schlechterdings zu Erreichung des vorgesetzten Ziels nothwendig war, so überwand er nicht nur den Widerwillen, den ein so in sich gekehrter Mann, wie er, gegen grammatikalische Gegenstände fühlen mußte, sondern schämte sich auch nicht, unter kleinen Schülern zu sitzen und, mensa, der Tisch, mensae, des Tisches u. s. w. zu lernen.

Nachdem er die Schwierigkeiten der Declinationen bald und glücklich überwunden hatte, schritt er zum conjugiren, aber hier hinderte ihn nicht nur anfänglich seine eigene Fantasie in dem schnellen Fortschreiten, sondern Beelzebub, welcher überall ihm aufpaßte, wußte ihm durch allerlei satanische Ränke einen Querbalken in den Weg zu legen.

In

In der Grammatik war das Zeitwort amo, ich liebe, von dem Verfasser zum Muster der ersten Conjugation gewählt worden. Bei diesem Worte flößte ihm nun zuerst seine Fantasie die süßesten Empfindungen der Liebe gegen Gott ein, und wie dies der listige Satan merkte, und zugleich vorhersah, wie gefährlich unser Paladin in Zukunft der Hölle durch die Gelehrsamkeit werden könnte, so führte er durch allerlei Blendwerke so viel angenehme zerstreuende Gedankenbilder herbei, daß Ignaz statt amo zu conjugiren nicht weiter als bis auf die zweite Person kam; „Amo, ich liebe dich, o Gott," fing er an: „amas, du liebest mich, o Gott," — und alsdann verlohr er sich in den anmuthigen Gefilden der überirdischen Wohnungen seliger Heiligen, wohin er sich durch die Liebe Gottes versetzt fühlte, daß er die zu Erlernung dieses Verbums bestimte Zeit in süßen, vom Satan ihm vorgegaukelten, Träumen verspendete. Es wollte nicht nur gar nichts ins Gedächtniß hinein, sondern das, was schon darin war, wurde durch das Zusammendrängen der neuen und angenehmen Bilder wieder verwischt. m)

m) Si amandi vocabulum vel alia quaepiam ejus-

Die wenigen Fortschritte, die er machte, ließen ihn endlich die Ränke des Teufels gewahr werden, der ihm durch diese Verzögerung die gelehrten Beschäftigungen zuwider machen wollte. Um demselben nun alle Hoffnung zu benehmen, ihn ferner im Studieren hindern zu können, ersuchte er den Professor Ardebalos, mit ihm in die Kirche unserer lieben Frauen am Meere zu gehen. Hier kniete er am Fuß des Altars nieder, gelobte feierlichst, sich der lateinischen Sprache und den Anfangsgründen der ihm nöthigen Wissenschaften zwei Jahre und noch länger, falls es ihm nicht an Brod fehlte, ununterbrochen zu widmen, flehte Gott und die heil. Jungfrau um Beistand an, und bat den Pro-

ejusmodi vox admonuisset eorum, quae pie ac religiose cogitare & commentari consueverat, subito in contemplationem divinae caritatis ac sempiternae beatitudinis tota mente rapiebatur. Ex quo fiebat, non solum ut nihil novi mandare memoriae posset, sed etiam ut, si quid antea impressum esset — — illico deleretur, quam ipsam rem, quasi futura praesagiens pro sua parte adjuvabat vafer humani generis inimicus. Maff. p. 39.

Professor demüthig, ihm alle Tage ein Pensum aufzugeben, und ihm, wenn er es nicht gelernt hätte, wie den kleinsten Schüler den Buckel durchzukarbatschen, oder mit der Geißel den Hintern zu zergerben. n)

Diese Demuth rührte den Professor Ardebalos außerordentlich, der ihm Muth einsprach, und ihm die freundschaftlichste Unterstützung versicherte. Der Teufel wurde dadurch so scheu, daß er unsern Ritter in dem Studieren nicht mehr störte. So lernte Ignaz endlich durch angestrengte Bemühungen die vorzüglichsten Kompendien der Theologie verstehen. Um sich mit dem schönen und zierlichen Latein bekannt zu machen, empfahl man ihm den christlichen Soldaten des Erasmus als ein Buch, das zugleich zur Erbau-

 ung

n) Petere et rogare ut ab se quotidie non minus quam a ceteris pensum exigat, cessantem quasi quemlibet unum e grege puerorum arbitratu suo & verbis & plagis accipiat — Maffei. l. c. Ab eo etiam atque etiam petit, ut se pro puero habeat, verberibus graviter accipiat, sicubi minus attentum aut diligentem reprehenderit. Ribad. l. c.

ung und Erweckung wahrer Gottesfurcht dienen könnte. Er fing an darin zu lesen, merkte aber, daß alsdann jedesmahl seine Begeisterung und die Wärme seiner Gefühle nachließ, und daß er immer weniger Erscheinungen hatte, je öfter er darin las. Dies brachte ihm einen so unvertilgbaren Widerwillen gegen diesen Schriftsteller bei, daß er nachher als General der Gesellschaft Jesu das Lesen der Werke dieses Verfassers den Mitgliedern untersagte, nicht weil er Ketzereien darin gefunden, sondern weil er befürchtete, die Leser möchten durch die lustige muntere Laune dieses Mannes von erbaulichen Betrachtungen abgezogen, und in sündliche Weltkinder umgewandelt werden. *)

Das Lernen der lateinischen Sprache und die Nothwendigkeit, auf seine Gesundheit etwas Rücksicht zu nehmen, machte, daß er seinen Körper durch Fasten und Kasteien nicht mehr so als vorher abmergelte, sondern etwas schonte. Er ging nicht wieder in der Kutte, doch aber stets schlecht gekleidet, und stets in Schuhen mit löcherichten Sohlen, wenn nur das Oberleder noch ganz war.

*) Maffei. l. c.

Alle Stunden, die er dem Latein entziehen konnte, wendete er an, andere durch Gespräche zu unterrichten, und zu erbauen, wozu er den Stoff aus seinen geistlichen Kampfübungen hernahm, und die Ignazischen Gespräche wurden so berühmt, als unter den Griechen und Römern die Sokratischen.

Mittelst dieser Gesprächskunst zog er sich unter seinen jüngern Mitschülern einige Verehrer, die von ihm wie begeistert waren, sich wie er kleideten, ihn in seiner Lebensweise nachahmten, sich ganz an ihn schlossen, und ihn als ihren Meister betrachteten. Dagegen erblickte er in ihnen die Baumschule zu seinem künftigen Orden, dessen Stifter er zufolge des gehabten Gesichts werden sollte. Wer die Neigung junger Leute auf Schulen und Universitäten zu Ordensverbindungen kennt, wird leicht begreifen, daß es einem Manne wie ihm, wenn auch seine Lebensweise sich von andern auszeichnete, nicht schwer werden konnte, unter jungen Leuten von siebzehn bis zwanzig Jahren welche zu finden, die in eine religiöse Verbindung mit ihm traten. Selbst das Sonderbare und Auszeichnende zieht Manchen am stärksten an. Zwei merkwürdige

Ereignisse vermehrten in Barcellona seinen Ruf und sein Ansehen, nämlich eine von ihm bewirkte Bekehrung der Dominikanerinnen im Engelkloster nebst seiner deswegen erduldeten Leidensgeschichte, und zweitens ein merkwürdiges Wunder.

Der Name Engelkloster stimmte mit der Lebensweise der in diesem Kloster befindlichen Nonnen gar nicht überein. Sie machten aus ihrem der Keuschheit gewidmeten Orte einen Sitz der Wollust, und lebten unter dem Schleier der Vestalinnen, als Priesterinnen der Venus. Bei solchem Greuel konnte Ignaz nicht gleichgültig bleiben; er besaß zu viel frommen Eifer, um nicht alle seine Kräfte aufzubieten, die Nonnen ihrem bisherigen liederlichen Wandel zu entreißen, und sie wieder auf den Weg der Frömmigkeit und Tugend zu führen. Zu dem Endzweck nahm er Abrede mit einem Priester und Beichtvater der Nonnen, ging fleißig in die Klosterkirche, und wählte sich darin eine solche Stelle, daß die Nonnen von der Emporkirche herab seine Mienen und Geberden während seiner glühenden Andacht genau bemerken konnten. Nach Verlauf einiger Wochen erregten seine langen

Ge-

Gebethe, seine Thränen, seine Seufzer, sein Schluchzen, sein öfteres Communiziren die Aufmerksamkeit und Achtung der Nonnen, und reizten ihre Neugierde ihn kennen zu lernen. Beim ersten Besuche sprach er mit ihnen von der Vortreflichkeit ihres Standes und von allgemeinen Gegenständen. Ganz bezaubert von seinem sanften Betragen baten sie ihn, seine Besuche zu wiederhohlen. Er that es, gewann ihr Zutrauen, ging allmählig von den Betrachtungen der Keuschheit und andern Pflichten zu der Schande über, die sie ihrem göttlichen Gemahle dadurch machten, daß sie die vor dem Altare ihm gelobte Treue brächen, und mahlte ihnen die furchtbare Rache eines erzürnten und entsetzlich eifersüchtigen Gemahls mit den feurigsten Farben. Die Augen ihrer Fantasie erblickten schon die Hand, welche zu ihrer Vertilgung Blitzstrahle und Donnerkeile führte, wenn sie nicht zu den ihnen obliegenden Pflichten zurückkehrten. Ihre Herzen wurden so gewaltig erschüttert, daß sie den Umgang mit ihren Liebhabern plötzlich abbrachen.

Die Herren Galane stutzten gewaltig, als ihnen die Klosterpforten nicht mehr geöff-

net wurden, und konnten sich die Ursache anfänglich nicht anders erklären, als daß ihr bisheriger Umgang entdeckt, und von höherem Orte verboten sey. Eine Revolution in den Köpfen der Nonnen kam ihnen nicht in die Gedanken. Sie forschten und entdeckten endlich, daß letzteres der Fall, und Ignaz die Ursache dieser Umwandlung sey. Wütend ließen sie dem Keuschheitsprediger mit einer derben Tracht Prügel drohen, wenn er sich unterstehen würde, das Kloster wieder zu betreten. Ignaz verachtete ihre Drohungen, und sie hielten Wort, konnten ihn aber dadurch nicht von dem Kloster entfernen. Nun schworen sie ihn den Tod, und ließen ihm, als er einmahl in Begleitung des Geistlichen, der ihm bei Bekehrung der Nonnen geholfen hatte, aus dem Kloster von zwei dazu erkauften Kerlen aufpassen. Ignaz wurde nebst seinem Begleiter mit dem ersten Schlage, den beide rücklings bekamen, zu Boden gestreckt, und mit Knüppeln so durchwalkt, daß der Priester ein Paar Tage darauf den Geist aufgab. Ein Müller, der mit seinen Eseln Mehl in die Stadt brachte, fand sie beide liegen, legte sie über die Mehlsäcke zweier Esel, und

la=

ladete Ignazen, den er kannte, vor der Hausthür der frommen Frau Agnese Pescal ab, bei welcher Ignaz wohnte. Der Wundarzt, den die fromme Agnese geholt hatte, zweifelte einige Wochen an unsers Ritters Wiederherstellung, welche doch endlich nach einem drei und funfzigtägigen Krankenlager erfolgte.

Kaum war er gesund, so besuchte er die Nonnen wieder, um sie in ihren gefaßten Entschlüssen zu bestärken. Man stellte ihm zwar vor, sein Leben nicht zum zweiten Mahle zu wagen, aber vergebens. „O, wie glücklich würde ich seyn," sagte er, „wenn ich für die Seligkeit meiner Mitmenschen sterben könnte."

Dieser himmlischen Glückseligkeit genoß er aber nicht. Die Liebhaber der Nonnen fürchteten eine gerichtliche Untersuchung, vermieden nicht nur die Anlässe ihn zu beleidigen, sondern bemühten sich um eine Aussöhnung mit ihm, und Ignaz freuete sich eine Gelegenheit zu haben, daß er der Welt ein Muster werden könnte, wie man seinen ärgsten Feinden vergeben, und an ihnen keine Rache ausüben müsse.

Für diese Gesinnung, so wie für die ausgestandenen Leiden sah er sich durch das selige Vergnügen belohnt, an einem Sünder das wohlthätigste Wunder ausüben zu können. Zwei auf der Lullischen Straße wohnende Brüder führten seit langer Zeit einen Prozeß über die väterliche Erbschaft. Die Sache war bis zum richterlichen Ausspruch gediehen und jetzt entschieden worden. Der eine Bruder, zu dessen Nachtheil das Urtheil ausgefallen war, hing sich aus Verzweiflung in seiner Stube an einen Haken, und schnürte sich so die Kehle zu. Eine Magd kam gleich darauf ins Zimmer, machte Lerm, und es entstand ein Auflauf in dem nämlichen Augenblicke, als Ignaz aus dem Engelkloster kam, und durch die Lullische Straße nach seiner Wohnung ging. Er eilte herbei, sah den Unglücklichen noch bammeln, weil sich Jeder gescheuet hatte, den Strick durchzuschneiden, schnitt solchen mit seinem Taschenmesser durch, legte den Menschen, oder vielmehr Todten, wofür ihn Jeder erkannte, auf die Erde nieder, fiel auf die Knie, bethete für des Elenden Seele zu Gott, und rief alsdann: „Lyssano," so hieß der Mensch, „richte dich auf!"

auf!" und sihe, der Mensch schlug zur Verwunderung aller Umstehenden die Augen auf, kam wieder zum Bewußtseyn, und erhielt den völligen Gebrauch der Sprache, so lange bis er dem herbeigerufenen Priester seine Sünden hatte beichten können. Nachdem dies geschehen, übergab er seine dem Rachen der Hölle entrissene Seele dem Schöpfer, und verblich. o) Der Ruf dieses Wunders verbreitete sich in der Stadt, und in der ganzen umliegenden Gegend, und es lebten noch alte Leute in

o) Ignatius — pendentem abſcidit, ac, — pro hominis ſalute Deum orare ſupplex inſtitit, hominemque appellavit, et ecce, ita reſtitutus eſt ſenſibus, ut peccata ſacerdoti confiteretur, ac tum demum animam inferorum faucibus ereptam Deo redderet. Ribad. p. 32.

Res mira, deprecante Ignatio cunctis qui aderant in lectulum obverſis et expectatione ſuspenſis, miſer ille repente ſuſtulit oculos vocisque uſum eatenus duntaxat recepit, quoad vocato in id ſacerdoti peccata rite confeſſus, ac demum expiatus animam e tartari faucibus ereptam domino reddidit — et ſuperſunt hodie, qui meminerint a quibus id ipſum Barcellonae diligenter quaeſivi. Maffei. p. 147.

in Barcellona, sagt Maffei, welche mir bei meinem dortigen Auffenthalte diese Geschichte erzählten, und sich derselben aus ihrer Jugend lebhaft erinnerten.

Die zwei zu Erlernung der lateinischen Sprache bestimmten Jahre waren vorbei, und nun beschloß unser Paladin auf die vom Kardinal Ximenes gestiftete neue Universität Alcala am Henares zu gehen. Die meisten seiner Verehrer wollten ihm folgen, er wagte es nicht, in ihrer aller Begleitung abzugehen, weil er die Aufmerksamkeit der so äußerst argwöhnischen Inquisition in Toledo zu erregen befürchtete, las sich nur drei aus, und trat mit diesen die Reise nach Alcala an.

Zehentes Kapitel.

Anfang seines Studierens; bannt ein Gespenst; kommt in Untersuchung wegen zweier Damen, deren Gewissensrath er geworden; verläßt wegen deshalb erlittener Kränkung Alcala, und geht nach Salamanca.

Meister und Jünger hatten einerlei Uniform, die in einem ungefärbten weißgrauen wollenen Frießrocke und einem Huthe von gleicher Farbe bestand, daher man sie auch nachher Graukittel nannte. Ignaz blieb im Spitale, die übrigen suchten und erhielten zwei Freistuben.

Im Spitale wurde er mit einem jungen Franzosen bekannt, einem Pagen des Vicekönigs von Neapel, der in einem Duelle verwundet und hieher gebracht war. Ignaz hielt ihn für würdig, einen Schüler aus ihm zu ziehen, und wußte ihm einen so großen Widerwillen gegen den Hof, und zugleich eine so große Lust zu der geistlichen fahrenden Rit=

Ritterschaft einzuflößen, daß Jean (so war sein Name), die damit verknüpften Beschwerden nicht achtete, die geistliche Ritterschaft dem Dienste des Vicekönigs vorzog, und des großen Ignaz vierter Jünger wurde.

Unser Paladin hörte die Logik über den Dominikus von Soto, die Physik über Albert den Großen, und die Theologie über Peter Lombard, den berühmten Meister in scharfsinnigen Sentenzen. Er hoffte, daß die Erlernung dieser Wissenschaften ihm nicht viel mehr Mühe machen würde, als die Erwerbung der Einsichten in die göttlichen Geheimnisse, allein sein Gedächtniß war nicht so groß, als seine Fantasie, weil er auf einmahl zu viel wissen wollte, so haperte es mit seinen Fortschritten gar sehr. Hierzu kam noch, daß er einen Theil der Zeit auf Almosensammeln für sich und andere verwendete. Auch setzte er mit seinen vier Jüngern, welche eben so wenig wissenschaftliche Kenntnisse besaßen, die in Barcellona angefangene Gesprächsmethode fort, Kindern den Katechism zu lehren, andern, die in Sauß und Bause lebten, Strafpredigten zu halten, und den

gemei-

gemeinen Pöbel im christlichen Glauben zu unterrichten.

Alcala, welches jetzt nicht über sechs tausend Menschen enthält, war damahls ein Ort, der gegen sechzig tausend Einwohner faßte, und wo der Luxus in einem hohen Grade herschte. In einem solchen Orte mußte ihm das Bettlerleben die Verachtung aller Wohlhabenden zuziehen. Die geistlichen Graukittel wurden das Gespräch der ganzen Stadt. Das Gerücht kam bald zu den lauschenden Ohren der Inquisition in Toledo. Die Beisitzer dieses hohen Gerichtes zogen in der Stille nähere Erkundigung über die Lehre der Graukittel ein, welche sie für neue Sprößlinge der seit kurzem verfolgten Illuminaten hielten. Da sie aber bald sahen, daß die Graukittel keine Lutherschen Sätze vortrügen, so überließen sie die Sache dem Großvikar Figueroa in Alcala, der sie kommen ließ, sich mit ihnen freundschaftlich besprach, und ihnen sagte, daß eine scharfe Untersuchung gegen sie im Werke gewesen, die er noch gehindert habe; sie möchten daher, um kein so großes Aufsehen zu erregen, sich nicht durch eine eigene Kleidung auszeichnen, sondern

wie andere kleiden. Ignaz könne einen schwarzen Rock tragen, und die übrigen sich Kleider von andern Farben schaffen.

Als Ignaz diesem Rathe gemäß ausging, sich das nöthige Geld zu einem schwarzen Rocke zu erbetteln, begegnete er zuerst einem vornehmen Manne, der aber äußerst unwillig über ihn wurde, ihn einen verworfenen nichtswürdigen Menschen nannte, und noch hinzufügte: „Ich will mich verbrennen lassen, wenn der Kerl nicht zum Scheiterhaufen reif ist.“ Ignaz ertrug die Beschimpfung mit der größten Geduld. Noch an dem nämlichen Tage kam der Befehl, wegen der Geburt des Prinzen Philipp, nachherigen Philipps 2. Königs von Spanien, Erleuchtungen und Lustfeuer anzustellen. Erwähnter vornehme Edelmann ließ einen hölzernen Thurm errichten, um von demselben ein Freudenfeuer abzubrennen, und stieg alsdann selbst auf den Thurm, ihn zu besehen, und noch einiges anzuordnen. Kaum war er hinaufgestiegen, so entzündete sich durch irgend einen Zufall das sämtliche zu dem Lustfeuer bestimte Pulver, sprengte einen Theil in die Luft, stürzte den andern ein, zündete ihn an, und der

mit

mit dem Holzwerk herunterstürzende Edelmann verbrannte unter dem Schutte. Als Ignaz dies erfuhr, weinte er bitterlich. „Ach," rief er, „dies Schicksal hat er sich selbst erbeten" p)

Der Spitalverwalter war Zeuge gewesen, mit welcher Geduld Ignaz die Kränkungen ertragen hatte, und gab ihm jetzt ein besonderes Zimmer, das bisher unbewohnt war, weil Niemand wegen Gespenster darin schlafen wollte. Unser Ritter fürchtete aber, wie wir schon wissen, den Teufel nicht, und hob nur seinen Stock in die Höh, um ihn in Flucht zu bringen. In der ersten Nacht hörte er ein fürchterlich Gerassel, das gewöhnliche Vorzeichen ankommender Gespenster. Sie erschienen ihm unter so neuen und so schrecklichen Gestalten, daß ihm im ersten Augenblick ein kalter Schauer vom Scheitel

p) Ecce ibi temere illapsa scintilla pulvere correpto, horribili casu cum turri perustus interiit idem hic nobilis. Id ubi Patri nuntiatum est, prae commiseratione doloreque illacrymans: Hoc ipsum, inquit, hodierno die mane domum ejus me praetereunte sibi ipse fuerat imprecatus. Ribad. p. 36.

bis zur großen Zehe überlief, er erhohlte sich aber von diesem nur vorüberlaufenden Schrecken augenblicklich, fiel auf seine Knie, und spottete die Gespenster folgender Maßen an. „Wenn Gott euch Gewalt gegeben hat, mich zu peinigen, so bin ich gefaßt, alle Leiden zu tragen, die er euch mir zuzufügen erlaubte. Hat er aber dies nicht gethan, so packt euch, verfluchte Geschöpfe, und stört meine Ruhe nicht mehr." Sogleich verschwanden die Geister, und ließen sich in dem Zimmer, worin sie ihr abscheuliches Wesen getrieben hatten, nie wieder sehen.

Der Spitalverwalter war über die Verscheuchung der Gespenster äußerst vergnügt, und gab zu Bezeigung seiner Dankbarkeit Ignazen nicht nur freie Wohnung, sondern auch einen freien Tisch. Deß ungeachtet hörte er doch nicht auf zu betteln, um mit dem gesammelten Almosen Schwächliche oder auch solche zu unterstützen, die sich zu betteln schämten.

Vier Monathe waren seit der vom Großvikar angestellten Untersuchung verflossen, als Ignaz in eine Angelegenheit von ganz eigener Art verwickelt wurde. Er hatte bereits so

viel

viel Aufsehen erregt, daß fromme angesehene Frauen ihm ihre Gewissensangelegenheiten anvertraueten. Unter diesen waren zwei Frauenzimmer von angesehener Familie Mutter und Tochter, beide Wittwen. Die Mutter hieß Marie del Vado, und die Tochter Luise Velasquez. Sie hatten beide die Welt geliebt, und die letztere hatte wegen ihrer Schönheit viel Anbeter. Sie bekamen auf einmahl einen Anfall von Frömmigkeit, und die Erzählungen, welche er ihnen von der Vortreflichkeit eines geistlichen fahrenden Ritterlebens gemacht, erregten in ihnen die Begierde, sich auf eine ähnliche Weise den Ruhm der Heiligkeit zu erwerben, in Bettlerkleidern Spanien zu durchziehen, sich ihren Unterhalt zu erbetteln, in Spitäler einzukehren, und wunderthätige Marienbilder zu besuchen. Sie zweifelten nicht, daß Ignaz ihr heiliges Unternehmen billigen würde, und theilten ihm in dieser Hoffnung ihren Plan mit.

„Ich bitte Sie um der Mutter Gottes willen," antwortete ihnen Ignaz, „machen Sie solche thörigte Streiche nicht; bilden Sie sich nicht ein, herumstreichen mache heilig: lassen Sie diese ausschweifenden Gedanken

fahren: hier in Alcala sind Dürftige genug, denen Sie von den Reichthümern, die Gott Ihnen gegeben hat, mittheilen können. Leben Sie als vernünftige Personen, tugendhaft und ihrem Stande gemäß, und Sie werden sich dadurch Gott angenehmer machen, als wenn Sie durch Scheinbetteln den Armen nachahmen wollen."

„Ey!" rief die Frau von Vado ganz erstaunt, sich in ihrer Erwartung so getäuscht zu sehen, „warum durchstreichen Sie aber als Bettler die Welt, da Sie ebenfalls aus einem der ansehnlichsten Geschlechter sind? warum leben Sie noch jetzt im Spitale und nicht ihrem Stande gemäß? weswegen sollen die nämlichen Handlungen, die Sie thun, Thorheiten werden, wenn wir sie unternehmen?"

„Deswegen," erwiederte Ignaz, „weil Sie nicht durch göttliche Eingebung dazu aufgefordert sind. Ohne göttliche Eingebung des heil. Geistes würde es Raserei seyn, dergleichen außerordentliche Dinge zu unternehmen."

„Gut," sagte die Dame, „so hören Sie wenigstens auf, uns zu tadeln, denn ich versichere

sichere Ihnen, dieser Gedanke ist in uns auf die nämliche Weise entstanden, als in Ihnen der Gedanke, Ritter der heil. Jungfrau zu werden, und die Welt zu durchstreichen. Sie werden, hoff' ich, uns auf unser Wort eben so gut glauben, als wir Ihnen auf das Ihrige. Wollen Sie uns aber verdammen, so nehmen Sie sich wenigstens in Acht, daß man Sie nicht verdammt."

Alle Bemühungen Ignazens, Frau von Vado und ihre Tochter zu überzeugen, daß sie Täuschungen der Fantasie für göttliche Eingebungen hielten, waren unnütz. Nur darin änderten sie etwas in ihren Vorsätzen, daß sie den Gedanken, alle Provinzen Spaniens die Kreuz und Quer zu durchlaufen, fahren ließen, und sich auf zwei Wallfahrten einschränkten, nämlich zu dem wunderthätigen Marienbilde in Guadelupe, und zu dem Schweistuche des Herrn Jesus q) in Jaen,

 wel-

q) Auf diesem Schweistuche ist Christus abgebildet, wie er das Creuz trägt, und dieses Bild wird göttlich verehrt. In quo sudario crucem sibimet bajulantis expressa Christi Domini adoratur effigies. Maff. p. 43.

welche beide Orte in Spanien durch die jährlichen Wallfahrten sehr berühmt sind. Eines Morgens schlichen sie sich mit Anbruch der Morgendämmerung davon, sagten nur einer Vertrauten von ihren Kammerjungfern, wohin sie wollten, und traten in Pilgerkleidern, baarfuß unterwegs um Almosen bittend, die Wallfahrt an.

Als bereits eine Woche verstrichen war, ohne daß man die Damen öffentlich an irgend einem Orte gesehen, erkundigte sich der Doctor und Professor der Theologie Cirollo, Curator und Gewissensrath der Damen bei ihren Leuten, und erfuhr von der einen Kammerjungfer, daß die Herrschaften auf einer Wallfahrt wären. Cirollo war wie aus den Wolken gefallen, und zweifelte nicht, daß Ignaz, der seinem Dünken nach schon vielen Leuten den Kopf verdrehet hatte, Schuld daran sey. Er beschwerte sich bei dem Großvikar, daß man einem Schwärmer erlaube, sich in Gewissenssachen zu mischen. Ein Geistlicher, der vornehme Frauenzimmer zu solch einer Thorheit verleiten könne, verdiene, sagte er, eingesperrt zu werden.

Auf

Auf die dringenden Vorstellungen dieses geistlichen Doctors ließ der Großvikar Ignazen in Verhaft bringen; und es verstrichen vierzehn Tage, ehe Ignaz wußte, weswegen er in engerer Verwahrung sey. Alsdann kam der Großvikar mit einem Gerichtsschreiber zu ihm, befragte ihn um verschiedene Dinge, und endlich, „ob er die Frau von Vado beredet, mit ihrer Tochter eine abentheuerliche Wallfahrt zu unternehmen.“

„Gerade das Gegentheil habe ich gethan,“ sagte Ignaz, „und habe mir möglichste Mühe gegeben, sie davon abzuhalten. Haben diese Damen deß ungeachtet eine Wallfahrt gemacht, so ist es wider mein Wissen und ganz wider meinen Rath geschehen.“

„Das freuet mich,“ antwortete der Großvikar, und klopfte ihm freundlich auf die Schulter, „denn bloß dieser Sache wegen sitzen Sie in Verhaft.“

Indeß man Nachforschungen anstellte, um die Wahrheit zu entdecken, kamen die wallfahrtenden Damen nach einer Abwesenheit von vierzig Tagen wieder zurück. Da ihre Aussagen mit Ignazens Reden überein-

stimmten, so wurde er wieder in Freiheit gesetzt, jedoch mit dem Andeuten, daß er und Consorten sich wie andere Studenten kleiden, und bei Strafe der Relegation nicht unterstehen sollten, dem Volke Religionsgeheimnisse zu erklären, bevor sie nicht vier Jahre Theologie studiert hätten.

Diesen Befehl konnte Ignaz nicht verdauen. Er wurde ganz zu einem gewöhnlichen Lehrling herabgesetzt, und zugleich für einen verwogenen Menschen erklärt, der sich unterstünde, andere in Sachen zu unterrichten, von denen er selbst keine Kenntnisse habe. Er besprach sich wegen dieser Kränkung mit seinen Jüngern, die eben so empfindlich darüber waren, als ihr Meister, und sie beschlossen sämtlich, Alcala zu verlassen und nach Salamanca zu gehen. Um aber keinen üblen Nachruf hinter sich zu lassen, begab sich Ignaz zu dem Erzbischof Fonsera von Toledo, zu dessen Sprengel Alcala gehörte, und erzählte ihm den ganzen Verlauf der Sache. Der Erzbischof nahm ihn sehr gut auf, ermunterte ihn, in den angefangenen Vorsätzen fortzufahren, und gab ihm Reisegeld. Ignaz

naz ging hierauf nach Salamanca, wo seine Freunde schon vor ihm angekommen waren.

Elftes Kapitel.

Ignaz zieht die Aufmerksamkeit der Schriftgelehrten auf sich, wird von ihnen verfolgt, in Fesseln gelegt; singt dem Herrn Loblieder; kommt auf freien Fuß; verläßt das undankbare Vaterland; weissaget, und geht nach Paris.

Beim Eintritt in Salamanca wußte unser Ritter anfangs nicht, wo er gedachte Freunde finden könnte, weil er vergessen hatte, deswegen nöthige Abrede zu treffen. Er besuchte in dieser Absicht zuerst die Kirchen. Eine fromme Frau sah ihn bethen. „Ja, das ist er," sprach sie zu sich selbst, ging auf ihn zu, fragte ihn, ob er nicht Ignaz sey? und führte ihn dann unverzüglich zu seinen Kameraden. r)

Ig-

r) Orantem conspicata pia quaedam mulier, instinctu

Ignaz war noch nicht lange in Salamanca, als er schon der Gegenstand der Unterredung in allen Gesellschaften war. Alle Stunden nämlich, die ihm von seinem Studieren übrig waren, wendete er dazu an, Geringe und Vornehme zur Tugend zu ermahnen, und sie zu einem christlichen frommen Leben aufzumuntern. Ueberall war er mit einem Haufen Menschen umgeben, die sich heerdenweise um ihn versammelten, seinen Erbauungsreden etwas abzuhorchen, und es gab vornehme Damen, welche ihm ihre Gewissenssachen anvertraueten. Es machte gewaltiges Aufsehen, daß Anfänger in der Theologie, Menschen ohne Amt und Wissenschaft sich als bestallte Priester betrugen, und dem Volke den Weg zum ewigen Leben zeigen wollten.

„Ja!" sagte ein Priester und Doctor der Theologie, „wenn es bloß die Gesundheit und das Leben des menschlichen Leibes beträfe, so möchte ein solcher Verstoß gegen die medicinische Polizei hingehen. Man findet in der

stinctu videlicet numinis ultro ad eum accessit, et sciscitata nomen, ad socios jam sibi notos laeta perduxit. Maff, p. 44.

der ganzen Welt, daß alte Weiber, Viehhirten, Scharfrichter und andre, ohne sich um die Kenntniß des menschlichen Baues, und der Krankheiten kunstmäßig bekümmert zu haben, mit Rath und Mitteln für alle dem Körper zustoßenden Uebel bei der Hand sind, und die Krankheiten bloß aus dem Anschauen des Harns wie die Physiognomen die Karaktere der Menschen aus dem Anschauen der Schattenrisse und Gemählde erkennen wollen. Ein hierin begangener Fehler erzeugt nur einen kränklichern Zustand, oder höchstens das Aufhören des Herumwandelns der körperlichen Maschine auf diesem Erdenrunde. Allein ganz was anders ist es mit dem Seelenheile. Nicht ordinirte und privilegirte Seelenärzte dürfen gar nicht geduldet werden. Bestünde die Religion bloß in Kenntniß und Ausübung der Liebe und derjenigen Pflichten gegen Gott und Menschen, die der gesunde Menschenverstand leicht begreift, dann möchte dies hingehen; aber ganz andere Lehren sind es, die das Wesen der Religion ausmachen, und die außerhalb dem Kreise des gesunden Menschenverstandes liegen. Wer anders als ein Doctor der Theologie kann, wenn z. B. von der

ver-

vermenschten Gottheit Christi die Rede ist, gegen welches propugnaculum religionis christianae der Teufel oft Sturm gelaufen, die Ketzermeinungen der Eutychianer, Nestorianer, Samosatianer, Arrianer, Photinianer, Valentinianer, Gnostiker, Marcioniten und anderer widerlegen, und beweisen, daß die Verbindung der beiden Naturen in Christo keine essentiale, accidentale, sociale, relative, keine essentialische und parastatische sey; daß Christus nicht schon von Anfang der Welt her einen subtilen Leib gehabt, der durch einen verborgenen Kanal in die Jungfrau Maria gekommen; daß in Adam keine Portion reines und unbeflecktes Blut, woraus Christus gebohren, erhalten worden, sondern daß der heil. Geist die Blutmasse, daraus der Mensch Christus sollte gebildet werden, an den gehörigen Ort gebracht, und mit dieser Masse sich der Sohn von Ewigkeit vermischt habe; daß diese Vermischung in dem Leibe der heil. Jungfrau in dem nämlichen Augenblicke geschehen sey, als Maria zu dem Engel sprach: „mir geschehe wie du gesaget hast.“ s) Wie ist es

s) Rambach's schriftmäßige Erläuterung der Grundlegung der Theologie. P. 139 p. 1 art. 6. c. 1.

es möglich, sage ich, daß ein Laie, ein Ungelehrter über dergleichen schwere Materien urtheilen kann?“ —

„Und nicht zu vergessen höchst wichtige,“ fiel ein anderer hier ein, „denn sonst könnte man den Nutzen solcher Einsichten mit dem Nutzen der Kunst des Myrmekides und Kallikrates vergleichen, von denen jener einen vierrädrigen Wagen machte, den eine Fliege mit ihren Flügeln bedeckte, und dieser ein Distichon auf ein Sesamkörnchen schrieb. t)

„Allerdings,“ fuhr Jener fort, „die Wichtigkeit solcher Lehren in Ansehung des wohlthätigen Einflusses auf die Moralität des menschlichen Geschlechts sieht auch Niemand ein, als wer sich lange und mühsam mit ihnen beschäftiget hat. Es ist daher erstaunende Verwegenheit, daß Leute, welche seit kurzem erst in die Theologie hineingeschmeckt haben, es wagen, gleich ordinirten, privilegirten Männern die Seelenarzeneikunde zu treiben.“

Unter allen Priestern in Salamanca war Niemand aufmerksamer als die Dominikaner des

t) Aelian. Var. Hist. 1, 17.

des St. Stefansklosters. Sie beschlossen Ignazen auf den Zahn zu fühlen. Er beichtete bei einem derselben, und dieser ladete ihn im Namen des Vikars, weil der Prior abwesend war, auf den nächsten Sontag zum Mittagsessen ein. Ignaz kam mit Calisto, einem seiner Jünger. Nach genossener Mahlzeit führte der Vikar, vom Beichtvater und noch einem Mönche begleitet, Ignazen und seinen Gefährten in ein anderes Zimmer, und redete sie mit freundlicher Miene also an.

„Es freuet mich, daß Sie nach dem Beispiel der Apostel dem Volke die Bahn zum Himmel zeigen wollen, und alle meine Kollegen haben ebenfalls eine große Freude darüber. Nur wünschten wir gern zu wissen, in welcher Wissenschaft Sie sich vorzüglich hervorgethan haben."

„Bis jetzt in keiner," erwiederte Ignaz, denn ich habe mehr als zwei Jahr mich mit der Grammatik beschäftiget."

„Wie können Sie aber es alsdann wagen, lange Predigten über religiöse Gegenstände zu halten?" sagte der Vikar.

„Ich

„Ich predige nicht," antwortete Ignaz: „ich verbreite mich nur, wenn sich eine Gelegenheit darbietet, über religiöse Materien, und handle sie nach Beschaffenheit der Anlässe mehr oder weniger umständlich ab."

„Was für Materien wählen Sie zum Beyspiel, wenn ich fragen darf?" sazte der Vikar.

„Von der Schönheit der Tugend," erwiederte Ignaz, „von der Häßlichkeit des Lasters und andere, und hiebey suche ich den Zuhörern Liebe zur erstern, und Abscheu gegen letzteres einzuflößen."

„Aber, um über solche Gegenstände etwas Gutes, etwas Unterhaltendes sagen zu können, werden doch mehrere und ganz andere als grammatische Kenntnisse erfodert. Da Sie diese sich nun weder durch genossenen Unterricht, noch durch Bücherlesen erworben haben, so müssen Sie dazu wohl durch göttliche Eingebung fähig gemacht worden seyn, und übernatürliche Gaben besitzen. Zu welcher haben Sie Ihre Offenbarungen erhalten? nachdem Sie einige Zeit gefastet hatten, oder nach genossener Mahlzeit?

„Das will ich Ihnen ein andermahl sagen," entgegnete Ignaz: „als er merkte, daß ihn der Vikar in der Schlinge eines Dilemma's fangen wollte."

„Warum nicht jetzt?" fragte der Vikar, und drang in ihn, die Frage zu beantworten."

„Haben Sie die Güte und fragen mich nicht mehr. Ich werde nicht eher wieder antworten, als bis die Obern, denen ich gehorchen muß, mir zu reden befehlen werden."

„Ich werde Ihnen die Zunge zu lösen wissen," sagte der Vikar. „Die Sekten wachsen jetzt überall wie die Pilze hervor, und reißen mit ihren Irrthümern die Unwissenden mit sich fort. u) Ihr Stillschweigen macht Sie verdächtig, daß Sie ein Schwärmer

u) Sed de virtutibus vitiisque sine liberalium artium cognitione disputari non potest, vel a magistris et libris accepta l. divinitus infusa. Vos vero neque litteris neque doctoribus operam dedistis. Restat igitur ut spiritu sancto vobis haec tradita sunt. Ignatius oppressus perseveranti interrogatione, se nihil praeterea re-

mer sind, nichts als ein theologischer Quacksalber, ein wahrer Kilian, der seine Recepte gern als die besten andern aufdringen möchte. Dies darf nicht länger gestattet werden. Man muß Ihnen die Praxis legen, mein Herr, ehe Sie mehrere ins Verderben stürzen."

Der Vikar ging, und man behielt Ignazen nebst seinem Kollegen drei Tage im Kloster, bewirthete sie aber sehr gut. Nach Verlauf von drei Tagen kam der Pedell, führte sie auf Befehl des bischöflichen Vikars von Salamanca in ein altes finsteres Karzer, und ließ sie mit einer langen eisernen Kette zusammenschließen. Ihr Lager bestand aus einigen Bündeln Stroh. Alles dies machte ihnen aber nicht den mindesten Kummer: sie sangen, wie die Männer im Feuerofen dem Herrn und der heil. Jungfrau Loblieder, und freueten sich wegen einer Sache zu leiden, um

responsurum affirmavit, nisi quibus legitime interrogandi jus esset. Quo loco Vicarius, itane vero? inquit: cum novae impostorum sectae quotidie pullulent, et in errorem ac fraudem ita multos inducant, vos in reddenda doctrinae ratione tergiversamini? atque efficiam, ut omnino reddatis. Maff. p. 46.

welche die Apostel von den Pharisäern ihrer Zeit ebenfalls verfolgt worden waren.

Am folgenden Tage war die ganze Stadt voll von dem Schicksale unserer Gefangenen. Weil nun Jedem sie zu besuchen erlaubt war, so fanden sich bald eine Menge frommer Leute, die ihnen alles brachten, was sie zu ihrem Bedürfniß und zu ihrer Bequemlichkeit nöthig hatten. Zur Dankbarkeit unterhielt Ignaz sie mit erbaulichen Reden über die Häßlichkeit des Lasters, über die Eitelkeit der Welt, über die Nichtigkeit der irdischen Güter, über das jüngste Gericht, über ewige Belohnungen und Strafen, über den Schatz der Freuden, welcher unter den Dornen der Leiden verborgen läge, und über die Wonne, die er in seinen Ketten fühle.

Unter denen, die ihn besuchten, war auch Franz Mendoza — nachheriger Kardinal und Bischof von Burgos. — Dieser bedauerte ihn wegen des Unfalls und wollte ihn trösten, wunderte sich aber sehr, da er sah, daß Ignaz nicht im mindesten traurig, sondern sehr aufgeräumt war, und fragte ihn daher, ob ihm denn die Gefangenschaft gar kein Uebel zu seyn schien?"

„Ganz

Ganz und gar nicht," erwiederte Ignaz, „ja es giebt in Salamanca nicht so viel Bein- und Handschellen, als ich um Christi Willen zu tragen wünsche. v)

Nach einigen Tagen kam der bischöfliche Vikar Frias, um beide Gefangenen zu verhören. Frias vernahm jeden einzeln; da er nun eine bewundernswürdige Einstimmung in ihren Aussagen fand, so forderte er von Ignazen das Buch über die geistlichen Kampfübungen. Ignaz gab es ihm, und sagte ihm zugleich die Wohnung seiner drei übrigen Jünger, damit man sie auch abhören könne. Diese wurden nun ebenfalls gefänglich eingezogen und in besondere Käfter gesteckt, daß sie nicht zusammen kommen konnten.

Frias las das Buch durch, und gab es den übrigen Beisitzern und Doctoren zu lesen. Indeß entsprangen durch die Nachläßigkeit des Gefangenwärters alle Gefangene, nachdem sie sich von den Ketten los gemacht hatten,

v) Inquit Ignatius, scito, urbe Salamantica tota non ita multas esse compedes, manicasve, quin ego plures Christi Domini causa vehementer exoptem. Maff. l. c.

ten, nur Ignaz und seine Gefährten blieben. Man wunderte sich, und brachte sie in gute Zimmer. Ignaz wurde vernommen über die Dreieinigkeit, über die Menschwerdung Gottes, über das Abendmahl, und andere Religionsgeheimnisse befragt. Alle Doctoren erstaunten über seine Antworten. Man legte ihm eine Frage aus dem Canonischen Rechte vor; er antwortete, daß er die Meinung der Gelehrten nicht wisse, lösete aber die Frage schnell auf. Nun befahlen sie ihm, die zehn Gebothe so zu erklären, wie er sie bisher andern erklärt habe, und er that dies auf eine solche befriedigende Weise, daß den Doctoren, wie Maffei sagt, die Lust verging, ihn noch ferner über etwas zu befragen. Da sie nun Ignazen, so wie die Uebrigen, frei von aller Ketzerei und von irgend einer tadelhaften Handlung fanden, setzten sie ihn und seine Consorten in Freiheit, erlaubten ihnen den Katechism ferner zu erklären, und dadurch die Verbreitung der Gottesfurcht nach ihren Kräften bestens zu befördern; untersagten Ignazen aber, eigene Erklärungen und Meinungen vorzutragen, bevor er nicht, den Gesetzen gemäß, vier volle Jahre die theologi-

schen Hörsäle fleißig besucht hätte, denn es gebühre einem Anfänger in der Theologie nicht, z. B. den Unterschied zwischen Tod- und Erlassungssünden zu bestimmen, wie er im Anfange seiner Schrift gethan.

Da Ignaz sah, daß er von der Häßlichkeit der Sünde nicht würde reden können, ohne diesen Befehl zu übertreten, so beschloß er nicht nur Salamanca sondern ganz Spanien zu verlassen, wo die Schriftgelehrten, die an seinem Werke nichts tadelhaftes finden könnten, ihm Stillschweigen auflegen wollten.

„Ich will nach Frankreich gehen," sagte er zu seinen Jüngern, „wohin der heil. Vincent aus Unwillen über seine Landsleute auch ging, dessen Verdienste die Spanier erst am meisten erkannten, nachdem er todt war." w)

w) Man verehrt den heil. Vincent Ferriero vorzüglich in Valencia seiner Vaterstadt, wo an seinem Festtage jährlich auf einem öffentlichen Platze ein Theater errichtet, und eins von den Wundern, die er gethan, vorgestellt wird, wobei er in Lebensgröße erscheint. Dieser berühmte Heilige that so viele Wunder, daß die Obern ihm befahlen, keine mehr zu thun.

Als

Dabei dünkte es ihm, eine göttliche Eingebung zu haben, seine Studien auf der berühmten Universität in Paris fortzusetzen. Dies Vorhaben eröffnete er seinen Jüngern, aber sie bezeigten keine Lust, ihm zu folgen. Die gehabten Verdrießlichkeiten, die weite Reise, die Ungewißheit, wie es ihnen in einem frem-

den

Als er daher eines Tages einen Maurer vom Thurm herunterfallen sah, hielt er ihn so lange schwebend in der Luft, bis er sich die Erlaubniß gehohlt hatte, den Maurer zu retten, die man ihm auch gern ertheilte. Man bewundert unter seinen Wundern vorzüglich folgendes, das von seinem weichen und guten Herzen zeugt. Ein Kind wurde von der Mutter zum Backofen geschickt, um gebackenen Reis zu hohlen. Auf dem Rückwege wollten einige Kinder ihm den Reis nehmen; es vertheidigte sich, aber die Schüssel fiel ihm aus der Hand und zerbrach. Es wußte vor Verzweiflung nicht, zu welchem Heiligen es seine Zuflucht nehmen sollte. Der heil. Ferriero erbarmte sich seiner und gab ihm eine Schüssel mit Reis, die der zerbrochenen völlig gleich war. — Die Vorstellungen auf dem Theater geschehen durch große Marionetten.

den Lande, dessen Sprache sie nicht verstünden, ergehen würde. Alle diese und manche andere Vorstellungen überschütteten sie mit Furcht. „Ignaz möchte ihnen schreiben, wie es in Paris wäre," sagten sie, „alsdann wollten sie ihre Maßregeln darnach nehmen, indeß würden sie mit ihrem Geiste beständig bei ihm seyn."

Unser Held bedauerte ihre Furchtsamkeit, sagte ihnen ein Lebewohl, und verließ Salamanca zwanzig Tage nach seiner wieder erlangten Freiheit. Ein Esel, auf welchen er seine Bücher und Sachen gepackt hatte, war sein einziger Gesellschafter. Diesen mit einem Knotenstocke vor sich hertreibend wanderte er zuerst nach Barcellona, wo er von seinen Freunden und Freundinnen Abschied nehmen wollte.

In Barcellona hatte er einen schweren Kampf des Herzens auszuhalten. Alle Freunde und gute Bekannte waren entzückt ihn zu sehen, und baten ihn unter vielen Thränen, sein Vaterland nicht zu verlassen, wenigstens seine Reise aufzuschieben; aber weder Vorstellungen, noch Bitten, noch die rauhe Jahrszeit, noch der zwischen Spanien und

Frankreich fortdaurende Krieg konnten ihn von einem Ziele abhalten, zu welchem er sich durch göttliche Eingebung hingetrieben fühlte. Indeß nahm er die Geschenke, welche ihm von vielen Freunden, vorzüglich von Lisette Roselli aufgedrängt wurden, an, packte sie ebenfalls auf seinen Esel, und verließ Barcellona im December 1527, um mit dem Anfang des neuen Jahrs in Paris seyn zu können.

Seine alte Freundin Agnese Pascal, bei welcher er ehemahls gewohnt, begleitete ihn nebst ihrem jungen Sohne Johann bis zu der eine Stunde von Barcellona entlegenen Andreaskirche. Beim Abschied küßte er den jungen Johann und gab ihm einige Lehren. „Ach!“ rief hierauf Johann, „also werde ich Sie vielleicht nicht mehr wiedersehen! Sie wollen mich verlassen, da ich wegen meiner Jugend Ihres guten Rathes und Beistandes am meisten bedarf. Wer wird in Zukunft mich vor den Lüsten dieser Welt bewahren!“

„Sey gutes Muths,“ antwortete Ignaz, „der Himmel wird dir Gelegenheit und Stoff genug geben, dich davon abzuziehen und in der christlichen Geduld zu üben. Du

wirst,

wirst, sobald du mannbar bist, ein Weib nehmen, und Kinder zeugen, und dann wird es dir an allerlei Leiden nicht fehlen. Verdrüßlichkeiten und Unfälle werden auf dieser Poststation des menschlichen Lebens dich in Menge begleiten, um dich unaufhörlich in Athem zu erhalten, daß du nicht im Genuß der Freuden dieser Welt, dein ewiges Heil darüber vergißt," x) umarmte ihn alsdann noch einmahl, und setzte seinen Stab weiter fort.

Diese erste Weissagung Ignazens traf in der Folge pünktlich ein. Johann heirathete, verlohr nach und nach durch böse Schuldner sein Vermögen, und wie dies sich verminderte, so mehrten sich seine Kinder. Er kam in dürftige Umstände und erwarb unter rastlosen Arbeiten, beständigen Sorgen und großem Kummer kaum so viel, als er für sich und die Seinigen brauchte.

x) Ribad. p. 114.

Zwölftes Kapitel.

Anfang seines Studierens in Paris; neuer Spuk, den ihm der Teufel macht; Ignazens große edle That gegen einen, der ihn um alles betrogen hatte; er kommt in Gefahr, eine schimpfliche Strafe zu erdulden; auf welche bewunderns würdige Art diese Gefahr zu seinem Ruhme sich endigt.

Nach einer beschwerlichen Reise über die Pyrenäen, und von diesen bis nach Paris kam er im Anfang des Februars barfuß in Gesellschaft seines Esels an, und entwarf sich sogleich seinen Studierplan. Aus zeitheriger Erfahrung wußte er, wie sehr ihn das viele Bethen und Betteln im Studieren gehemmt hatte, und setzte sich in beiden ein gewisses Maaß. Weil es ihm an baarem Gelde auch nicht fehlte, so hatte er letzteres auch nicht nöthig. In Rücksicht des erstern beschloß er alle Tage einmahl zur Messe zu gehen, und dann für den ganzen zu bethen; dabei aber

alle Tage zweimahl seine Reden und Thaten zu untersuchen und zu prüfen, um wie viel er besser und gelehrter geworden, und dann alle Woche einmahl sich am Tisch Gottes mit dem Leibe desselben zu laben.

Da er merkte, daß er in den Wissenschaften noch keine großen Fortschritte gemacht hatte, und noch sehr zurück war, so wiederhohlte er zuerst die Grammatik noch einmahl, und schämte sich nicht, in seinem sieben und dreißigsten Jahre zwischen kleinen Knaben des Kollegiums Montaigû zu sitzen. Kaum hatte er angefangen, so spielte ihm der Teufel einen neuen Streich, um ihn am Studieren zu hindern.

Der Gedanke gegen das Gelübde einer vollkommenen Armuth zu verstoßen, marterte sein Gewissen so sehr, daß er sein aus Spanien mitgebrachtes sämtliches Geld seinem Stubenburschen und Landsmann anvertrauete, der es aber verthat und dann flüchtig wurde. Dadurch gerieth Ignaz in die äußerste Dürftigkeit, und sah sich genöthiget, seinen Unterhalt zu erbetteln, und den Vorsteher vom St. Jakobs-Spital durch Bitten zu bewegen, ihm eine Wohnung darin zu geben.

Diese

Diese dürftigen Umstände hinderten ihn sehr an seinem häuslichen Fleiße, trieben ihn aber dafür desto mehr an, einigen jüngern Studenten von seiner Bekantschaft eine Liebe zur frommen Bettelei einzuflößen. Drei Spanische Studenten ließen sich von ihm überreden, daß der Besitz irdischer Güter dem Seelenheile nachtheilig sey. Sie verkauften, ihre Bücher ausgenommen, alle ihre Habe, gaben das Geld den Armen, und gingen mit ihm in das St. Jakobsspital, aus welchem sie ihre Verwandten, und die, denen sie von ihren Aeltern empfohlen waren, nur durch die ernsthaftesten Anstalten bringen, und von Ignazen abziehen konnten.

Diese Geschichte machte großes Aufsehen. Zwei Doctoren, Ortiz ein Spanier, und Jakob Govea ein Portugiese, waren äußerst darüber aufgebracht, und sprachen so laut gegen Ignazen, daß man ihn bei dem Inquisitor Matthäus Ori, Prior des Dominikanerklosters auf der Jakobsstraße verklagte. Ori ließ ihn suchen, aber man fand ihn nicht. Er war nach Rouen gegangen, wo sein entflohener Stubenbursch, der ihn ums Geld geprellt hatte, kurz vor der Abreise nach

Spa-

Spanien krank geworden war, und in einem Briefe ihn um Verzeihung und Beistand flehentlich gebethen hatte, weil er sonst im Elende umkommen müsse. — So groß war die Meinung dieses Menschen von Ignazens christlicher Gesinnung, dem, der ihm einen Backenstreich gegeben, den andern Backen hinzuhalten, daß er nicht zweifelte, unser Ritter, den er doch so geprellt, würde zu seinem Beistande herbeieilen.

Früh Morgens erhielt Ignaz den Brief, und kaum hatte er ihn gelesen, so wanderte er augenblicklich, nüchtern, barfuß, als ob ihm eine große Erbschaft zugefallen, eiligst fort, hielt sich nirgends auf, und gelobte, nicht eher einen Bissen zu essen, noch einen Tropfen zu trinken, als bis er bei dem Unglücklichen, der ihn um Beistand angeflehet hatte, angekommen wäre. Anfangs schlug ihm beim Weggehen sein Herz so kummervoll, er fühlte eine solche Schwere und Mattigkeit in allen seinen Gliedern, daß er kaum einen Fuß um den andern fortbewegen konnte. Dennoch schleppte er seinen kraftlosen Körper bis nach Argenteuil, eine kleine Stadt ohngefähr zwei Stunden von Paris. Sobald

er aber über den Berg war, und in die Ebene kam, schwand seine Traurigkeit, die Schwere der Glieder verlohr sich, und er fühlte sich so leicht, daß es ihm dünkte, nicht als ginge, sondern als flöge er davon. Er hatte kaum Rouen berührt, so war er auch schon bei dem Kranken, sammelte Almosen für ihn, setzte ihn in Stand, die Reise fortzusetzen, brachte ihn auf ein nach Spanien abgehendes Schiff, wünschte ihm eine glückliche Reise, kehrte auf erhaltene Nachricht, daß der Inquisitor sich nach ihm erkundiget habe, eben so eilig nach Paris wieder zurück, und ging dann zum Prior.

Als dieser sah, daß alle gegen Ignazen und dessen Buch von den geistlichen Kampfübungen angebrachte Klagen darauf hinausliefen, daß derselbe die freiwillige Armuth empfohlen hatte, welche der Prior, ein Dominikaner, ebenfalls für eine der ersten Tugenden hielt, ließ er Ignazen mit vielen Lobeserhebungen gehen.

Paris war indeß der Ort nicht, wo es für Spanische Bettelmönche viel gute Brocken gab. Ignaz ging daher auf den Rath eines

Bet-

Bettelmönchs, der sich in der Bettelkunst eine große Fertigkeit erworben hatte, während der Ferienzeit nach Flandern, um von den nach Antwerpen und Brüssel handelnden Spanischen Kaufleuten einigen Zuschuß zu erhalten. Er lernte den von dem Mönche erhaltenen Unterricht geschickt benutzen, und sammelte so viel Almosen, daß er zwei Jahre davon leben konnte. Damit er aber die nämlichen Leute nicht zu oft belästigen möchte, ging er nach England zu einigen andern Spanischen Kaufleuten, die sich vorzüglich in London aufhielten, und wußte sich so geschickt zu benehmen, daß sie ihm ihre Gaben nach Paris sendeten. Die Almosen, die er von ihnen erhielt, waren nebst denen, welche er aus Barcellona empfing, so beträchtlich, daß sogar einige von seinen Jüngern davon leben konnten. Vor Nahrungssorgen gesichert, schritt er nun wieder zum Studiren, blieb in dem Kollegium Montaigû achtzehn Monate, und ging alsdann in das Kollegium der heil. Barbara, um Philosophie daselbst zu hören; nahm aber dabei stets mehr Rücksicht aufs Praktische, als aufs Theoretische. Sein Hauptaugenmerk war die Verachtung der Welt, und die

Schwürigkeit, unter den Gemächlichkeiten und den Gütern der Welt seine Seligkeit zu gründen. Er flößte einer großen Anzahl von seinen Bekannten einen so frommen Eifer ein, daß sie diejenigen Stunden der Sonn- und Festtage, in welchen nach geendigtem Gottesdienste in Kollegium philosophische Disputirübungen gehalten wurden, dazu anwendeten, praktische Uebungen in dem von Ignazen ihnen ertheilten Unterrichte anzustellen. Der Professor wurde sehr böse darüber, daß Ignaz ihm auf solche Weise viel Studenten entzog, gab ihm deshalb derbe Verweise, und versicherte ihn, es aufs nachdrücklichste zu ahnden, wenn er darin fortfahren würde. Ignaz ließ sich aber dadurch nicht irre machen, und die Zahl seiner Anhänger mehrte sich.

Nun glaubte Pegna ernsthaftere Maßregeln ergreifen zu müssen, und stellte dem Doctor Gorea, dem Director des Kollegiums der heil. Barbara, dringend vor, wie nothwendig es sey, den Stifter solcher Unordnungen exemplarisch zu bestrafen. „Ich habe ihn," sagte er, „oft an seine Pflicht erinnert, habe ihn gebethen, beschworen, ge-

drohet, aber weder Bitten noch Flehen helfen etwas. Er hat keine Ohren dafür. Geschieht dieser Sache nicht bald Einhalt, so haben wir keine Zuhörer mehr, sie werden sämtlich Mönche, unser Kollegium wird bald leer stehen."

Gorea war, wie wir wissen, schon wegen drei Spanischer Studenten äußerst böse auf Ignazen, und beschloß, ihn öffentlich dafür zu züchtigen. Das Kollegium hatte damahls noch ganz besondere eigene Strafen für sich, so wie die Zünfte solche (obgleich heimlich) noch jetzt haben, in welche sie die Obrigkeit sich nicht mischen lassen. Die sämtlichen Professoren und Studenten im Kollegium versammelten sich nämlich während des Lautens einer Glocke auf einem großen Saale, die Studenten fielen über den Schuldigen her, hielten ihn, und die Lehrer gaben mit einer ledernen Peitsche ihm Hiebe über die Schultern. Diese Strafe hieß der Saal, y) und war nicht nur für die Nerven des Rückens äußerst schmerzhaft, sondern zugleich

 äußerst

y) Id supplicium de ipsius loci nomine aula vulgo appellatur. Maff. p. 52.

äußerst schimpflich. Und diesen Saal sollte der unschuldige Ignaz schmecken.

Die Sache konnte nicht so geheim gehalten werden, daß nicht etwas davon hätte kund werden sollen. Ignazen wurde daher die Gefahr von einigen Freunden gesteckt, die ihm riethen, nicht wieder ins Kollegium zu kommen. Er ließ sich aber nicht abschrecken; statt ihrem Rathe zu folgen, freuete er sich vielmehr über die Gelegenheit für Christum zu leiden, und den Schmerz zu seiner Vervollkommnung zu dulden. Wie der Tag der Strafevollziehung anbrach, wurde ihm indeß weich ums Herz, und unterwegs sank ihm etwas der Muth. Der Gedanke, daß diese Strafe so sehr schimpflich sey, und seinen Charakter herabwürdige, machte ihn schaudern; doch diese natürliche Empfindung wußte er bald zu ersticken, er schämte sich der Schwachheit und ging stracks ins Kollegium.

So wie er hinein war, schloß man die Pforte hinter ihm zu, und zog die Glocke. Die Lehrer bewaffneten sich mit den ledernen Peitschen, und versammelten sich nebst den Studenten auf dem Saale. Bei diesen

schreckhaften Anstalten schwebte Ignazens Herz zwischen zwei ganz entgegen gesetzten Antrieben. Einerseits brannte er vor Begierde die schimpfliche Züchtigung als ein Mittel zu seiner Vervollkommung zu dulden, andererseits fürchtete er, die Beschimpfung möchte auf die Uebrigen wirken, manche von dem Wege zur Frömmigkeit abhalten, und andere bereits Bekehrte abtrünnig machen. Endlich siegte die Inbrunst, Christi Beispiel nachzuahmen; ging doch aber vorher zum Gorea, der noch in seinem Schlafrock auf der Studierstube war.

„Wenn mir das Heil der Seelen anderer und die Ehre Gottes nicht mehr am Herzen läge, als mein Wohlbefinden und die Nachreden anderer," sagte Ignaz, „so wäre ich nicht wieder ins Kollegium gekommen, denn ich habe längst gewußt, welche Beschimpfung, welche Geißelung auf mich im Saale wartet; weil ich aber nichts edleres, nichts ehrbarers, nichts wünschenswertheres kenne, als Christi wegen zu leiden, so bin ich hergekommen, und gehe der mir zugedachten schimpflichen Geißelung mit frohem Herzen entgegen. Nur bitt' ich Ew. Hochwürden zu überlegen, ob

es sich für einem Mann, der das Gelübde einer musterhaften Frömmigkeit gethan hat, ziemt, einen Studenten von meinem Alter, dem man nichts zur Last legen kann, als daß er seinem Nächsten heiße Andacht und Gottesfurcht einflößt, durch eine so schimpfliche Handlung entehren zu wollen, ob Sie nicht alle die Folgen, welche aus Vollziehung Ihres Befehls entspringen, dereinst vor Gottes Angesicht verantworten müssen. Ich bin bereit, die Geißelung zu dulden, welche Sie über mich verhängt haben. Mich schrecken die Peitschen des Kollegiums, der ganzen Universität, der ganzen Welt nicht. Ich kenne vielmehr kein größeres Labsal, als für eine so gute Sache zu leiden. Nur eins befürchte ich, es möchten die guten Kinder, die durch mich aus dem Schlamm der Sünden gezogen, und zum frommen Leben wieder gebohren sind, in den Koth zurückfallen, wenn sie ihren geistlichen Vater als einen Verführer der Jugend eine so schändliche Strafe leiden sehen. Dies bedenken Sie, Herr Direktor. Ich entlade mein Gewissen von aller Schuld, und lege die Folgen Ihres Verfahrens dem Ihrigen auf. Thun Sie

nun

nun, was Ihnen gefällt. Ich bin bereit alles zu leiden."

Den Direktor erschütterte unsers Helden Rede, sein Gewissen schlug ihn. Er faßte Ignazen bei der Hand, führte ihn in den Saal, wo die Glieder des Kollegiums beisammen waren, und hielt, da Jeder das Zeichen zum Losschlagen erwartete, eine Rede, worin er unsern Helden mit den größten Lobsprüchen überschüttete, und unter vielen Thränen sich und allen Uebrigen, welche den falschen Anklagen Gehör gegeben, die größten Vorwürfe machte. Ja, zuletzt fiel er vor ihm auf die Knie, bat ihn wegen des Geschehenen um Vergebung, und stand zuletzt ausrufend auf: „Das ist ein Heiliger, der die schändlichste Strafe mit dem innigsten Vergnügen erduldet hätte."

Auf diese Weise endigte sich die Geschichte, und die Rathschläge seiner Feinde und Widersacher mußten selbst ein Mittel werden, seinen Ruhm zu verherrlichen.

Dreizehntes Kapitel.

Ignaz erhält die höchste Würde in der Philosophie — studiert Theologie; sucht von neuem sich Jünger zu erwerben; Schilderung des ersten derselben; Ignazens meisterhafte Art die Herzen der Menschen zu erobern; merkwürdige Bekehrungsgeschichten.

Der Geißelung auf eine so rühmliche und glänzende Weise entgangen, setzte Ignaz seine philosophischen Studien fort, ließ sich zum Magister backen, und besuchte alsdann die theologischen Lehrstunden. Dabei vergaß er aber nicht das ihm geoffenbahrte Ziel eines zu errichtenden Ordens, und suchte sich Jünger zu verschaffen, die ihm fester anhiengen, als die in Salamanca ihm untreu gewordenen hinterlassenen feigen Spanier.

Der erste, auf welchen er sein Augenmerk richtete, war ein armer Savoyardischer Bauerjunge, Namens Faber, der in seiner Kindheit die Schafe gehüthet hatte, und —

der

der Sage nach — schon als Knabe von sieben Jahren in seinem Dorfe von einem Stein herab den Bauern Predigten über die Geheimnisse des Glaubens gehalten hatte. Als der Junge nachher hörte, daß man Latein verstehen müsse, wenn man ein ordinirter Prediger werden wolle, verließ er die Schafe, gieng nach einer nicht weit von seinem Geburtsorte gelegenen Stadt, um solches zu lernen, that schon im 12. J. das Gelübde der Keuschheit und kam zuletzt durch einen Kartheusermönch, einen Verwandten von ihm, nach Paris, um hier Theologie zu erlernen.

Ignaz fand in ihm einen jungen, verständigen, gelehrigen eifrigen Menschen, und bemühete sich zwei Jahre hindurch unabläßig, ihm Geschmack an der fahrenden geistlichen Ritterschaft beizubringen. Als er ihn endlich in einer Gemüthsverfassung sahe, worin er ihn wünschte, sagte er eines Tages zu ihm: „Ich habe mir vorgenommen, mein lieber Faber, nach dem heil. Lande zu gehen, und dort die Ungläubigen zu bekehren.“

„Ach!“ rief Faber, und warf sich Ignazen um den Hals, „Ich folge dir bis in den Tod.“

Faber wünschte vor der Abreise dahin noch einmahl sein Vaterland zu sehen, gieng nach Savoyen, und kam nach einem kurzen Auffenthalte mit dem festen Vorsatze zurück, Ignazens Leitung unwandelbar zu folgen. Nun machte Ignaz mit ihm die Probe der geistlichen Kampfübungen. Er lehrte ihn in sich zu gehen und mittelst der Beichte, der Stoßseufzer und der Geißelhiebe aus den Falten des Herzens die alten verborgenen Sünden, wie die Motten aus einem Pelze, herauszupochen. Diese Kampfübungen wirkten auf das Gemüth des jungen Menschen so kräftig, daß er mitten im Winter, in einem ungeheitzten Zimmer, bei einer Kälte, daß Frachtwagen über die zugefrorne Seine fuhren, vor brennender Hitze das Zimmer verlassen mußte, um sich im Schnee abzukühlen und nach frischer Luft zu schnappen. Er fastete darauf sechs Tage hinter einander, lebte binnen dieser Zeit bloß von dem Anschauen des gesegneten Brodes, und würde dies Fasten noch weiter getrieben haben, wenn Ignaz nicht befürchtet hätte, seinen Jünger ganz zu verliehren, und ihm daher befahl, sich durch Speisen wieder zu stärken. — Vor Be-

stehung

stehung dieser geistlichen Kampfsübung befand sich Faber wegen des Aufruhrs in seinem Gemüth über seine Sünden in einer brennenden Höllenangst, aber nach Bestehung derselben fühlte er sich auf das seligste erquickt; es war ihm, wie einem, der in den heißen Hundstagen einige Tage Hering gegessen, ohne einen Tropfen Nasses zur Stillung des brennenden Durstes zu haben, und nun auf einmahl durch einen herlichen Labetrunk sich erquickt fühlt.

Der zweite Jünger, welchen Ignaz anwarb, war Franz Xaver, ein junger Edelmann aus einer ansehnlichen Familie in Navarra, aber in Ansehung zeitlicher Güter verhältnißmäßig nicht viel besser von der Fortuna versorgt, als Faber. Während des letztern Reise nach Savoyen buhlte Ignaz um Xavers Freundschaft, der sich als Magister durch seine Vorlesungen über den Aristoteles viel Ruhm erwarb, und durch sein äußeres angenehmes Wesen sich allgemein beliebt gemacht hatte. Xaver war ein junger Mann von großen Fähigkeiten, vieler Gelehrsamkeit, dabei aber eitel und ehrgeizig. Anfangs spottete er über Ignazen, dessen Lebensweise und Grund-

sätze,

säße, und machte das Bettelleben bei jeder Gelegenheit lächerlich. Unser Ritter verschmerzte den Verdruß, den ihm dieser Spott machte, und griff den jungen Magister bei der Schwäche an. Er pries ihn wegen der seltnen Gaben, womit Mutter Natur ihn ausgerüstet hatte, lobte seinen lebhaften Vortrag, gab ihm öffentlich Beifall, führte ihm viel Zuhörer zu, suchte ihm stets mehr Ansehn zu verschaffen, und ertönte immer von des jungen Philosophen Lobe.

Indeß er nun die Wirkungen seiner Schmeichelei auf den Kopf des stolzen Xaver's abwartete, hielt er es auch für Pflicht, da seine Zunge anfieng, das Französische geläufiger zu reden, seinen heiligen Eifer in Paris sehen zu lassen, wovon ich einige Beispiele anführen will.

Einer von seinen Bekannten hatte mit einer Frau, die auf einem nahe bei Paris gelegenen Dorfe wohnte, einen verliebten Umgang. Schon lange hatte Ignaz sich vergebens bemüht, ihn von seinem sündlichen Umgange abzuziehen, und ersann daher folgende List. An dem Wege nach jenem Dorfe

lag

lag ein Teich, vor welchem man dicht vorbei mußte. Hier lauerte Ignaz eines Abends im Monat December, bis er seinen Freund in der Ferne kommen sah, ging alsdann bis an den Hals in den größtentheils zugefrornen Teich, bethete zu Gott um einen glücklichen Erfolg, und schrie dann in dem Augenblick, da sein Freund vorbeischritt, mit brüllender Stimme ihm zu: „Wo willst du hin, Unglücklicher! Hast du noch nie überlegt, welchem Sündenpfuhl du entgegenrennst? Wirst du das Schwert der göttlichen Rache, das über deinem Halse hängt, nicht gewahr? Geh!" fuhr er in noch erhöhterem schrecklichen Tone fort, „stille deine viehische Leidenschaft, ich will hier so lange für dich leiden, bis sich der Zorn des Himmels legt. z)" Durch eine so außerordentliche That erschüttert, kehrte der Buhler, wie er Ignazen gleich einem Unken bis an

z) Tempestate perfrigida sese nudus aquis collo tenus immersit et — ut appropinquantem aspexit — horribili repente in adversum intonuit voce; Quo, quo, miserrime, properas? — — ego me hic tamdiu tua causa macerabo, quoad coelestes iras meo malo avertam abs te. Maff. p. 158. Ribad. p. 90.

an den Hals im eiskalten Teiche erblickte, augenblicklich mit dem festen Entschlusse um, seinen Wandel zu ändern.

Ein anderes Kunststück brauchte unser Held bei einem Mönche, der ein sehr freies Leben führte, von welchem er ihn gern zurückzubringen wünschte. Er ging zu ihm, stellte sich, als ob ein schwerer Herzenskummer ihn drücke, und beichtete ihm alle seine Sünden. Weil er nun die Thränen stets in seiner Gewalt hatte, so vergoß er sie in solcher Menge, und jammerte über die Sünden seiner Jugend so sehr, daß der Beichtvater, von Gewissensbissen über sein eigenes bisher geführtes ausschweifendes Leben zernagt, sich dem beichtenden Ignaz, ehe noch dieser seine Beichte geendigt hatte, anvertrauete. Ignaz ließ ihn die geistlichen Uebungen machen, und diese Kasteiungen waren ein göttlicher Balsam, der ungleich besser als irgend ein Balsam wirkte, den je ein Adepte in der Balsamkunst gemacht hat; sie heilten ihn nicht nur von den vorhergehenden Sünden, sondern sicherten das Fleisch des Mönchs gegen alle Geilheit und sinnlichen Lüste.

Ein=

Einmahl suchte Ignaz einen Geistlichen auf, den er ebenfalls gern wiedergebähren wollte und traf ihn beim Billard. Dieser Mann war Doctor der Theologie, und führte ein zwar ordentliches, doch zum Aergerniß für manche Seele ein zu weltliches Leben, indem derselbe Weinkeller, Schauspielhäuser besuchte, und sogar tanzte. Er bat Ignazen, Billard mit ihm zu spielen, der sich aber entschuldigte, daß er es nicht könne.

„Sie werden es lernen," sagte der Doctor, verdoppelte seine Bitten, und drang so stark in ihn, daß Ignaz aus Besorgniß zu mißfallen, und eine schöne Gelegenheit zu Ausführung seiner Absicht zu verliehren, nachgab.

„Aber um was spielen wir?" sagte Ignaz liebreich lächelnd zum Doctor, „ein armer Mensch, wie ich, kann nicht um Geld spielen, und um nichts spielen, gewährt keinen anziehenden Zeitvertreib. Was meinen Sie? Wenn ich verliehre, will ich Ihnen einen ganzen Monat zu Diensten stehen, und alles thun, was Sie mir befehlen. Wenn Sie hingegen verliehren, so thun Sie nur eine einzige Sache, die ich Ihnen auflege."

Der Doctor wollte sich ein Vergnügen machen und ging die Bedingung ein, und Ignaz, der in seinem Leben keinen Stoß auf dem Billarde gethan hatte, gewann alle Partien. Hierüber erstaunte der Doctor, welcher ein geschickter Billardspieler war, nicht wenig, glaubte etwas wunderbares hierin zu sehen, unterwarf sich unbedingt dem, was Ignaz ihm auflegte, machte einen Monat hindurch die geistlichen Kampfsübungen, wurde ganz und gar in sich gekehrt, und wandelte still und kopfhängend einher, wie bei uns die Stillen im Lande, oder ein dem Lämmlein sich gänzlich widmender Herrnhuter.

Ein andermahl stand Ignaz mit seinem Stubenburschen am Fenster, und sah einen blassen abgezehrten Menschen in zerlumpten Kleidern vorbeieilen. In dem unruhigen, verstörten Blicke und in den verzerrten Mienen glaubte er zu entdecken, daß der Mensch willens sey, sich zu entleiben. „Hör," sagte er zu seinem Stubenkameraden, „zieh dich, wie dieser Mensch an, lauf' hinter ihm her, stell dich, als ob du das nämliche thun wolltest, und wenn du deine Rolle gespielt hast,

will

will ich hinzukommen, und die meinige auch spielen.

Hurtig zog sein Stubenkamerad einen alten zerrissenen Rock an, folgte dem Menschen bis an den Ort, wo derselbe seinem Leben ein Ende zu machen willens war.

„Kamerad,“ fing er zu ihm an, „darf ich fragen, was dich an diesen einsamen Ort führt? wirst du ein wenig hier ruhen oder weiter gehen?“

„Ich will hier bleiben,“ entgegnete der Unglückliche, „ich bin des Lebens überdrüssig, und will mich von meinen Leiden durch einen Strick trennen, weil ich sie auf keine andere Art los werden kann.“

„Dann hätten wir ja nicht besser zusammentreffen können,“ antwortete unser frommer Komödiant, „ich komme aus dem nämlichen Grunde hierher, wir können uns in Gesellschaft hängen, denn,“ fügte er seufzend und weinend hinzu, „einen andern Weg seh' ich freilich nicht, wie man aus einem schmachtenden Elende herauskommen will. Ja! wir wollen ein so trauriges lästiges Leben ohne Umstände verlassen, denn wir können doch

nicht länger fortleben, ohne immerfort Hunger und Durst und tausend andere Uebel, welche die Armuth begleiten, auszustehen."

Jetzt kam Ignaz, der sie nicht aus dem Gesicht gelassen hatte, näherte sich seinem Stubengenossen, stellte sich aber, als ob er ihn nicht kennte.

„Guten Tag, lieber Freund," fing er leutselig und liebreich an, „wo geht die Reise hin? er sieht ja so traurig, so finster, so schwermüthig aus."

„Ich gehe nicht weit," antwortete er, „ich bin des Lebens satt, vermag das Elend, was mich drückt, nicht länger zu tragen, und bin hieher gegangen, mich von meiner Qual zu befreien. Dieser Strick, den ich an dem Zweige über mir befestigen will, soll mir diesen Freundschaftsdienst erzeigen. Ist es nicht besser, einmahl ruhig zu sterben, als den Tod tausendmahl zu leiden?"

„Wie? mein Freund," sagte Ignaz, „denkt er denn, daß man seine Leiden dadurch endigt, wenn man seinem Leben auf solche Art ein Ende macht? O, mein Lieber, dann ist er in einem gefährlichen Irrthume. Indem

dem er sich tödtet, um einem Uebel zu entgehen, stürzet er sich in einen Abgrund von Elend, dessen Ende gar nicht abzusehen ist. Handle er, ich bitte ihn, mit mehr Ueberlegung. Setze er sein Vertrauen auf Gott, der ihn von seinem Elende befreien kann, und gebe er der Versuchung des Teufels nicht nach, der ihn zur Verzweiflung reizen und eben so unglücklich machen will, als dieser Vater der Sünde und des Elends selbst ist."

Ignazens Stubengenoß stellte sich, als ob er gerührt würde, und wendete sich gegen den, um dessen wegen er diese Rolle spielte. „Was meinst du zu dem Rathe dieses Mannes? Es scheint mir, als ob er so unrecht nicht habe, und daß wir unsere Leiden, statt sie zu enden, nur vermehren werden, ja daß der Tod der Anfang ganz neuer, und was das ärgste ist, ewiger Leiden seyn werde, welche diejenigen weit übertreffen, denen wir hier zu entgehen suchen."

„Wenn das ist," sagte der arme Unglückliche, so wär's freilich eine große Thorheit, wenn wir uns hängen wollten, wir kämen aus dem Schwitzbade ins lichterlohe Feuer."

Als Ignaz sahe, daß seine Ermahnung den Unglücklichen wankend machte, fuhr er im Texte fort, und hörte nicht eher auf, als bis er ihn wieder auf den Weg zum Frieden und zur innern Seelenruhe gebracht hatte, und so endigte sich diese Komödie mit der Bekehrung dieses Menschen.

Ich könnte noch eine weit größere Menge von Bekehrungsgeschichten anführen, allein diese sind hinlänglich, um daraus die eigene Art und Weise, wie Ignaz hiebei sich benahm, kennen zu lernen. Es gab Viele, die sie tadelten, und bald hie bald da etwas daran auszusetzen hatten: er bekümmerte sich aber um den Beifall der Welt nicht, sondern sagte, er wolle barfuß, mit Hörnern am Kopfe, in der lächerlichsten und verworfensten Kleidung durch alle Gassen laufen, wenn er eine Seele dadurch gewinnen könne. a)

a) Dicebat, si quid ad animarum salutem pertineret, in publico nudis pedibus, cornibus, ridiculis & probrosis rebus onustum incedere se paratissimum esse, nec ullum se quamvis vile, quamvis deforme & contemnendum vestimenti genus recusare, si quam animam eo indutus ad Deum posset adjungere. Rib. p. 90.

Vier.

Vierzehntes Kapitel.

Wie Ignaz Xaver'n zu seinem Jünger macht; er ist in Gefahr ermordet zu werden; merkwürdige Rettung; Schilderung von vier andern Jüngern; schließt mit ihnen einen feierlichen Bund; wird gefährlich krank, geneset, und geht auf Verordnung der Aerzte nach seinem Vaterlande.

Ignazens Schmeichelei und Gefälligkeiten hatten bereits Xaver'n weit biegsamer gemacht. Es drückte ihn zuweilen Mangel an Gelde; als ihm nun einmahl dasselbe ganz ausgegangen war, und er nicht wußte, wo er wieder welches hernehmen sollte, so half ihm unser Ritter, der noch einiges übrig hatte, aus der Noth, und gewann dadurch völlig sein Herz, indem bekanntlich Gold und Silber auf die Herzen der Menschen, wie der Magnet aufs Eisen wirken. Xaver hatte Fabern als einen geschickten Kopf geschätzt, und die Freundschaft dieses jungen Mannes für Ignazen, so wie auch der Glanz des Lojolischen

Geschlechts, aus welchem Ignaz stammte, machten, daß ihn nun die Reden unsers Helden nicht mehr so ausschweifend dünkten.

Ignaz gab ihm so viel Geld, als er nur für ihn zusammentreiben konnte, unterhielt sich oft mit ihm, und griff ihn bei einer guten Gelegenheit mit den gewöhnlichen Waffen an.

„Ich will gar nicht die Begierde zur Ehre in Ihnen ersticken," sagte er, „noch Ihnen Gesinnungen einflößen, welche eines so edlen Herzens, als das Ihrige, unwürdig sind. Seyn Sie immer ehrbegierig, nur wählen Sie die irdische Ehre nicht einzig zu Ihrem Ziele; machen Sie sich durch geistliche Eroberungen unsterblich; kündigen Sie den Bonzen und Imans Krieg an; pflanzen Sie die Kreuzfahne auf die Pagoden und Moscheen; zerbrechen Sie die Götzenbilder; setzen Sie an die Stelle derselben die Jungfrau Maria, die Apostel und Heiligen, damit man diese anbethet. — Uebrigens," setzte er endlich hinzu, „denken Sie nicht, daß Sie ein großes weltliches Glück machen werden. Die nämlichen Umstände Ihrer Familie, die üble Lage, in welcher Sie sich befinden, gewähren

Ihnen

Ihnen keine angenehme, vielmehr finstere und trübe Aussichten. Wenn Sie aber auch den höchsten Gipfel weltlicher Größe erreichten, was würde es Ihnen helfen, wenn Sie die ganze Welt gewönnen, und litten Schaden an Ihrer Seele?"

Xaver war wegen seiner persönlichen Lage sehr besorgt. Er sah, daß er von der Welt nichts für sich zu hoffen hatte. Der Ruhm eines heil. Franz von Assisi, eines heil. Dominikus zog alle seine Gedanken auf die fahrende Ritterschaft. Nach einem harten innerlichen Kampfe faßte er den Entschluß in die Fußtapfen des Ritters der heil. Jungfrau zu treten, und mit ihm alle Arbeiten, alle Gefahren, alle Abentheuer zu bestehen.

Sobald die akademischen Ferien den Anfang nahmen, schritt er zu den geistlichen Kampfübungen, woran ihn bisher die philosophischen Verlesungen gehindert hatten. Er zog ein härnes Hemd an, fastete vier Tage, ohne einen Bissen zu essen, und entzog sich der Welt mit einem serafischen Eifer.

Ein Spanier und Freund von Xaver konnte es nicht gleichgültig ansehen, daß die-

ser geschickte feurige junge Mann eine seiner vorigen ganz entgegengesetzte Lebensweise führte, die ihm für einen Mann vom Stande herabwürdigend schien. Er wendete alles an, Xavern von Ignazen abzuziehen, aber vergeblich, und beschloß daher, Ignazen zu morden. Schon war er auf dem Wege seine That zu vollziehen, als plötzlich eine drohende Stimme aus den Wolken herab ihm zurief. „Wo gedenkst du hin, Unglücklicher, was hast du vor?" Gewaltig hiedurch erschüttert gieng er gerade zu Ignazen, warf sich vor ihm auf die Knie, und gestand ihm unter vielen Thränen das schwarze Vorhaben. Aeußerst gerührt richtete Ignaz ihn auf, sprach ihm freundlichen Trost zu, und beruhigte das verirrte bekümmerte Herz des reuigen Sünders mit dem Balsam der christlichen Liebe und Vergebung. b)

Xaver

b) Malo spiritu afflatus & amens Ignatium e medio tollere decreverat, cujus rei perficiendae causa cum gradus adscendisset, hanc coelo delapsam formidolosam vocem audivit: infelix, quid agis? — qua voce contremuit timore per-

Xaver blieb Ignazen getreu, wurde der berühmteste unter seinen Jüngern, und trug die Fahne des Kreuzes zum Indus, Ganges und von da bis nach China und Japan, wie wir in der Folge sehen werden.

Bald nach der wichtigen Eroberung Xaver's machte Ignaz eine andere, die ihm nicht so viele Mühe kostete. Zwei junge Männer von sehr großen Fähigkeiten und nicht minderer Gelehrsamkeit, die man unter die größten Männer zählen kann, welche die Gesellschaft Jesu jemahls gehabt hat, schlossen sich an ihn. Der eine hieß Jakob Laines, aus einer kleinen Stadt in alt Castilien, ein junger Mann von ein und zwanzig Jahren; der andere war Alfons Salmero von Toledo, achtzehn Jahre alt. Die wunderbaren Erzählungen, welche sie von einigen unserm Paladin gewogenen Leuten zu Alcala gehört hatten, wo sie Philosophie studirten, weckten in ihnen die Begierde, nach Paris zu gehen, sich der Theologie zu widmen, und durch den

 nähern

perterritus & flens ad ipsius se pedes abiecit, eique sui consilii pravitatem exposuit. — Ribad. p. 92.

nähern Umgang mit Ignazen sich in der Gottseligkeit zu vervollkommnen.

Sie waren kaum in Paris angekommen, als Iznaz ihnen begegnete. Sie hatten ihn noch nie gesehen, erkannten ihn aber zufolge der gehörten Beschreibung an dem hagern Gesichte, an dem himmelanstrebenden Blicke, und den Spanischen Gesichtszügen, und an dem mit Anstande hinkendem Beine. Sie glaubten fest, er müsse der Held seyn, den sie suchten, redeten ehrerbietig ihn an, und gaben ihm auf seine Frage, wer sie wären, bestimmte Auskunft. Zärtlichst umarmte er sie, nahm sie unter seine Jünger auf, und versuchte mit ihnen die geistlichen Kampfübungen, in welchen sie vortreflich bestanden, und nach abgelegter Probe von noch größerm Eifer beseelt wurden.

Er bekam noch zwei Jünger, einen Spanier, Niklas Bobadilla, und einen Portugiesen Simon Roderich. Jener war ein armer Magister. Ignaz hatte ihm oft den Hunger gestillt, und durch seine Gesprächsmethode ihn ganz für die geistliche fahrende Ritterschaft eingenommen. Roderich war ein Edelmann, und ein junger, wohlgewachsener

fener schöner Mensch, dabei aber so keusch, daß die Pariser Schönen, die von ihm bezaubert waren, vergebens ihre Reize gegen ihn spielen ließen: er blieb unempfindlich dagegen. Ignaz suchte seine Freundschaft, Roderich wurde vertraut, und gestand ihm, daß er willens sey, nach Palästina zu gehen, um die Ungläubigen zu bekehren, und daß ihn hievon nichts abbringen könne.

„O vortreflich," sagte Ignaz, der sich freuete, solche Gesinnungen in ihm zu entdecken, „alsdann sind wir beide ja von einerlei Begierde entflammt, das nämliche will auch ich," und nun überließ sich Roderich blindlings der Führung unsers Ritters, welcher entzückt über die Auswahl seiner Jünger mit denselben die Seelen der ganzen Welt zu erobern hoffte. Wirklich waren sie auch sämtlich Leute, die für den Glauben mit eben der Aufopferung, eben dem Muthe kämpften, wie der letzte Nachkomme aus des großen Türenne Geschlechte, der erste Grenadier Frankreichs für die Freiheit seines Vaterlandes. —

Die in Salamanca gemachte Erfahrung indeß, daß man auch von werthen und geliebten Freunden unter gewissen Verhältnissen, verlassen

sen werden kann, bewog ihn, seine neuen Jünger durch schwerer zu zerreißende Bande an sich zu knüpfen.

Um ihnen dies aber so wenig als möglich merkbar zu machen, brauchte er folgendes Mittel. Er wußte, daß sie alle voll heißen Eifers waren, nach dem heiligen Lande zu gehen, versammelte sie daher und sagte ihnen: „Ich weis, lieben Freunde, daß ihr nichts sehnlicher wünscht, als euer Blut in jenem Lande vergießen zu können, welches Gott durch Aufopferung seines Sohnes geheiliget hat. Bis aber für uns der günstige Zeitpunkt dahin zu reisen eintritt, so halte ich es für gut, daß wir uns zu Ausführung dieses Vorhabens durch ein Gelübde anheischig machen, und allen weltlichen Ehren und Geschäften entsagen."

Er hatte kaum ausgeredet, so erklärten alle einmüthig, daß sie mit ihm einerlei Gedanken und Gesinnung hegten. — Sie erkannten ihn für ihren Meister, umarmten sich, gaben sich einander die Hände, und versprachen, sich einander nicht zu verlassen, sondern gemeinschaftlich erwähnten Plan auszuführen. Ehe sie aber auseinander gin=

gingen, fiel ihnen noch die Bedenklichkeit ein: Was sie machen sollten, wenn sie wegen der damaligen kriegerischen Zeitlaufe, und der Kriege mit den Türken gehindert würden, nach dem gelobten Lande abzugehen?

„Was wir alsdann machen sollen?" sagte Ignaz, „wenn wir bei unserer Ankunft in Venedig binnen einem Jahre keine Gelegenheit finden, uns einzuschiffen, so sind wir unsers Gelübdes in Hinsicht aufs gelobte Land los, alsdann wollen wir unsere Dienste dem heiligen Vater anbiethen, und gehen, wohin er uns senden wird."

Bis jetzt hatten die Meisten von ihnen ihr Studium der Theologie noch nicht vollendet, und Ignaz wußte aus eigner Erfahrung, daß man ohne gelehrte Kenntnisse dieser Wissenschaft sich dem Dienste der Kirche nicht widmen könne. Er hielt es also für nöthig, ihnen Zeit dazu zu lassen, und bestimmte zu Vollendung ihrer Studien einen Zeitraum von drittehalb Jahren von Jul. 1534 bis zum Jan. 1537. Damit aber indeß ihr Eifer nicht erkalten möchte, schritt er zu dem vorgeschlagenen Gelübde, und wählte zu die-

ser Feierlichkeit das Frauenkloster Montmartre bei Paris.

Sie begaben sich sämtlich den 15ten August dahin, als den merkwürdigen Tag, an welchem die Römische Kirche zur Erbauung ihrer andächtigen Kinder die Auferstehung der heil. Jungfrau und ihrer Aufnahme in den Himmel mit Leib und Seele feierlich begeht. Diesen Tag wählte Ignaz, um seiner Gesellschaft den Schutz der heil. Jungfrau feierlich zu versichern. Faber, der vor kurzem Priester geworden war, las Messe, und theilte ihnen das heil. Abendmahl aus, und zwar in einer unterirdischen Kapelle, in welcher der Pariser Schutzgott, der heil. Dionysius Areopagita, der gemeinen Sage nach, als Märtyrer enthauptet worden, ob er gleich nie nach Frankreich gekommen ist. Nach der Communion gelobten sie mit heller und deutlicher Stimme, daß sie zu Bekehrung der Ungläubigen nach Jerusalem gehen, allen irdischen Gütern entsagen, nichts weiter behalten, als was sie zu ihrer Reise nöthig hätten, und, falls sie nicht hinkommen, oder dort bleiben könnten, nach Rom gehen, sich dem heil. Vater zu Füßen werfen, und ihn bitten

wol=

wollten, ihnen nach seinem Belieben neue Befehle zu ertheilen.

Ignaz war äußerst vergnügt, seinen Endzweck erreicht zu haben, aber als ein guter geistlicher Vater mußte er auch dafür sorgen, seine Zöglinge auf dem einmahl gebahnten guten Wege zu erhalten: und er hielt es daher für nöthig, diese Feierlichkeit jährlich am Himmelfahrtstage der Maria zu erneuern. Mit dieser Vorsicht verband er eine dritte, indem er ein Kränzchen stiftete, daß sie wöchentlich einmahl bei einem Mitgliede zusammenkommen sollten, um sich mit ihren Kenntnissen wechselseitig zu unterstützen, oder beim Thee und einer mäßigen Mahlzeit durch erbauliche Gespräche zu erquicken, und ihre Herzen stets enger mit einander zu verbinden. Sie lebten auch so einig zusammen, als ob sie aus einer Mutter Leibe gekommen wären, ob sie gleich aus sehr weit von einander entlegenen Ländern stammten. Ignaz war fast jedesmahl dabei, und ermahnte sie, in den gefaßten Vorsätzen zu beharren, und nicht wankelmüthig zu werden.

Weil aber das gute Beispiel mehr wirkt als alle Ermahnungen, so rührend solche auch

seyn mögen, so setzte er sein ehemaliges strenges Leben fort, durchbrachte ganze Nächte unter tiefen Betrachtungen, wiederholte die geistlichen Kampfübungen in dem finstern Steinbruche von Montmartre, den er sich als jene Höhle von Manresa dachte, die durch seine Buße so berühmt geworden ist. Sein Körper hielt diese Kasteiungen nicht aus, er wurde krank und fiel in eine solche Kraftlosigkeit, daß alle Arzneien ihn nicht wieder völlig herstellen konnten, und der Arzt empfahl ihm daher das mildere gewohntere Klima seines Vaterlandes.

Es wurde ihm schwer seine Jünger und Bundesbrüder zu verlassen, endlich aber stimmten ihn doch mehrere Beweggründe. Er wollte seinen vaterländischen Gegenden zeigen, daß er nicht aus Uebereilung, oder jugendlicher Ueberspannung, oder kränklichen Folgen seiner ehemaligen Wunde die jetzige Laufbahn angetreten, sondern daß er mit reiflicher Ueberlegung darin beharre; er wollte ihnen Beweise seiner christlichen Bescheidenheit und Demuth geben, und, des allgemeinen Bestens wegen, alle von ihm etwa vorhandenen

nachtheiligen Vorstellungen durch seine Gegenwart zerstreuen. Ein Hauptgrund seiner Reise war zuletzt folgender. Xaver, Laines, Salmero hatten ihm zu verstehen gegeben, daß sie eine Reise in ihr Vaterland machen und über ihr dortiges Vermögen, bevor sie demselben entsagten, einiges bestimmen wollten. Ignaz fürchtete, sie möchten schwach werden, und durch ihre Verwandten sich auf andere Gedanken bringen lassen. Er wagte es daher nicht, sich der Gefahr auszusetzen, so brauchbare Bundesgenossen zu verliehren, und nahm es auf sich ihre Geschäfte zu besorgen.

Kurz vor der Abreise wurde er noch einmahl beim Inquisitor Ori angeschwärzt. Ignaz ging daher, um nicht in den Verdacht einer Flucht zu kommen, und seinen Jüngern dadurch zu schaden, selbst zum Inquisitor, und setzte sich bei demselben in solches Ansehen, daß Ori, der sein Buch von den Kampfübungen mit Vergnügen gelesen hatte, und ganz davon bezaubert war, ein gerichtliches Attestat ihm gab, daß solches keine Ketzereien enthalte.

Nachdem dies so gut beendiget war, ermahnte er seine Jünger noch einmahl zur Beständigkeit und brüderlichen Treue, nahm mit ihnen Abrede, daß sie den 25. Januar 1537 nach Venedig abgehen sollten, wo er sie treffen wollte, umarmte sie zärtlichst, und setzte sich unter häufigen Thränen auf den Gaul, den sie, ohne sein Wissen gekauft und mit Sattel und Zeug ausgerüstet hatten, indem sie ihn nicht zu Fuße reisen lassen wollten, wie er ungeachtet seiner Schwachheit zur Absicht gehabt hatte.

Funfzehntes Kapitel.

Ignaz kommt gesund in seinem Geburtslande an, hält merkwürdige Predigten im freien Felde; wird wieder krank, geneset, und schifft sich nach Genua ein; besteht ein entsetzliches Abentheuer auf den Apenninen, kommt nach mancherlei Unfällen in Venedig an, wirbt Ordensrekruten, und zieht sich aus einem verwickelten Handel.

Es war ein angenehmer Herbst, in welchem Ignaz (1535) die Reise nach seinem Vaterlande antrat. Das Reiten, die Zerstreuung des Gemüths, Entfernung von anstrengenden Geschäften und Enthaltung vom Fasten und Kasteien hatten einen wohlthätigen Einfluß auf seine Gesundheit. Er überstieg glücklich die Pyrenäen, und kam wohlbehalten in der an dies Gebürge stoßenden vaterländischen Landschaft Guipuscoa an: und kaum hatte er den vaterländischen Boden berührt, so fand er sich auch gestärkt und völlig wieder hergestellt.

In Bayonne erkannten ihn einige, die sogleich seiner Familie Nachricht davon gaben. Sein ältester Bruder, Don Martin, hatte eine herzliche Freude über diese Nachricht, schickte ihm wegen der damaligen Unsicherheit der Wege einige Bedienten entgegen, und ladete ihn ein, im Schlosse Lojola abzutreten. Bei Aspeitia, einer kleinen Stadt nicht weit von Lojola, erwarteten ihn viele Geistliche aus den benachbarten Gegenden, die der Ruf seiner Frömmigkeit herbeigelockt hatte, ihm die Aufwartung zu machen, und ihn bis zum väterlichen Schlosse zu begleiten; aber seine Demuth ließ es nicht zu, unter so vielem Prunke zu erscheinen. Er entfernte sich unvermerkt, warf sich in sein härnes Hemd, ergriff die Kutte und die Geißel, ging ins öffentliche Spital, und bettelte an den Thüren der Häuser um ein Almosen. Sein Bruder und die andern Geschwister und Verwandte waren nicht wenig darüber erschrocken, und baten ihn, sich und seiner Familie nicht solche Schande zu machen. c) „So verderbt,“ ruft

c) Ex eo comitatu sese proripiens ad publicam hospitalem domum divertit, victumque continuo

ruft hier Maffei aus, „sind jetzt die Christen, welche die Eitelkeiten der Welt dem Kreuze Christi weit vorziehen.“ Aber er blieb unbeweglich, lehrte und predigte bald in gesellschaftlichen Gesprächen, bald in den Kirchen. Von allen Orten strömten Menschen herbei, ihn zu hören; die Kirchen konnten die erstaunende Menge nicht mehr fassen; er war genöthiget im freien Felde zu predigen, wo die Menschen auf die Bäume kletterten, und sich auf die äußersten Zweige setzten, um ihn nicht nur zu hören, sondern auch die ausdrucksvollen Mienen und Geberden zu schauen. Das Merkwürdigste hiebei war, daß man seine von Natur und von vielen Leiden schwache Stimme auf viele hundert Schritte deutlich vernehmen konnte, darob denn alle, wie über ein Wunder, mächtig erstaunten. d)

nuo emendicare ostiatim coepit, frementibus videlicet cognatis, eamque rem (ut fere depravata sunt Christianorum judicia et pauci ex animo crucem amplexantur) summi dedecoris atque ignominiae loco sibi ducentibus. Maffei. p. 60.

d) Sacras conciones ad populum habere instituit

In seiner ersten Predigt sagte er: daß eine von den Ursachen, die ihn bewogen nach Verlauf so vieler Jahre seinen Geburtsort wieder zu besuchen, die Abtragung einer Genugthuung sey, welche er einem armen Landmanne schuldig wäre. „Ich bekenne," rief er, „hier vor der ganzen Versammlung, daß ich in meiner Jugend mit einigen andern jungen muthwilligen Junkern, in einem Garten, nahe bei dieser Stadt das Obst von den Bäumen mausete, und eine noch größere Menge verwüstete. Ein armer Landmann wurde dieser That beschuldiget, hingesetzt, und auf sehr schwache Anzeigen zum Ersatz verurtheilt. Ich bitte euch," schrie er dem Bauer, den er unter der Menge Zuhörer erblickte, zu, „lieber Mann, dort mit dem grauen Rocke

tanta frequentia, ut templorum exclusus angustiis in agrum prodire cogeretur, multique arbores ad eum facilius audiendum videndumque occuparent; quamquam corpore esset infirmo, concionabatur tanta vocis contentione, ut trecentis etiam passibus et eo amplius distantium ad aures perveniret, id quod ab omnibus quasi in miraculi loco ponebatur. Ribad. p. 48.

und mit der gelben Schnalle am runden Huthe, für dies Unrecht tausendmahl um Vergebung. Um euch aber auch für das, was ihr erduldet habt, schadlos zu halten, trete ich euch zum Ersatz sowohl meiner Schuld, als der ungerecht erduldeten Schande zwei mir zugehörige Meiereien unwiderruflich ab."

Ein solches Beispiel der Gerechtigkeit und Demuth mußte seinen Predigten einen starken Eingang in die Gemüther der versammelten Zuhörer verschaffen, und nachdrücklicher wirken, als Predigten von Priestern, deren Werke mit ihren Worten im Widerspruche stehen. Er predigte daher auch gegen übertriebene, üppige Kleiderpracht, gegen unverschämte Enthüllung der Busen, gegen die feinen durchsichtigen Gewänder, unter welchen das lüsterne Fleisch hervorkuckte, gegen die Wollüste, gegen den Concubinat der Priester, gegen Hasardspiele u. s. w., mit solchem Eifer, daß die Zieren *) und Buhldirnen ihre Busen verhüllten, und in

 sitt=

*) Eine Kokette nennt man an verschiedenen Orten Niedersachsens eine Ziere.

sittsamen Kleidern erschienen, daß das junge Mannsvolk statt zu löffeln und überall hinter den Weibsen herzuschwänzeln, seine Geschäfte besorgte, daß die Faro- und Schneide-Tische leer standen, — ja! was fast unglaublich, daß die falschen Spieler ihre Karten zerrissen, ihre Würfel zerschlugen, Pfaffen ihre Beischläferinnen von sich ließen, und zänkische Weiber aufhörten zu beißen und zu nörgeln.

Zu diesen bewundernswürdigen Umkehrungen trugen auch die Wunder viel bei, welche unser Paladin in und um Aspeitia verrichtete. Unter andern heilte er einen Mann, der schon viele Jahre am bösen Wesen krank lag, ferner zwei Frauen, welche die Lungensucht hatten, und schon seit geraumer Zeit nichts als Eiter auswarfen, so daß ihre Lebenstochte nur noch wenig flimmerten, und sich dem Auslöschen näherten. Auch trieb er aus einer Frau den bösen Geist aus, von welchem sie schon seit vier Jahren besessen war. Als diese Frau durch den Ruf seiner Heiligkeit und seiner Thaten herbeigezogen zu ihm ging, und ihn ersuchte, den bösen Geist aus ihr zu treiben, antwortete er ihr, „daß er dies nicht vermöge,

weil er noch kein geweihter Priester, und sein Verdienst bis jetzt zu gering sey, als daß Gott ihn schon mit einer solchen Gabe beschenken könne, indeß wolle er doch ihrentwegen zu Gott bethen." Er that es, und augenblicklich entwich der böse Geist aus ihr. e)

Die Heftigkeit, womit er wöchentlich zwei bis dreimahl im freien Felde predigte, und die strenge Lebensweise, welche er führte, warfen ihn aufs Krankenbette; er bekam ein heftiges Fieber. Sein Bruder ersuchte ihn daher von neuem nach Lojola zu kommen; anfangs schlug er es ab, endlich willigte er aber ein, damit es nicht scheinen möchte, als hegte er gegen seinen Bruder und sein Geschwister eine Feindschaft. Das Ansehen, welches er in der ganzen Gegend durch seine Heiligkeit sich erworben, machte sie gelinder von ihm denken, und versöhnte sie mit seinem Betragen. Zwei alte Basen fingen sogar ebenfalls

N 5 an,

e) Bastidum quendam nomine multis annis comitiali morbo laborantem curavit, duas item feminas, unam quidem nobilem, quam exulcerati pulmones, tussis, macies, phtisisque extenuabat, alteram quam spatio 4 annorum spiritus afflarat, &c. — Ribad. p. 48 & 124.

an, ihn als einen Heiligen zu betrachten, und pflegten ihn so gut, daß er bald vollkommen wieder hergestellt wurde.

Nun beschloß er die Geschäfte seiner Bundesbrüder zu besorgen; weil er aber die künftigen Reisen nicht anders als zu Fuße machen wollte, schenkte er zuvörderst seinen Gaul, der bisher Lojolisches Futter gefressen, dem Spitale zu Aspeitia, wo die Vorsteher das Pferd aus Ehrerbietung gegen unsern Ritter, den es getragen, zeitlebens auf den Spitalweiden herumlaufen ließen, ohne es zu irgend einer Arbeit zu gebrauchen.

Bei der Abreise ein freundschaftlich brüderlicher Streit. Don Martin wollte ihn nicht ohne Pferd, Geld und Bedienten reisen lassen, und um seinem Bruder eine brüderliche Freude nicht zu rauben, nahm er das Anerbieten an, aber an der Grenze von Biscaya und Navarra verabschiedete er seine Bedienten, ließ das Pferd ins freie Feld laufen, und ging zu Fuße nach Pampelona, begab sich von hier aufs Xaversche Stammschloß, und hierauf nach Almanza und Toledo, um Laine's und Salmero's Angelegenheiten zu beendigen. Er erkundigte sich auch sorgfältig

fältig nach seinen ehemaligen Jüngern, um sie zu seinem Bunde einzuladen; sie waren aber schon einer andern Bestimmung entgegengegangen. Johann, der französische Page, war Mönch geworden; Callisto hingegen, mit welchem Ignaz im Gefängnisse zusammen geschlossen gewesen, nach Indien gegangen, woraus er in der Folge zu Verwunderung aller, die ihn ehemals gekannt hatten, reichlich mit Golde bespickt zurückkam; der dritte war in seine Vaterstadt zurückgekehrt, und ließ sichs von dem ererbten väterlichen Guthe recht wohl schmecken; der vierte endlich hatte die Bahn der Ehre betreten, und gelangte auch zu der Würde eines Bischofs, starb aber eines elendes Todes. Sein Arzt hatte ihm Mercurium sublimatum verschrieben, aus Versehen des Apothekerburschen bekam er aber eine solche Portion, daß er davon sterben mußte.

Da Ignaz sah, daß er seine ehemaligen, jetzt so zerstreuten Jünger nicht wieder zusammenbringen würde, eilte er nach Valencia, um sich nach Italien einzuschiffen. Er traf hier ein nach Genua bestimmtes segelfertiges Schiff an, und ging ohne Verzug an dessen Bord, ungeachtet es ihm viele, theils wegen des

stür-

stürmischen Wetters, theils weil der berüchtigte Türkische Seeräuber Barbarossa die dortigen Gewässer sehr unsicher machte, abzurathen suchten. Unterwegs hatte er einen fürchterlichen Sturm auszustehen, das Schiff verlohr größtentheils seine Segel und Masten, und die Mannschaft glaubte schon alles verlohren, als der Sturm sich legte, und das Schiff in den Hafen von Genua einlief.

Der Gefahr zur See kaum entrissen, gerieth er auf dem Lande in eine noch größere. Voll von Gedanken mit der zukünftigen Einrichtung seines Ordens, verirrte er sich in dem Appenninischen Gebürge und sahe sich, nachdem er, ohne es zu bemerken, schroffe Felsen und Klippen erstiegen, plötzlich, wie Kaiser Maximilian der Gemsenjäger, auf einem steilen Felsen, wo ihm der umherschauende Blick nichts als furchtbare Ansichten in eine schreckbare Tiefe gewährte. In der ersten Sekunde stutzte er gewaltig, und es war ihm, als ob er unvermuthet mit einem Eimer eiskalten Wassers begossen würde, dann aber schüttelte und ermannte er sich, empfahl sein Leben der heil. Jungfrau, und arbeitete sich,

auf dem Bauche und allen Vieren kriechend, mit Hülfe hervorragender Felsenspitzen und Strauchwurzeln, unter beständiger Gefahr in den Abgrund zu kullern, bis zum Fuß des Felsenbergs herab, und endigte glücklich das gefährlichste Abentheuer, das er in seinem Leben gehabt hatte.

Der zeitherige Herbstregen hatte in den Gebirgen die Wege sehr verdorben, und unser Paladin stand daher auf dem unebenen steinichten lehmichten Boden große Beschwerde aus. Kraftlos und krank kam er bey Bologna an. Hier sollte seine Gleichmüthigkeit und seine Geduld noch mehr geprüft werden. Er fiel nämlich nahe bey der Stadt von einem schmalen Stege in einen tiefen schlammichten Graben, aus welchem er mit Mühe an den Seiten hinaufklimmen mußte; bey jedem Tritt vorwärts glitschte er mehr als um die Hälfte rückwärts, ja, sank zur Belustigung einiger schadenfroher vorübergehender Menschen ein paarmal bis auf den Boden wieder hinab, welches alles er mit der größten Geduld ertrug. Endlich gelang es ihm, völlig in die Höhe zu kommen. Von Jauche und Dreck triefend setzte er sich an die Sonne und trock-

nete sich, da er alsdann aussah, als ob er mit Dreck lakirt wäre. So gieng er, weil ihn zu hungern anfieng, in die Stadt, um sich einiges Brod zu betteln, fand aber, statt Mitleiden zu erregen, nur Menschen, die ihn ausspotteten, und erst spät gegen Abend in dem Collegium der Spanier einige Nahrung und Aufenthalt. Hier sammelte er neue Kräfte, und kam gegen Ende des Jahrs 1536 in Venedig an, wo er gegen mitgebrachte Anweisungen von Lisette Roselli hinlänglich Geld erhob.

Bald nach seiner Ankunft sah er sich um, ob er nicht die Zahl seiner Jünger vermehren könne, und stieß auf zwey Navarrische Edelleute, Jakob und Steffen von Eguia, mit denen er schon in Alcala Freundschaft gemacht hatte. Beyde Brüder waren jetzt von einer Wallfahrt nach dem gelobten Lande zurückgekommen, und hatten sich in abgezogene Betrachtungen vertieft. Sie wurden von Ignazens Reden ganz entzückt, versuchten die geistlichen Kampfübungen und überließen sich seiner Führung.

Ein anderer Spanischer Edelmann und Baccalaureus der Theologie, ein großer Feind

der Lutheraner, hielt sich in Venedig auf, und hörte so viel widersprechende Nachrichten von Ignazen, daß er denselben kennen zu lernen wünschte. Er las die Schrift von den geistlichen Kampfübungen, fand darin eine der Lutherischen ganz entgegengesetzte Lehre, und trat mit in den Bund.

Einige Venetianer folgten dem Beyspiele der beyden Navarrischen Brüder, und ließen sich als Rekruten anwerben, unter dem Ignazischen Orden, sobald er vom Papst bestätigt werden würde, zu dienen.

Da sich so viele vornehme und angesehene Männer mit ihm verbanden, so erweckte der Teufel ihm eine Menge Neider, und verbreitete das Gerücht, Ignaz sey in Alcala, Salamanca und Paris der Ketzerey wegen angeklagt, sey entsprungen, und suche nun mit dem Gift der Ketzerey Italien anzustecken, weil es ihm dort mißlungen. Sobald Ignaz dies erfuhr, gieng er sogleich zu dem päpstlichen Nuntius Veralli, bat denselben, dies ausgesprengte Gerücht zu untersuchen, und falls er schuldig befunden würde, ihn zu bestrafen. Bey dieser Gelegenheit leistete ihm Johann Peter Caraffa, Erzbischof von Theate

oder

oder Chietti (nachmaliger Papst Paul 4.), wichtige Dienste. Caraffa hatte nämlich, als ein Feind des verderbten Lebens der Geistlichkeit, den Orden der Theatiner, der die Verbesserung der Sitten der Geistlichkeit zum Hauptzweck hatte, gestiftet, wünschte, daß Ignaz sich mit demselben verbinden möchte, und gab daher demselben das beste Zeugniß der Orthodoxie. Ignaz hatte auch den Secretär des päpstlichen Nuntius für seine Sache einzunehmen gewußt, daß also der Nuntius zum Besten des Beklagten ein rechtliches Urthel sprach, welches nachher in dem Archiv des Jesuiter-Ordens sorgfältig aufbewahrt worden.

Sechzehntes Kapitel.

Merkwürdige Reise der Jünger Ignazens nach Venedig; sie gehen nach Rom, Ignaz bereitet sich zur Priesterweihe. — Merkwürdigkeiten bis zu Abwartung des Zeitpunkts ihrer Reise nach dem gelobten Lande.

Jetzt rückte die Zeit heran, wo der Abrede gemäß Ignazens Bundesgenossen von Paris abreisen sollten; aber auf welche angenehme Weise wurde er überrascht, als er, ehe noch der zur Abreise bestimmte Tag erschienen war, seine Jünger mit noch drei neuen angeworbenen Mitgliedern in sein Zimmer treten sah.

Der Grund dieser frühern Ankunft lag in den Zurüstungen zu einem bevorstehenden Kriege zwischen Kaiser Karl dem fünften und König Franz von Frankreich. Die Gesellschaft wollte daher ihre Reise beschleunigen, ehe noch die Grenzen gesperret würden, und verließ Paris ein Paar Monate früher, als sie mit Ignazen verabredet hatte. Die drei

neuen Mitglieder waren ein Savoyarde und zwei Franzosen, nämlich: Le Jay aus Annecy, ein junger Mann von viel versprechenden Fähigkeiten und einem sehr geschmeidigen biegsamen Karakter; der zweite war Johann Cordure, der nicht viel Aufsehen gemacht hat, und der dritte endlich Brouet aus der Picardie, ein freier schlauer Kopf. Diese drei, welche von Fabern, dem Dechant der Gesellschaft, angeworben worden, hatten das Gelübde zu Montmartre an dem nämlichen Tage abgelegt, als die Verbündeten es zum zweitenmahl erneuert hatten.

Sie gingen von Paris den 15ten Nov. 1536, nahmen ihren Weg durch Lothringen, f) weil der Kaiser durch Piemont schon Truppen marschieren ließ, welche gegen Piemont rückten. Jeder war als Pilger gekleidet, hatte einen Pilgerstab und einen ledernen Schnappsack auf dem Rücken, worin er eine Bi-

f) Maffei begeht hier einen geographischen Schnitzer; er sagt: sie wären durch Thüringen oder Lothringen gegangen; er glaubt nämlich, daß Thüringen und Lothringen ein und das nämliche Land sey.

Bibel, sein Breviarium und seine Schriften trug. Den Rosenkranz trugen sie wie ein Ordensband am Halse, um bei ihrer Reise durch das südliche Deutschland dadurch gleichsam ein öffentliches Bekenntniß des katholischen Glaubens an denjenigen Orten abzulegen, wo die Protestantische Religion die Oberhand gewonnen, und die von Peter Eremita im Jahr 1090 erfundene Methode, Gott und der heil. Jungfrau Maria eine bestimmte Anzahl Gebethe zuzuzählen, und den Namen der heil. Jungfrau zehnmahl mehr als den Namen Gottes auszusprechen, verworfen hatte.

Als sie eines Abends in einem protestantischen Flecken nahe bei Constanz einkehrten, folgte ihnen der Pfarrer des Orts in den Gasthof, um eine Lanze mit ihnen zu brechen. Laines, ein Meister in der Kunst zu disputiren, nahm die Herausfoderung an, und trug den Preis um so leichter davon, da der Priester ein tüchtiger deutscher Trinker, aber ein schlechter Controversist war, und sein bischen Wissenschaft im Weine längst versoffen hatte.

Am folgenden Tage setzten sie ihre Reise nach Constanz weiter fort, wo damahls der Rath und die Bürgerschaft die protestantische Religion einmüthig angenommen hatten. Nicht weit von der Stadt sahen sie eine alte Frau, welche bei Erblickung der Rosenkränze zu ihnen kam, und das Zeichen des heil. Kreuzes machte. Die Protestanten hatten sie, weil sie den alten Glauben nicht verlassen wollte, als eine Närrin, die, ohne zu wissen warum, etwas besonders für sich zu haben Lust hätte, aus der Stadt gejagt. Sie küßte die Rosenkränze der Pilger mit vieler Andacht, und gab ihnen, weil sie die Sprache derselben nicht verstand, ein Zeichen, daß sie einen Augenblick warten möchten. Sie lief und hohlte einige ihrer kostbarsten Reliquien, als Füße, Arme, Köpfe von Crucifixen und kleinen Bildnissen der heil. Jungfrau, mit welchen die Protestanten umgesprungen waren, wie weiland der Bilderstürmer Ezechias, König in Juda, mit der ehernen Schlange, und die Neufranken mit den Zeichen des Königthums, den Lilien, den Ordensbändern und den adlichen Wappen. Unsere Pilgrimme benetzten mit ihren Thränen diese traurigen

Ueberreste ihrer Anbetung, warfen sich auf den Schnee hin, und betheten sie mit großer Andacht an. Die gute alte Mutter wurde dadurch in ihrem Glauben gestärkt, und war äußerst froh und zufrieden, Leute gefunden zu haben, die eben so wie sie vor heiligen Bildern niederfielen.

Unsere Reisende setzten nun ihren Stab weiter fort. Wenn sie in einen Gasthof kamen, stürzten sie, wenn auch noch so viele Leute gegenwärtig waren, auf die Knie, und dankten Gott für ihre glückliche Ankunft, und wenn sie fortgiengen, thaten sie das nämliche und fleheten um eine fernere glückliche Reise. Dadurch gaben sie nicht nur Gläubigen, sondern auch Ketzern, von welchem sie mit Verwunderung angegafft wurden, ein gutes Beispiel, und verbreiteten, wohin sie kamen, sogleich einen guten Geruch um sich.

Dabei lebten sie äußerst mäßig, sprachen, wo sie gingen und standen, von nichts als religiösen Gegenständen und göttlichen Dingen, und machten sich auf diese Weise ihre Beschwerden leichter und kürzer. Ungeachtet des harten Winters überstiegen sie die Alpen und kamen den achten Januar 1535

in Venedig an. Sie trafen Ignazen in Gesellschaft des neuen Mitgliedes Hozez, umarmten sich einander zärtlichst, und Ignazen flossen vor Freuden die Thränen stromweise an den Wangen herab.

Da es noch zu früh war, jetzt schon nach Rom zu gehen, und sich vom heil. Vater den Segen zur Jerusalemischen Reise und zu Ausführung ihrer Plane zu erflehen, so widmeten sie sich bis zu Ende des Winters dem Dienste der Kranken in den Spitälern. Sie machten die Betten, kehrten die Stuben und leerten die Nachtstühle aus, und die, welche schon die Weihe erhalten hatten, ertheilten Ablaß unentgeldlich. Tag und Nacht waren sie bei der Hand. Xaver traf einen Kranken, der von der Lustseuche angegriffen, der Nase beraubt, mit Eiterbeulen bedeckt, und einem Ausschlage so überzogen war, daß er sich anfangs darüber entsetzte. Der Anblick machte einen solchen Eindruck auf ihn, daß es schien, als ob die thätige Nächstenliebe dadurch in ihm geschwächt worden. Wie er aber dies merkte, erwachte augenblicklich der Eifergeist eines Soldaten der christlichen Kirche in ihm, daß er —

wobei

wobei freilich, ruft hier Maffei aus, delikate Augen und Ohren sich wegwenden werden — die von Eitertriefenden Beulen des Kranken mit dem Munde zu wiederhohltenmahlen aussog, wodurch er nicht nur den gegenwärtigen Widerwillen und Eckel überwand, sondern seine ganze künftige Lebenszeit hindurch gegen Aussätzige und Krätzige ein ganz besonderes Mitleiden in sich verspürte, und ihnen, so oft sich eine Gelegenheit darbot, thätigen Beistand leistete.

Einer von ihnen nahm sagar einen Krätzigen, den der Spitalverwalter abgewiesen hatte, zu sich ins Bette. Den andern Tag war er ebenfalls zum Kummer aller Brüder mit Krätze bedeckt, aber auch zum größten Erstaunen derselben am folgenden Tage schon wie durch ein Wunder davon befreiet. g)

g) Is cum in quendam incidiſſet morbo gallico miſere deformatum, atque ad ejus aſpectum exhorruiſſet, ut ea re infringi ac debilitari ſenſit caritatem in proximum, ita repente in ſemet ipſum excanduit egregius Chriſti miles, ut manantem ſaniem ex ulceribus purulentis (cujus rei vel mentionem aures delicatae refugiant)

Unter solchen Beschäftigungen verfloß der Winter, und gegen Ostern begaben sich sämtliche Bundesgenossen, Ignazen ausgenommen, nach Rom. Unser Ritter befürchtete durch seine Gegenwart ihnen mehr zu schaden als zu nutzen. Er hatte dem Bischof Caraffa, der ihn eingeladen, Theatiner zu werden, zu verstehen gegeben, daß er selbst Lust habe, Stifter eines neuen Ordens zu werden. Caraffa war jetzt von Paul 3. zum Kardinal erhoben, er konnte, so fromm er war, es nicht verdauen, daß Ignaz ihm eine abschlägige Antwort gegeben, und hatte sich vorgenommen, dessen Absichten in Ansehung eines neuen Ordens entgegenzuarbeiten. Dies bewog Ignazen jetzt noch aus Rom weg-

giant) obfirmato animo semel iterumque exsugeret &c. Maff. p. 66.

Quidam e sociorum numero, pauperem lepra corpore toto coopertum, cum praefectus nosocomii non admitteret, in suum lectum accepit ipse. Cumque mane surrexisset cunctis ingemiscentibus eadem ipse quoque morbi foeditate correptus; postridie non sine miraculo prorsus illaesus atque intactus apparuit. Ibid.

wegzubleiben, und nur seine Bundesbrüder hinzuschicken.

Auf der Reise gen Rom hatten sie mit vielem Ungemach zu kämpfen. Sie bekamen wenig Almosen, und mußten oft zehn Stunden gehen, ehe sie nur einen Bissen Brod vorfanden. Während der ganzen Reise fiel ein beständiger Regen, und die Wege waren so überschwemmt, daß sie beständig im Wasser waden, und barfuß gehen mußten. Da ihre Reise um die Zeit der Aschermittewochen war, so fasteten sie auch noch täglich bei diesen Beschwerlichkeiten, und dennoch sangen sie mit der größten Gleichmüthigkeit unter allen ausgestandenen Drangsalen, Psalme und Lieder. Gesund und munter kamen sie daher in dem Wohnsitze des heil. Vaters an, wo sich damahls der den Lesern schon bekannte Ortiz als Gesandter Kaiser Karls 5. aufhielt, um die Gültigkeit der Ehe Katharinens von Arragonien mit Heinrich 8. König von England darzuthun, der sich von ihr getrennt hatte, weil er sich mit Anna Boleye vermählen wollte.

Ortiz erkannte Fabern und Xavern, und hörte sie gnädig an; sie wußten ihn von seiner

vorgefaßten Meinung gegen Ignazen nicht nur zurückzubringen, sondern sich auch bei demselben so in Gnade zu setzen, daß er ihnen seinen Schutz versprach. Papst Paul 3., aus dem Farnesischen Geschlechte, hatte die Gewohnheit bei der Tafel sich mit Hoffnarren, Theologen, Dichtern und Philosophen zu unterhalten, und den Faden der Unterhaltung durch vorgelegte Fragen anzuspinnen. Nachdem er obige beide Bundesbrüder zum Fußkuß gelassen, zog er sie als Fremde mit zur Tafel, unterhielt sich mit ihnen, und war mit ihren Kenntnissen, mit ihrem Anstande, und bescheidenem Betragen so zufrieden, daß er ihren Gesellschaftern, die noch keine Priester waren, erlaubte, die Weihe zu nehmen, wo sie wollten; schenkte ihnen zu ihrer Reise nach Jerusalem sechzig Dukaten, und gab ihnen seinen Segen. Nun sammelten sie Almosen bei allen Spanischen Kaufleuten in Rom und brachten gegen 200 Dukaten zusammen. Sie übergaben das Geld einem Bankier, erbettelten sich zu nicht geringer Verwunderung derer, welche sie mit dem heil. Vater über der Tafel in Unterhaltung gesehen hatten, ihren Unterhalt, und gingen nach Venedig zurück.

Von feuriger Liebe gegen Gott entflammt legten bei ihrer Rückkunft alle Glieder der Gesellschaft unter lautem Bewundern und Beifall des Volks zu den Füßen des päpstlichen Gesandten Veralli des Gelübde der Keuschheit und Armuth ab, begaben sich alsdann an ihre vorigen Geschäfte, besorgten die Kranken in den Spitälern, und unterstützten durch Almosensammeln die Dürftigen.

Gegen Ende des Junius am Geburtstage Johannes des Täufers erhielt Ignaz nebst denen von seinen Jüngern, die noch Laien waren, vom Erzbischof Vincent Nigusanti die Priesterweihe. Er war dabei so gerührt, und die Thränen flossen ihm so häufig und strömend, unter dem entsetzlichsten Schluchzen, an den Wangen herab, daß er bei Hersagung der feierlichen Gebethe oft mitten im Worte etwas inne halten mußte, ehe er fortfahren konnte; und der Erzbischoff gestand selbst mit der herzinniglichsten freudigsten Theilnahme, daß er bei Feierlichkeiten dieser Art noch nie so außerordentliche Regungen und Empfindungen gehabt habe.

Wegen des damahls zwischen den Venetianern und der Pforte ausgebrochenen Krieges

und der Unsicherheit zur See, da der Türkische Capitain Pascha Barbarossa eine Menge christlicher Schiffe wegnahm, war jetzt an eine Reise nach dem gelobten Lande garnicht zu denken. Demnach wollten sie ihrem Gelübde gemäß das bestimmte Jahr hindurch in dem Gebiete der Republick verweilen, und die Neugeweihten beschlossen sich binnen des ihnen noch übrigen Zeitraums zum Dienste der heil. Messe vorzubereiten. Um dies mit desto mehr Muße zu können, verließen sie das geräuschvolle Venedig, und vertheilten sich in die benachbarten Städte, damit sie, wenn etwa der Krieg unvermuthet beigelegt werden sollte, schnell sich versammlen, und zur Abreise fertig machen könnten.

Ignaz ging nebst Fabern und Laines nach Vicenza. Hier wählte er zum Auffenhalte ein außerhalb der Stadt verlassenes zerfallenes Haus, in welchem keine Thüren und Fenster waren, und jedem Winde offen stand. Sie erinnerten sich hiebei des Stalles, den der König der himmlischen Heerscharen gewählt hatte, um darin als Mensch gebohren zu werden. Zwei gingen früh täglich aus,

die nöthigen Lebensmittel zusammen zu betteln, indeß einer im Hause blieb, es nebst den wenigen zusammengeschleppten Lebensmitteln zu bewachen. Ignaz war gewöhnlich der zurückbleibende Beschützer, weil er durch das viele Salzwasser vergossener Thränen an den Augen litt. Vierzig Tage und Nächte brachten sie hier unter Fasten und Bethen zu, weil Christus vierzig Tage und Nächte in der Wüste gewesen war, und Ignaz führte beinah ein Leben wie in der Höhle zu Manresa. Nach verflossenen vierzig Tagen aber gingen sie in die Stadt, und lehrten und predigten an dem Ecken der Straßen und auf den Märkten aus dem Stegereife. Hier diente ihnen eine Thür oder Hauspfoste, und auf den großen freien Plätzen ein alter Schemel statt Kanzel. Um die Leute aufmerksam zum Anhören zu machen, schrieen sie aus Leibeskräften, und schwenkten, wenn sie die entfernten mit ihrer Stimme nicht erreichen zu können glaubten, die Hüte um den Kopf, um sie einzuladen näher zu kommen. Das Volk, welches sie für Quacksalber oder Bänkelsänger hielt, eilte herbei und versammelte sich in Menge um sie herum, weil es hoffte,

lustige

lustige Possen, Histörchen oder Mordgeschichten zu erfahren; allein hatten die Stehenbleibenden eine zeitlang die funkelnden Augen, die himmelanstrebenden Blicke, Mienen und Geberden geschauet, und den kräftigen, erschütternden, donnernden, herzbrechenden, durchgreifenden Worten und Reden zugehört, dann gingen sie mit ganz andern Regungen und Gesinnungen weg, als sie gekommen waren. h)

Das merkwürdigste hiebei war, daß sie als Fremdlinge, die der Sprache noch sehr un=

h) In triviis plateisve — desumpto ex aliqua forte officina scamno pro suggestu utebantur, populum elata voce, & in gyrum acto supra verticem pileo, ad concionem invitabant; sermo ut peregrinorum & hospitum ex variis linguis fere mistus ac minime proprius. Veruntamen is erat orationis impetus, adeo graves ac verae sententiae, tanta in omni gestu atque habitu pietas, denique is ardor in oculis emicabat, ut — multi qui rei novitate illecti cum caeteris initio per jocum lasciviamque ludibundi confluxerant, prudentissimis eorum praeceptis & dicendi gravitate permoti, deposita

unkundig waren, zwei Drittel französisch und spanisch unter das Italiänische mischten, und solch ein Kauderwelsch sprachen, daß die Vicenzer sie gar nicht hätten verstehen können, wenn dies nicht durch ein Wunder geschehen wäre. So predigte einst der heil. Norbert — wie Hugo in der Geschichte dieses Heiligen erzählt — zu Valenciennes in seiner deutschen Muttersprache, und alle Einwohner, ob sie gleich nicht ein Wort deutsch konnten, verstanden ihn, als ob er in ihrer Sprache gepredigt hätte. Hatten sie nun den ganzen Tag mit Predigen auf den Gassen und Märkten zugebracht, ohne etwas anders zu genießen als ein wenig zusammengebetteltes Brod, so giengen sie wieder zum Thor hinaus und brachten des Nachts in oben gedachtem zerfallenen Hause zu, wo ein wenig Stroh ihnen zur Unterlage diente.

Die übrigen Bundesgenossen führten ein ähnliches Leben, die wenigsten konnten es aber aushalten und wurden krank. Roderich, der

sita paulatim petulantia, longe alii atque accesserant dimissa concione recederent. Maff. p. 69.

der sich bei Bassauo aufhielt, lag sehr gefährlich, und wurde von einem nicht weit von der Stadt auf einem Hügel wohnenden Einsiedler Anton bestens gepflegt. Der Arzt, welchen Anton herbeigehohlt, zweifelte aber an des Kranken Genesung. Sobald Ignaz dies erfuhr, eilte er, obgleich selbst kraftlos und matt, nebst Fabern und Laines eiligst herbei. Unterwegs ging er etwas vom Wege auf die Seite, fiel auf die Knie nieder und bethete; stand alsdann auf und sagte zu seinen Freunden: „Unser Bruder wird nicht sterben.“ Dies war ihm nämlich beim Bethen in einem Gesichte offenbahrt worden. Als er Rodrichen erblickte, umarmte er ihn, und sagte mit einem Zutrauen einflößenden Tone: „Sey ohne Sorgen, lieber Bruder, Gott hat mein Gebeth erhört, glaubst du, so wirst du gesund werden.“ Roderich glaubte, und genas zusehends. i) Ignaz dankte dem Einsiedler für

i) P. Fabro relicto, deflexit e via, ut pro aegri salute Deo supplicaret, interea divinitus intellexit, illum ex eo morbo minime moriturum, idque Fabro indicavit. Ut igitur ad aegrum pervenit, eum amplexus, nihil metuendum, fra-

für die seinem Bundesbruder geleisteten Dienste, und sprach dabei auf eine so erhabene Weise, daß Anton, der ein völlig ungelehrter Mensch war, glaubte, Ignaz habe übergeschnappt, aber nach dessen Entfernung hatte er eine Erscheinung, worin ihm geoffenbahrt wurde, daß Ignaz kein Narr, sondern ein außerordentlicher zum Heil zahlloser Seelen vom Himmel gesandter Mensch sey. k)

Die schwere Krankheit, und die bisher ausgestandenen Leiden hatten in Roderichen eine Abneigung gegen die fahrende Ritterschaft bewirkt, und ihn beinah verführt, gegen Ignazen, der ihn auf eine so wunderbare Weise gerettet, das heillose Laster der Undankbarkeit zu begehen. Er glaubte in Zukunft solche Beschwerden nicht mehr aushalten, und für das Heil seiner Seelen besser sorgen zu können, wenn er das stille Leben eines Einsiedlers

frater mi Simon, nec enim jam moriere: quibus dictis repentino sanitatem recuperavit. Ribad. p. 115.

k) Intentius aliquando supplicanti demonstrare dignatus est Dominus, qui vir & quantus esset Ignatius &c. Maff. p. 150.

lers wählte — aber er hatte ein Gelübde gethan, dies machte ihn schwankend. Er wollte den Einsiedler Anton um Rath fragen, und dem Rathe desselben blindlings folgen. Er entfernte sich unvermerkt von Ignaz, Fabern und Le Jay, die zu Bassano waren, und wandelte der Einsiedelei zu. Kaum aber war er zur Stadt hinaus, so erschien ihm ein Geist in Gestalt eines schrecklichen Riesen, der sich mit blankem Schwerte vor ihn stellte. Entsetzen überfiel ihn, doch faßte er Muth, und wollte weiter gehen, aber der Riese blickte ihn fürchterlich an, und drohete ihn mit dem Schwerte von einander zu spalten, daß er blitzschnell umkehrte, und unter beständigem Rückblick, wie nahe der Riese noch hinter ihm sey, in die Stadt und durch die Gassen zu Ignazen floh, so daß alle Leute voll Verwunderung stehen blieben, weil sie ihn immer rückwärts hinter sich blicken sahen und doch Niemanden gewahr wurden.

„O du Kleingläubiger,“ rief ihm Ignaz, der mittelst einer prophetischen Eingebung von Roderichs Vorhaben, und von dem Vorgefallenen unterrichtet worden war, entgegen, „warum verzagtest du?“ Der beschämte Roderich

rich stürzte vor ihm auf die Knie, bat ihn mit Thränen um Verzeihung und hing jetzt um so fester an ihm, da der fürchterliche Riese einen gewaltigen Eindruck in seiner Seele zurückgelassen hatte. l)

Ignaz begab sich jetzt nach Vicenza, und weil sich das Jahr des Gelübdes zu Ende neigte, ohne daß die mindeste Aussicht einer Gelegenheit vorhanden war, nach dem gelobten Lande zu kommen, so berief er seine Bundesbrüder, die sich sämmtlich wieder wohl befanden, ebenfalls dahin, um mit ihnen über die nun zu nehmenden Maßregeln zu besprechen.

l) Vixdum extra oppidum extulerat pedem, cum ei uni spectrum est obiectum, armatus vir, trucibus oculis, stricto gladio minitans — dein impetu capto cum nihilominus pergeret, iratus ille ac furens in obvium irruere visus. Tum terga dat ac in oppidum avolat, mirantibus incolis quod tam effuse fugientem aspicerent nemine persequente. — Cui renidens Pater (totam quippe rem Deo revelante cognorat): Siccine titubas? inquit: Modicae fidei, quare dubitasti? Maff. p. 150. & Ribad. p. 116.

Ende des ersten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
2546 . .

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Frank, Wilhelm

Leben und wunderbare Abentheuer des ersten und unvergleichlichsten aller fahrenden Ritter der römischkatholischen streitenden Kirche, Ignaz von Lojola ...
Bd.: 1

Leipzig 1802

P.o.germ. 389 h-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108175-3